Bäuerliches Hauswesen im Gebiete zwischen Toulouse und Cahors.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag liefern zur Kenntnis der bäuerlichen Gehöfte und ihrer Einrichtung, sowie der landwirtschaftlichen Geräte in dem Gebiete zwischen Toulouse und Cahors. Dabei sind die meist neueren, jeder landschaftlichen Eigenart ermangelnden reinen Zweckbauten außer Betracht gelassen; nur die mit der Landschaft verwachsenen Bauernhäuser, die vielfach schon auf Jahrhunderte zurückblicken können, die ihre Bauweise nicht dem Einzelwillen eines Baumeisters verdanken, sondern im Äußern und Innern nur die besondere Ausführung eines allgemeinen Planes darstellen, der für ein mehr oder weniger großes Gebiet sich als zweckmäßig erwiesen hat, nur diese Häuser und ihre Einrichtung sind der Gegenstand unserer Untersuchung gewesen. Auch bei den landwirtschaftlichen Geräten wurde den aus den eigentümlichen örtlichen Verhältnissen hervorgegangenen und geformten oder schon in alter Zeit übernommenen Gerätschaften besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Gebiet, in dem das Material auf Reisen und Wanderungen im Winter 1929 und im Frühling und Sommer 1930 gesammelt wurde, fällt weder mit einer historischen Provinz noch mit einer jetzt bestehenden politischen Einteilung zusammen; es ist erst während der Arbeit abgegrenzt worden. Dieses Verfahren ergab sich ohne weiteres aus dem Mangel an Vorarbeiten. Von Toulouse aus bin ich allmählich nordwärts über Montauban nach Cahors vorgedrungen, geleitet von dem Bestreben, hier etwa vorhandene Haustypen herauszufinden. Als nördlichsten Punkt erreichte ich Gréalou bei Figeac im Osten von Cahors. Wenn es mir auch nicht möglich war, wie ich zuerst beabsichtigte, fast alle Orte in dem Gebiete auf ihre Hausformen hin zu untersuchen, so zeigt doch die Kartenskizze, daß ein wenn auch nicht überall im gleichen Umfange erreichter Überblick über das Gebiet zwischen Toulouse und Cahors erzielt ist. — Es sind also der Nordostzipfel des dép^{t}. Haute-Garonne, kleine

Randgebiete des dépt. Tarn, das dépt. Tarn-et-Garonne ohne den Teil, der in der Gascogne liegt, und einige Gegenden aus dem südöstlichen Teil des dépt. Lot erfaßt worden.

Abgesehen von den kurzen Angaben in der Enquête Foville (Fov.) und bei Sol und Latouche sind Vorarbeiten über die bäuerlichen Häuser des Gebietes nicht vorhanden. Wenn es auch nicht möglich ist, die von mir festgestellten Haustypen nach allen Richtungen weiter zu verfolgen, so dürfte mit meiner Darstellung doch eine Vorarbeit für eine umfassendere Hausgeographie geschaffen sein.

Den Wörtern sind, wo es zur Erklärung nötig erschien und möglich war, Parallelen aus lexikologischen Arbeiten über Teile des Gebietes zwischen Toulouse und Cahors und über Nachbargebiete hinzugefügt. Weiter ausgeführte Vergleiche müssen späteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Die Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung meines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. F. Krüger, dem ich für seine freundliche Förderung hier meinen aufrichtigen Dank sage. Dank schulde ich auch für liebenswürdige Hilfe meinem leider zu früh verstorbenen Lehrer Herrn Prof. J. Anglade, Herrn Prof. D. Faucher, Herrn Prof. A. Daille, Herrn A. Perbosc und meinem Freunde Herrn P. Rolland, durch dessen umsichtige Unterstützung die Arbeit wesentlich erweitert werden konnte. Dankbar gedenke ich auch aller derer im fernen Süden Frankreichs, die mir durch ihr freundliches Entgegenkommen die Aufnahmen ermöglichten. Verbindlichen Dank und Anerkennung möchte ich auch Herrn R. Schütt, dem Zeichner des Hamburgischen Seminars für romanische Sprachen und Kultur, aussprechen für die nach meinen Skizzen und Photographien zu der vorliegenden Arbeit angefertigten Zeichnungen.

Verzeichnis häufiger gebrauchter Abkürzungen.[1])

Bloch = O. Bloch, W. von Wartburg, *Dictionnaire étymologique de la langue française*. Paris 1932. 2 Bde.

Bonis = *Les livres de comptes des frères Bonis marchands montalbanais du XIVe siècle*. Publiés et annotés pour la société historique de Gascogne par Edouard Forestié. Paris 1890—1894. *(Archives*

[1]) Eine Bibliographie der meist schwer zugänglichen neueren Dialektliteratur enthält: A. Perbosc, *Bibliographie occitane, Quercy et Tarn-et-Garonne*. Toulouse-Paris 1926.

historiques de la Gascogne, fascicules XX, XXIII, XXVI.) Enthält S. 621—650 ein Glossar.

Brunhes = J. Brunhes, *Géographie humaine de la France* in G. Hanotaux, *Histoire de la nation française*. Paris o. J. 2 Bde.

Couz. = J.-P. Couzinié, *Dictionnaire de la langue romano-castraise et des contrées limitrophes*. Castres 1850.

Deff. = P. Deffontaines, *Les hommes et leurs travaux dans les pays de la moyenne Garonne (Agenais, Bas-Quercy)*. Lille 1932. (Während der Drucklegung erschienen.)

Doc. Toul. = *Documents sur Toulouse et sa région*. Toulouse 1910. 2 Bde. Veröffentlicht von der Ville de Toulouse anläßlich des 39. Kongresses der Association française pour l'avancement des sciences.

Doujat = J. Doujat- G. Visner, *Dictiounari Moundi*. Préface de M. A. Jeanroy. Paris-Toulouse 1897. [Das Wörterbuch S. 367—501 in *Œuvres de Pierre Goudelin* par le Dr. J.-B. Noulet, Toulouse 1887 wurde ebenfalls herangezogen.]

Dutil = L. Dutil, *La Haute-Garonne et sa région*. Toulouse 1928. 2 Bde.

FEW = W. v. Wartburg, *Französisches etymologisches Wörterbuch* Bonn, Leipzig, Heidelberg 1922ff.

Fov. = A. de Foville, *Enquête sur les conditions de l'habitation en France, les maisons-types*. Paris 1894. 2 Bde. [Enthält u. a. Huvier, *Les maisons-types dans le département de Tarn-et-Garonne*, I, 281—287; J. Momméja, *Les maisons-types dans l'arrondissement de Montauban* (Tarn-et-Garonne), I, 261—280; Petit, *Les maisons-types du département du Lot*, I, 288—290.]

Gamillscheg = E. Gamillscheg, *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*. Heidelberg 1928.

GK = F. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete*. Hamburg 1925.

Krüger Prov. = F. Krüger, *Volkskundliches aus der Provence: das Museum Frederi Mistrals*. In Philologische Studien aus dem romanisch-germanischen Kulturkreise. Karl Voretzsch zum 60. Geburtstage.... Halle 1927. S. 285—348.

Latouche = R. Latouche, *La vie en Bas-Quercy du quatorzième au dix-huitième siècle*. Toulouse 1923.

Lescale = P. Lescale, *Recherches et observations sur le patois du Quercy*. Cahors 1923.

Lhermet = J. Lhermet, *Contribution à l'étude du dialecte aurillacois*. Paris 1931.

Moncaut = C. Moncaut, *Dictionnaire gascon-français. Dialecte du dép. du Gers suivi d'un abrégé de grammaire gasconne*. Paris 1863.

Sol = E. Sol, *Le vieux Quercy*. Aurillac 1930².

Toulouse = Toulouse. *Toulouse* 1887. Veröffentlicht von der Ville de Toulouse anläßlich der 16. Sitzung der Association française pour l'avancement des sciences.

Trutat = E. Trutat, *Les excursions du congrès de Montauban*. Plaine de la Garonne—Vallée de l'Aveyron — Vallée du Lot — Région des Causses. In Compte rendu de la 31^me^ session de l'Association française pour l'avancement des sciences: Montauban 1902. Paris 1902. Première partie S. 545—563.

Zeitschriften.

APop = *L'Art populaire en France.* Strasbourg-Paris.
AEuFo = *Anuario de „Eusko-Folklore".* Vitoria.
AGéogr = *Annales de Géographie.* Paris.
EPr = *En Provence.* Aix-en-Provence.
RecAgr = *Recueil agronomique publié par les soins de la Société des sciences, agriculture et belles-lettres du département de Tarn-et-Garonne.* Montauban.
VKR = *Volkstum und Kultur der Romanen.* Hamburg.
WS = *Wörter und Sachen.* Heidelberg.
ZFSL = *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur.* Jena und Leipzig.
ZRPh = *Zeitschrift für romanische Philologie.* Halle a. S.

Verzeichnis der besuchten Orte mit ihrer Zahlbenennung.

1. Lavaur. — 2. Verfeil. — 3. Castelmaurou. — 4. Gragnague. — 5. Montpitol. — 6. Montastruc. — 7. Lespinasse. — 8. Labastide-St. Sernin. — 9. Cépet. — 10. St. Sauveur. — 11. St. Jory. — 12. Ondes. — 13. Les Crespys. — 14. Castelnau-d'Estrétefonds. — 15. Pompignan. — 16. Bouloc. — 17. Vacquiers. — 18. Paulhac. — 19. Buzet. — 20. Mézens. — 21. Campsas. — 22. Montbartier. — 23. Nohic. — 24. Villebrumier. — 25. Montauban. — 26. Lavilledieu. — 27. Leribosc. — 28. Espanel. — 29. Castelsagrat. — 30. Cazillac. — 31. Montpezat. — 32. St. Cirq. — 33. Penne. — 34. Cazals. — 35. St. Antonin. — 36. Caylus. — 37. Lalbenque. — 38. Arcambal. — 39. Gréalou.

Erklärung der Lautzeichen.

Vgl. F. Krüger, *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten.* Hamburg 1914. S. 42—53. Von der dort angegebenen phonetischen Umschrift weichen die folgenden Zeichen ab: s = alveolar-dentaler Reibelaut, stimmlos; z = idem, stimmhaft; ts = alveolar-dentale Affrikata, stimmlos; $\breve{s}$ = alveolar-palataler, rillenförmiger Reibelaut, stimmlos (der Laut erinnert an $\check{s}$); $\breve{z}$ = idem, stimmhaft; $t\check{s}$ = alveolar-palatale Affrikata, stimmlos; $\dot{s}$ = alveolar-dentaler oder alveolar-palataler, rillenförmiger schwacher Reibelaut, stimmlos; $\breve{g}$ = präpalatale Affrikata, stimmhaft; x = schwacher velarer Reibelaut, stimmlos (Schwundstufe des s); h = schwacher Hauchlaut (weitere Schwundstufe des s); $\underset{\sim}{i}$ = halbvokalisches, auch halbkonsonantisches i; $\underset{\sim}{u}$ = halbvokalisches, auch halbkonsonantisches u; $\underset{\sim}{o}$ = halbkonsonantisches o; $\underset{\sim}{\ddot{u}}$ = halbkonsonantisches $\ddot{u}$; $\underset{\sim}{a}$ = stark velares a, das sich von ϱ nur durch das Fehlen der Rundung unterscheidet; e und o = geschlossene Vokale; ε und ϱ = offene Vokale; ' = Hauptton, auch starker Nebenton.

Erklärung der Tafeln.

Tafel II:
1. Weiler bei St. Cirq. Blick nach Norden von der Straße von Cazals nach St. Cirq. (Causse de Lalbenque).
2. Blick von Süden in das Tal der Barguelonne bei Cazillac. Im Vordergrund Weizengarben. In der Niederung

Wiesen. An den Hängen Weizen- und Weinfelder. Streulage der Gehöfte. (Bas-Quercy.)

3. Blick von der R. N. 112, östlich von Verfeil, nach Norden. Im Vordergrunde Weinfeld. Getreidekreuze. Streulage der Gehöfte. (Gebiet von Toulouse.)

Tafel III:

4. Bauernhaus, bei Verfeil, Südseite. Von links: Kammer, Küche, Ochsenstall, Hangar. Vgl. Plan Abb. 1.
5. Dasselbe Haus, Nordseite. Von rechts: Besonderes Gebäude: Kleinviehstall, oben Hühner, unten Schweine. Haus: *chai*, Ochsenstall, Pferdestall.
6. Aus Rouffiac. Blick nach Südwesten. Älteres und moderneres typisches Toulouser Haus.

Tafel IV:

7. Bauernhaus, nordwestlich von Roqueserière, von Süden. Von links: Anbau, Stall, Küche. Über dem Stall Heuboden.
8. Bauernhaus, zwischen Falguières und Montauban, Südseite. Links: Wohnteil mit *balet* und offenem Boden. Rechts: Stall, darüber Heuboden.
9. Bauernhaus, Leribosc, Südseite. Von links: Kammer, *balet*, dahinter Küche, Treppe zum Boden, Ochsenstall, Heuscheuer, Hangar. Vgl. Plan Abb. 1.

Tafel V:

10. Gehöft, Saux bei Montpezat, von Süden. Von links: Backhaus, Wohnhaus, davor Brunnen, dahinter Stallscheune; rechts: Kornkammer mit Anbauten. Vgl. Plan Abb. 2.
11. Bauernhaus, bei Cazillac, Südseite. Von links: Küche, offener Vorraum, Stall. Vgl. Plan Abb. 1.
12. Bauernhaus, bei Castelsagrat, Westseite. Von links: Gänsestall, Schweinestall, Küche. Vgl. Plan Abb. 1.

Tafel VI:

13. Bauernhaus, Gréalou, Nordwestseite. Von links: Raum für den Ausguß, Backofen. Vgl. Plan Abb. 2.
14. Rundhütte, Gréalou, Südostseite. Rechts Schornstein. Dahinter kleiner strohgedeckter Stall.
15. Bauernhaus, Gréalou, Südostseite. Von links: Kammer, darunter Backraum; Küche, darunter Keller. Im Hintergrunde Stallscheune.

Tafel VII:

16. Gehöft, südöstlich von Bruniquel, Südseite. Von links: Küche, dahinter Kammer, Abstellraum, darunter Weinkeller, von der Talseite aus zugänglich; Heuboden (angebaut), darunter Stall. Rechts freistehende Heuscheuer.
17. Kamin, bei Verfeil. Steinleisten an Stelle der Feuerböcke.
18. Kamin, nördlich von Montpezat. Herdkette und Zahnstange. Rechts Salzkiste. Alte Öllampe.

Tafel VIII:

19. Gußstein, in einem besonderen, an das Haus angebauten Raume, Gréalou. Links Bank zum Abwaschen, rechts Backtrog, an der hinteren Wand der Ausguß.
20. Kamin, Gréalou. Rechts Waschtrog. Die Salzkiste ist mit einer Lehne versehen. Wiege.

21. Stallinneres, bei Verfeil.
22. Windmühle, bei Baziège, etwa 20 km südöstlich von Toulouse.

Tafel IX: 23. Mühleninneres, Saux bei Montpezat.
24. Stallscheune, bei Montpezat, von Süden. Links und rechts Stallungen, in der Mitte Heuscheuer.
25. Gestell zum Beschlagen der Ochsen, bei Montpezat. An der Stallwand, Egge.

I. Allgemeiner Überblick.

1. Das Land.

a) Der Causse de Lalbenque. Nach etwa zehnstündiger Fahrt erreicht der Toulouser Zug von Paris aus Cahors, die Hauptstadt des dép^{t}. Lot. Es ist eine alte Feste, die zur besseren Verteidigung in eine Windung des Lot hineingedrängt ist. Zahlreiche mittelalterliche Bauten zeugen von der glänzenden Vergangenheit. Heute ist Cahors eine kleine Provinzstadt ohne Handel und Industrie, die nur als Markt des umliegenden Landes einige Bedeutung besitzt.

Rings um die Stadt lagern sich graue Hügel, die nur mit spärlichem Grün bedeckt sind. Nach Süden zu findet die Bahn nach Toulouse im Tal eines Baches, der sich in den Lot ergießt, einen Ausgang aus dem Kessel. Südlich von Cahors liegt der Causse de Lalbenque, der einen Teil des Haut-Quercy bildet und auch dessen typische Eigenschaften besitzt. Der Haut-Quercy setzt sich aus einer Reihe von jurassischen Kalkplateaus, den Causses, zusammen, die im Norden unterhalb des Bassin de Brive beginnen und im Süden bis zum permischen Block der waldreichen Grésigne vorstoßen. Sie bilden die Übergangszone vom Massif Central zum Bassin d'Aquitaine. In den Kalkstein hat sich der Lot sein viel gewundenes Bett genagt. Den südlichsten Ausläufer der Causses durchbricht der Aveyron bei St. Antonin, Penne und Bruniquel.

Die Täler des Lot und des Aveyron sind von unvergleichlichem landschaftlichem Reiz. Bald rücken die Felsen dicht an den Fluß heran, so daß kaum Platz für einen Pfad bleibt, und die Bahn in einen Tunnel hineingezwungen wird; bald treten die Felsen zurück und legen sich wie ein Kranz um eine Weitung des Tales, in dessen Grunde sich fruchtbare Felder und Wiesen

dehnen, und in dessen Mitte kleine Ortschaften gebettet liegen. Oder die Siedlung lehnt sich unmittelbar an einen Felsen an, auf dessen Spitze oft eine Burgruine in schwindelnder Höhe ragt[1]).

Der Kalkstein nimmt das Regenwasser leicht auf und läßt es tief in den Boden hineinsinken, so daß die Oberfläche trocken bleibt. Das Wasser wühlt sich unter der Erde weiter und tritt an einigen Stellen, wie bei Cahors die Fontaine des Chartreux, die alte Divona der Gallier, wieder ans Tageslicht. Die unterirdischen Wasserläufe führen zu Höhlenbildungen, wie man sie im Tal des Lot und des Aveyron sieht. Die Funde in diesen Höhlen beweisen, daß das Gebiet schon in prähistorischer Zeit bewohnt war[2]).

Die Wasserarmut gibt dem Causse de Lalbenque sein besonderes Gepräge. An einigen Stellen tritt der Felsen nur mit spärlichem Gras bewachsen hervor. Andere Teile sind mit niedrigem, lichtem Eichenwald bestanden[3]). Zwischen den Bäumen bedecken Ginster und Wacholder den steinigen Boden. Dort, wo die Erdschicht, die aus der durch Zersetzung des Kalksteins entstandenen terra rossa besteht, tief genug war, sind Felder geschaffen. Die bei der Bearbeitung des Bodens immer wieder zu Tage tretenden Steine werden abgesucht und zu einer Einfriedigungsmauer um das Feld herum (Taf. II, 1) aufgeschichtet[4]). Der Boden wird hauptsächlich zum Anbau von Wein, Weizen und Mais ausgenutzt. Zwischen den Ackerflächen liegen Wiesen. Im Tal des Lot wird auch Tabak an-

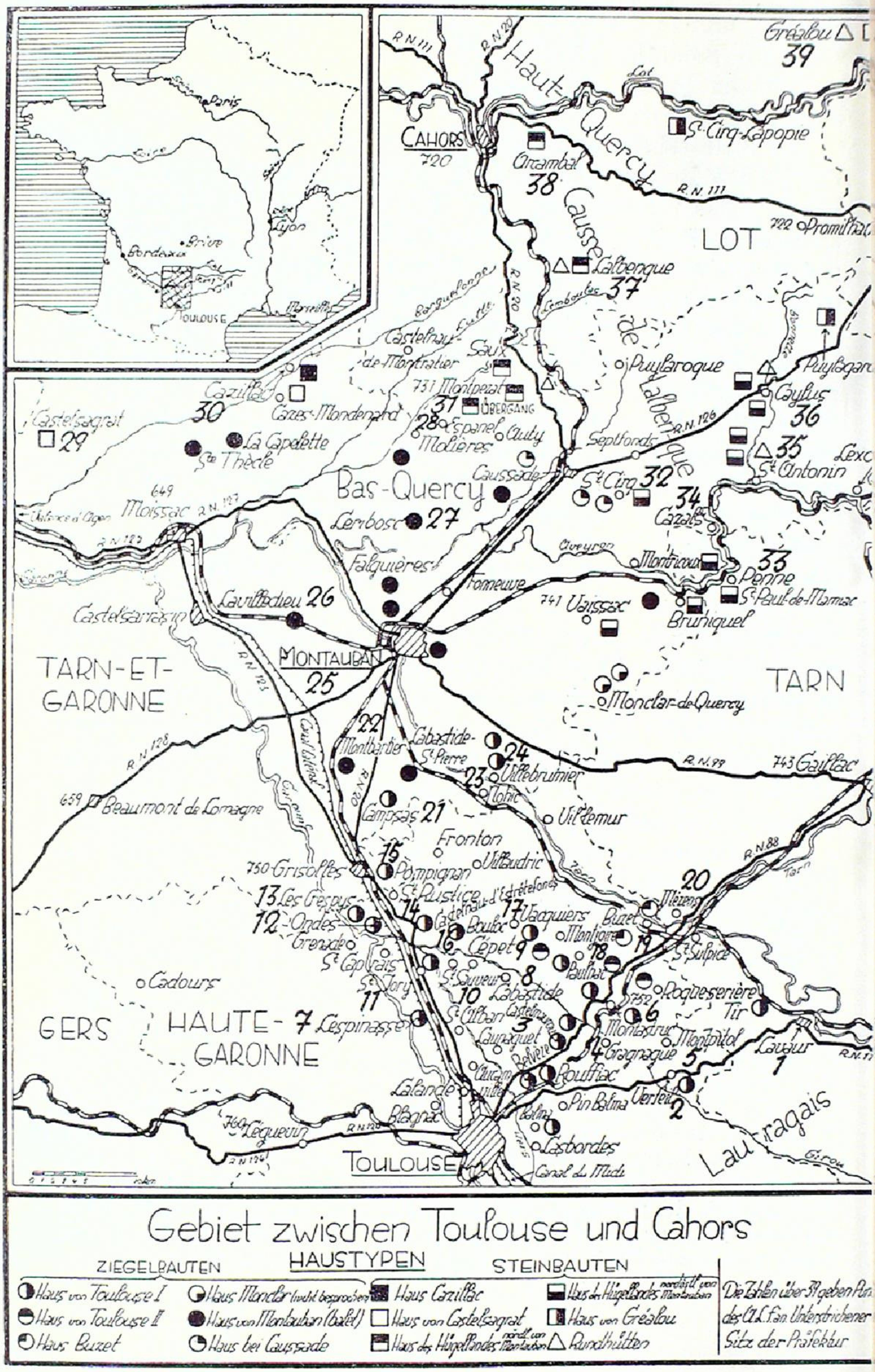
---

[1]) Trutat schildert das Städtchen Penne am Aveyron. (S. 553): Le village est assis au pied du château, et son énorme donjon paraît encore l'abriter sous sa puissante masse. Celui-ci conserve l'aspect des anciennes villes fortifiées, où le peu d'espace laissé entre les murailles d'enceinte obligeait à des chefs-d'oeuvre d'entassement les architectes d'autrefois; aussi, en parcourant la longue rue qui serpente sur le flanc de la montagne, l'artiste trouvera-t-il mille sujets d'études, sans que jamais nulle construction moderne vienne détonner au milieu de cet amas pittoresque de murs en pans de bois, d'encorbellements fantastiques ou de galeries impossibles, aussi bizarres par leurs formes que par leur mode de construction.

[2]) Vgl. A. Blanchet, *Les Souterrains-Refuges de la France*. Paris 1923.

[3]) P. Vidal de la Blache, *Tableau de la géographie de la France*. Paris 1905². In E. Lavisse, *Histoire de France*. I, 368.

[4]) E. Grangié, *Visages du Quercy*. Paris 1930. S. 68. Des champs d'abord, puis des friches et des bois, des bois et des friches indéfiniment, entourés de hauts murs à pierres sèches. Quel effort énorme dans le passé, représente l'édification de ces clôtures interminables!


Paris
Loire
Lyon
Brive
Bordeaux
Marseille
TOULOUSE
Haut-Quercy
Causse de Lalbenque
CAHORS
720
R.N. 111
R.N. 20
Lot
Grézalou
39
St. Cirq-Lapopie
Arambal
38
LOT
722 Promilhac
Lalbenque
37
Puylaroque
Puylagarde
Caylus
36
35
St. Antonin
R.N. 126
Septfonds
Castelnau-de-Montratier
Saux
731 Montpezat
37
ÜBERGANG
28 Espanel
Molières
Auty
Cazillac
Cazes-Mondenard
30
Castelsagrat
29
La Capelette
Ste Thècle
Bas-Quercy
Caussade
St. Cirq
32
34
Cazals
649
Moissac
R.N. 127
Lembosc
27
Aveyron
Montricoux
33
Penne
St. Paul-de-Mamac
Falguières
Fonneuve
741 Vaïssac
Bruniquel
Lavilledieu
26
Castelsarrasin
TARN-ET-GARONNE
MONTAUBAN
25
R.N. 123
TARN
Monclar-de-Quercy
22
Montbartier
Labastide-St. Pierre
24
23
Villebrumier
Nohic
R.N. 128
R.N. 99
743 Gaillac
659 Beaumont de Lomagne
Campsas
21
Villemur
Fronton
15
Pompignan
Villaudric
750 Grisolles
13 Les Crespys
12 Ondes
Grenade
St. Rustice
14
Castelnau-d'Estrétefonds
17
Vacquiers
Buzet
Mirepoix
20
R.N. 88
Tarn
Bouloc
16
Cépet
9
Montjoire
18
19
St. Sulpice
Bazus
St. Caprais
St. Jory
11
St. Sauveur
10
8
Labastide
Roqueserière
Tir
o Cadours
St. Alban
Castelmaurou
3
6
Montastruc
Montpitol
Lavaur
1
GERS
HAUTE-GARONNE
7 Lespinasse
Gragnague
4
5
Launaguet
Belvèze
Aucamville
Rouffiac
Lalande
Verfeil
2
Pin Balma
Blagnac
Balma
760 Léguevin
R.N. 124
Lasbordes
TOULOUSE
Canal du Midi
Lauragais
Girou
Gebiet zwischen Toulouse und Cahors
HAUSTYPEN
ZIEGELBAUTEN
STEINBAUTEN
Haus von Toulouse I
Haus von Toulouse II
Haus Buzet
Haus Monclar (nicht besprochen)
Haus von Montauban (balet)
Haus bei Caussade
Haus Cazillac
Haus von Castelsagrat
Haus des Hügellandes nördl. von Montauban
Haus d. Hügellandes nordöstl. von Montauban
Haus von Grézalou
Rundhütten
Die Zahlen über 3? geben An...
des O.L.f. an Unterstrichener
Sitz der Präfektur

1. Weiler bei St. Cirq.

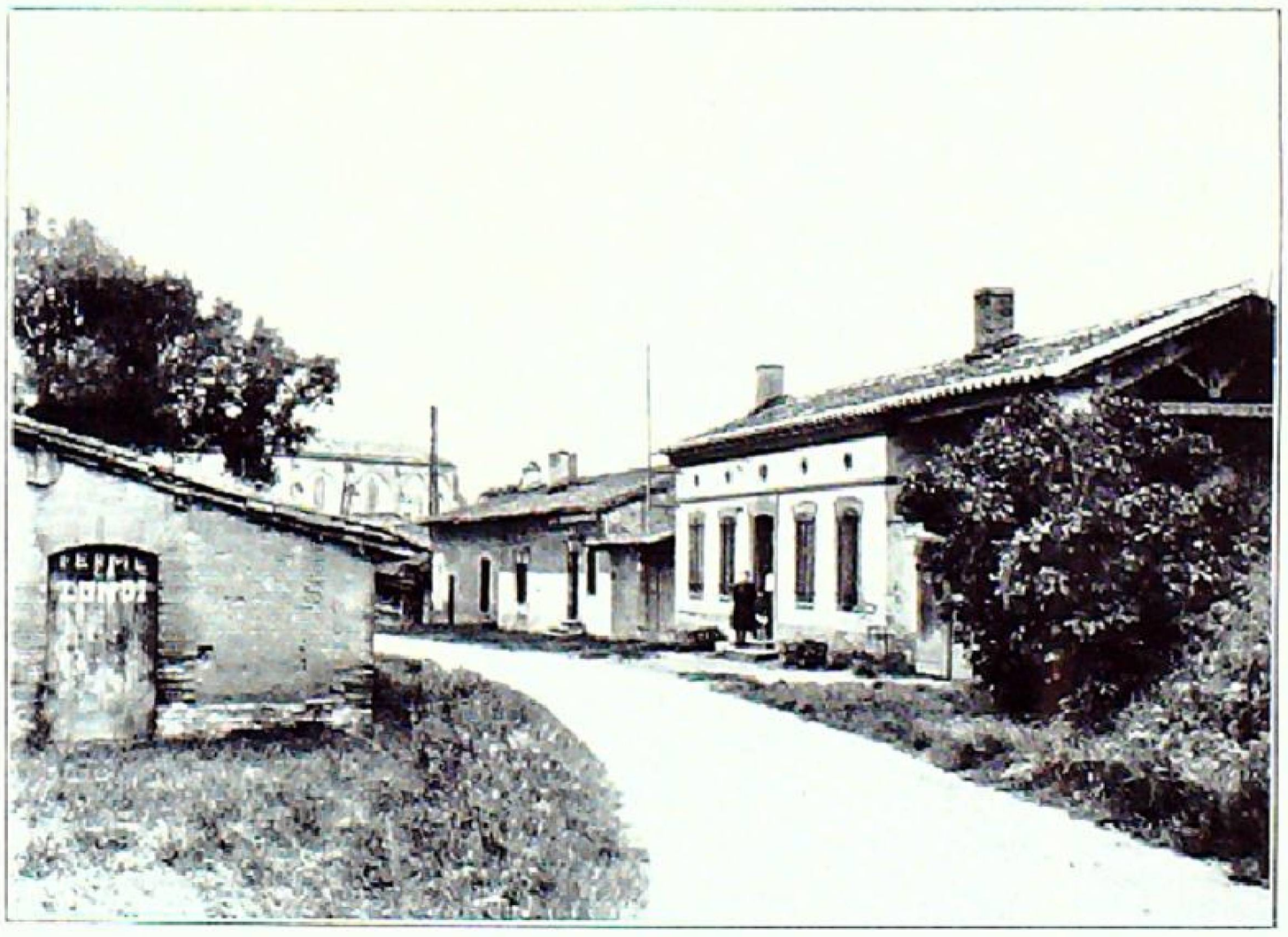
2. Tal der Barguelonne bei Cazillac.

3. Bei Verfeil.

Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

4. Bauernhaus, bei Verfeil, Südseite.

5. Dasselbe Haus, Nordseite.



6. Aus Rouffiac.

Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

gebaut. Die Bauernhöfe gruppieren sich in Weilern (Taf. II, 1) und Haufendörfern[1]).

b) Der Bas-Quercy. Im Süden des Causse de Lalbenque beginnt der Bas-Quercy, in dem der graue Jura von einem helleren Kalkstein[2]), der nicht so wasserdurchlässig ist, abgelöst wird. Die Hügel bleiben, aber ihre Form ist weniger schroff. Zahlreiche Täler wie das des Lemboulas, der Lutte und der Barguelonne (Taf. II, 2) durchschneiden die Hügel in der Richtung von NO nach SW. Sie öffnen sich nach dem Tal der Garonne. Der tertiäre Mergelboden, der, je weiter man nach Süden kommt, sich nicht nur in den Tälern findet, sondern auch die Hügel bedeckt, liefert gute Ernten an Getreide, Wein, Mais, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten[3]).

Eugène Grangié[4]) schildert den Bas-Quercy: „Comme partout en Quercy, les chênes abondent sur les versants, moins mutilés peut-être qu'ailleurs par l'émondage. A leurs pieds, des genévriers à foison dressent leurs buissons en quenouille. Ces arbrisseaux, chers à la grive, sont si répandus dans ces parages qu'ils ont donné leur nom patois à un village et à de nombreuses familles. Mais les genêts leur disputent avec avantage la possession des friches. Ils peuplent de leurs massifs les ravins ombreux; ils grimpent jusqu'au sommet des crêtes aux rebords crayeux. Quand ils sont en fleurs, le paysage apparaît tout glacé d'or clair en certains endroits; c'est un enchantement pour les yeux!

A côté de ces plantes sauvages, les plantes cultivées attestent par leur luxuriance la fertilité du Quercy-Blanc. Les blés poussent drus sur les plateaux; la moisson y couvre les champs de javelles plus lourdes et plus serrées que sur nos autres Causses. Dans les combes, les prairies nourrissent un riche troupeau où le boeuf blanc de la Garonne l'emporte en nombre sur le rouge Salers et le Limousin doré."

Die Bauernhöfe haben sich aus dem Verband der Weiler und

---

[1]) A. Demangeon, *La géographie de l'habitat rural*. AGéogr XXXVI, 1—23, 97—114. Demangeon (p. 12) will die Entstehung der Weiler nicht auf die Wasserarmut zurückführen. In der Tat besitzt auch jedes Haus auf dem porösen Kalkboden seine Zisterne, in der das Regenwasser aufgefangen wird, und die es von den wenigen Brunnen unabhängig macht. Die Weiler sind vielmehr durch das Vorhandensein von kulturfähigem Land bedingt, an dessen Rande sie liegen.

[2]) Bei Montpezat heißt ein Ort *[la tęr̄o dęl kǫ́sto blán]*.

[3]) Einzelheiten bei Latouche. p. 170.

[4]) E. Grangié, *Le Lot à petites journées*... Paris 1926. p. 20—21.

der Haufendörfer gelöst und liegen zwischen den Feldern über die Hügel und Täler zerstreut (Taf. II, 2)[1]).

Eigentümlich ist die Lage vieler kleiner Städte des Bas-Quercy wie Castelnau-de-Montratier, Montpezat, Montalzat, Puylaroque und Molières auf den höchsten Erhebungen des Hügellandes. Wahrscheinlich war es die Rücksicht auf die Sicherheit und leichtere Verteidigungsmöglichkeit, die zur Wahl dieser Plätze geführt hat. Im Mittelalter entfaltete sich in diesen Städten, die damals eine verhältnismäßig große Selbständigkeit besaßen, ein reiches bürgerliches und wirtschaftliches Leben. Aber die gewaltigen Veränderungen im Wirtschaftsleben der Gegenwart, dazu die Abgeschlossenheit vom Verkehr entzogen ihnen die Lebenskraft. Verträumt schauen sie mit ihren altersgrauen Mauern und Toren von den Anhöhen weithin über das Land. Still ist es auf dem von Arkaden umgebenen Marktplatz geworden. Doch mairie, Schule und Kirche der commune finden sich auch jetzt noch hier, und an Markttagen beleben sich für kurze Zeit die sonst so ruhigen Straßen. Handwerker, Händler, Krämer, Beamte und kleine Ackerbürger bilden die Bevölkerung. Nur Caussade, das an der Bahn von Montauban nach Cahors liegt, hat sich weiter entwickeln können. Mit der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten rückt das Zentrum des ländlichen Lebens dorthin, wo die besteVerbindung mit den großen Städten besteht, an die Bahnlinie.

c) Das Gebiet von Montauban. Das Hügelland des Bas-Quercy wird durch den Aveyron von der Ebene von Montauban getrennt. Schon bei Caussade, im Tal der Lère, machen sich Anzeichen der Veränderung bemerkbar. Die Ebene von Montauban ist sehr fruchtbar. Brachliegende Felder, wie sie im Causse de Lalbenque häufig sind und auch im Bas-Quercy zuweilen vorkommen, sind in dem Schwemmland des Aveyron, des Tarn und der Garonne nicht mehr zu finden. Zwischen den Feldern zerstreut liegen die breitausladenden, weißleuchtenden Bauernhäuser. Auf dem westlichen Vorsprung des tertiären Hügel-

[1]) Demangeon, op. cit. p. 9, erklärt die Streulage der Gehöfte: ‚Si les plaines se prêtent mieux aux villages, il semble que les montagnes et les pays coupés attirent davantage les maisons isolées et les hameaux. Cela tient à la faible étendue des morceaux de terre arable en terrain accidenté, a l'inégale répartition de cette terre qui limite les efforts des colons et les empêche d'habiter tous en un lieu unique pour plusieurs raisons: nécessité des allées et venues des charrues et des chariots, difficulté des transports.....'

landes, an dessen Südrande der Tarn seine trüben Wasser wälzt, ist das im Jahre 1144 von Alphons von Toulouse gegründete Montauban entstanden, der Hauptort des dép^{t}. Tarn-et-Garonne, dessen Abgrenzung gegen das dép^{t}. Lot im Norden ungefähr mit dem Beginn des Bas-Quercy zusammenfällt. Montauban ist infolge der reicheren Umgebung bedeutender als Cahors. Besonders wichtig ist die Stadt als Versandplatz von Frühgemüse, das in der Ebene erzeugt wird.

d) Das Gebiet von Toulouse. Die Bahnlinie von Montauban nach Toulouse wendet sich der Garonne zu. Nach Westen schweift der Blick des Reisenden ungehindert über eine weite Ebene, an deren Rande bei klarem Wetter die Kette der Pyrenäen auftaucht, während im Osten eine Bodenerhebung, die bei Montbartier beginnt, und die sich bis Toulouse hinzieht, den Ausblick begrenzt. Die Bodenerhebung bildet den westlichen Rand eines leicht gewellten Landes, das durch Ablagerung von Geröll, Ton und Sand des Tarn und der Garonne gebildet worden ist, und das eine Vereinigung der beiden Flüsse zunächst verhindert, so daß sie in einer Länge von etwa 50 km parallel fließen, bis vor dem Hügelland des Bas-Quercy der Tarn gezwungen wird, die Wendung nach Westen zur Garonne zu machen. Im Süden geht das Schwemmland in höheres, tertiäres Hügelland über, das sich zwischen Toulouse und die Ebene des Tarn und Agout schiebt, und durch das die Bahn von Toulouse nach St. Sulpice in zahlreichen Windungen und zwei Tunneln fährt.

Aus dem Hügellande kommen zwei kleine Flüsse, der Girou und der Hers mort, die sich kurz vor ihrem Einfluß in die Garonne gegenüber von Grenade vereinigen. Sie schlängeln sich durch Wiesengründe in den Tälern. Gewöhnlich führen sie nur wenig Wasser; aber in Zeiten von außergewöhnlichen Niederschlägen können sie durch Überschwemmungen auch für ihre Umgebung gefährlich werden.

Über die Verschiedenheit der Ackerkrume im tertiären Hügellande und in den quartären Terrassen und Ebenen gibt de Malafosse[1]) einen ausführlichen Bericht. Der tertiäre Boden, der der gleiche ist wie im Bas-Quercy, eignet sich sehr gut für den Getreidebau, während die leichtere quartäre Erde mehr für die Anpflanzung von Wein bevorzugt wird. Das bestellte Feld beherrscht das Bild des Landes (Taf. II, 3). In bunter

[1]) L. de Malafosse, *L'agriculture au pays toulousain.* Toulouse p. 923—944.

Reihenfolge schließen sich Weizen-, Mais- und Weinfelder aneinander, zwischen denen hier und da eine Wiese oder ein Wäldchen auftauchen. Größere mit Wald bestandene Flächen sind der Forêt de Buzet im Westen von St. Sulpice und der Forêt de Montech südlich von Montauban.

De Montaugé[1]) hebt den Erfolg hervor, den die Bauern in der Wiederanpflanzung der Weinfelder, die durch die Reblaus zerstört waren, erzielt haben. Wenn die Weinernten ungünstig ausfielen, versuchten die Bauern, durch größeren Anbau von Weizen den Schaden wieder wett zu machen. Dieser Wechsel in der Kultur war in dem Gebiete von Toulouse leicht möglich, da dort jeder Bauer etwas von allem anpflanzt und sät. Die bekanntesten Weine der Toulouser Gegend kommen aus den Kellern von Fronton und Villaudric. Der Weizen ist das Hauptgetreide. Gerste und Hafer werden nur wenig geerntet. Auch der Anbau von Mais ist infolge des Mangels an Arbeitskräften zurückgegangen. Bohnen sind als Feldfrucht häufig. Der Kartoffelbau nimmt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts beständig an Ausdehnung zu. In der Nähe von Toulouse, in Lalande, Aucamville, Launaguet, Saint-Alban, Saint-Jory wird die bäuerliche Feldbestellung durch eine intensive Gartenkultur ersetzt. Spargel, Tomaten, Zwiebeln, Gurken, Auberginen, Artischocken, Melonen, Erbsen, Obst und auch Blumen (Violettes de Toulouse) werden hier für die Versendung nach dem In- und Auslande erzeugt.

Die Viehzucht ist in der Gegend von Toulouse, wie im ganzen Gebiete zwischen Toulouse und Cahors nicht bedeutend. Ochsen sind nur als Zugtiere geschätzt und werden selten als Mastvieh aufgezogen. Nur in der Umgebung von Toulouse werden Kühe für die Milchversorgung der Stadt gehalten. Zuweilen sieht man auch Schafherden besonders in Gebieten, wo viel Ödland vorhanden ist (Causse de Lalbenque). Wolle, Fleisch und auch die Milch, aus der Käse hergestellt wird, sind die Erzeugnisse der Schafzucht. Das Fleisch für den bäuerlichen Haushalt liefern die Schweine, die auf keinem Bauernhofe fehlen. Auch Kaninchen sind sehr geschätzt. Mastgeflügel, wie Hühner, Puter, Truthähne und Gänse, wird überall gehalten. Gänseleberpastete, mit Trüffeln des Quercy zubereitet, ist ein bekanntes Erzeugnis des Landes.

---

[1]) Th. de Montaugé, *L'Agriculture au Pays Toulousain.* Doc. Toul. I, 320—339.

Auf den zahlreichen Bodenerhebungen liegen die Gewese über das Land zerstreut (Taf. II, 3). Die Dorfbildung ist nur um die öffentlichen Gebäude, um Kirche und Schule herum zu beobachten (Taf. III, 6). Hier wohnen Gewerbetreibende und Handwerker, hier findet auch der Markt statt, auf dem die Bauern der Umgebung ihre Erzeugnisse verkaufen und ihren Bedarf an Gegenständen des täglichen Lebens decken.

In der Ebene, die sich zwischen dem Rande des Hügellandes und der Garonne hinzieht, macht sich eine Tendenz, die Gehöfte zu Haufendörfern zu vereinigen, bemerkbar. Diese Neigung ist als eine Schutzmaßnahme gegen große Überschwemmungen der Garonne anzusehen. Die aus Schwemmland entstandene Ebene bildet das weitere Bett der Garonne. Über dieses Land ergießt der durch Schneeschmelze und dauernde Regenfälle angeschwollene Fluß seine Wassermassen, wenn das engere Bett sie nicht mehr fassen kann. 1875 war die letzte große Überschwemmung der Garonne. 1930 wurde das Gebiet des Tarn schwer heimgesucht. Bei alleinstehenden Häusern ist die Gefahr für die Bewohner dann immer größer als bei denjenigen, die nicht allzu weit voneinander entfernt liegen. Außerdem sucht der Bauer sich auch die höchst gelegenen Punkte zur Ansiedlung aus, was zur Dorfbildung an bestimmten Stellen führt. Am Rande des Hügellandes liegen Castelnau d'Estrétefonds, St. Rustice, Pompignan und in der Ebene kleinere Siedlungen wie St. Caprais, Ondes und Les Crespys[1]).

Das flache Uferland der Garonne, das schon bei geringem Steigen des Wasserstandes überschwemmt wird, kann nicht als Ackerland dienen. Es wird mit Gesträuch und Bäumen, Weiden und Pappeln bepflanzt oder als Weide benutzt. Man nennt die Ufer Ramiers de la Garonne.

An dem Orte, wo das tertiäre Hügelland dicht an die Garonne heranrückt, ist Toulouse entstanden. In weit höherem Grade als Montauban und Cahors bildet Toulouse einen geistigen und wirtschaftlichen Mittelpunkt. Sein Handel blüht und das weite umliegende Land hat die Entwicklung einer Industrie hervorgerufen. Es wird das verarbeitet, was vom Lande hereinkommt, in Mühlen und Konservenfabriken, und das erzeugt, dessen das umliegende Land bedarf: Kleidung, Gebrauchsgegenstände und landwirtschaftliche Maschinen.

---

[1]) Demangeon, op. cit. p. 11: 'Que le danger vînt des fleuves ou de la mer, la nécessité de défendre leur foyer contre les eaux a souvent conduit les hommes à s'agglomérer'.

2. Das Klima.

Das Klima des Gebietes ist von südlicher Milde. Nach Beobachtungen des Toulouser Observatoriums beträgt die Durchschnittstemperatur des Jahres 13° C. Der kälteste Monat ist Januar mit 4,88° C mittlerer Temperatur, der wärmste Juli mit 21,73° C. Für das Gebiet von Montauban sind ungefähr dieselben, für das Hügelland bei Cahors etwa 1° C niedrigere Ziffern anzunehmen[1]). Während der Monate April, Mai und Juni regnet es am meisten (durchschnittliche Regenhöhe 75 mm). In den anderen Monaten ist es verhältnismäßig trocken (durchschnittliche Regenmenge 44 mm im Monat). An etwa 100 Tagen im Jahr ist der Himmel in Toulouse wolkenlos. Die herrschenden Winde in Toulouse sind der Autan, ein Südostwind, der durchschnittlich an jedem vierten Tag weht, der Westwind, der durchschnittlich an jedem fünften Tag im Jahre weht, und der Cers, ein Nordwestwind, der ebenfalls an jedem fünften Tag im Jahre weht. Es gibt durchschnittlich 243 windige Tage im Jahr. Gewitter sind in der Toulouser Gegend verhältnismäßig häufig. Dieses milde Klima, das den Bewohnern für einen großen Teil des Jahres den Aufenthalt im Freien gestattet, begünstigt neben dem Weizen- und Maisbau besonders den Anbau von Frühgemüsen, Obst und Wein.

3. Die Wirtschaftsform.

Uraltes Kulturland ist es, das sich zwischen Toulouse und Cahors ausbreitet. Im Laufe von mehr als zweieinhalb Jahrtausenden sind Iberer, Kelten, Römer, Vandalen, Goten, Franken Herren des Landes gewesen. Bestimmenden Einfluß auf die gesamte Kulturentwicklung des Gebietes hat aber nur die fast sechshundertjährige Herrschaft der Römer gehabt. Unter den schwachen Nachfolgern Karls des Großen konnte hier die fast vollständig unabhängige Grafschaft Toulouse entstehen, die zeitweise das Gebiet bis Cahors umfaßte, und die mit dazu beitrug, daß hier im Süden Frankreichs eine deutlich sich vom Norden unterscheidende Kultur- und Sprachentwicklung ermöglicht wurde. Religiöse Streitigkeiten führten zu den Albigenserkriegen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die die Blüte und den Wohlstand Südfrankreichs vernichteten, und

[1]) Zahlenangaben: E. Mathias, *Météorologie et Climatologie de Toulouse*. Doc. Toul. II, 64—75.

die auch unser Gebiet fast zur Wüste machten. Nach dem Aussterben der Grafen von Toulouse machte sich die zentrale Regierungsgewalt der Könige von Frankreich immer stärker bemerkbar.

In den unruhigen, kampferfüllten Zeiten war es den kleinen Städten und selbst kleinen Orten unseres Gebietes gelungen, von den Lehnsherren, den seigneurs, die Anerkennung allmählich entstandener Gebräuche und damit einen, wenn auch geringen Schutz gegen lehnsherrliche Willkür zu erlangen. Schon früh wurden diese Rechte in den Chartes de Coutumes[1]) schriftlich festgelegt. Die wohltätige Wirkung dieser Rechtsfestsetzung erstreckte sich auch auf die Bauern. Aus dem serf wurde der tenancier libre. Die Leibeigenschaft war am Ende des 13. Jahrhunderts in unserem Gebiet erloschen[2]). Die eigentlichen Besitzer des Landes waren auch jetzt noch die seigneurs. Die Bauern hatten schwere Lasten zu tragen, und es sollte noch fast 600 Jahre dauern, ehe sie wirkliche propriétaires wurden; aber die bäuerlichen Lehen, so klein und belastet sie waren, waren in gewissem Sinne erblich geworden. Latouche berichtet (S. 49), daß bäuerliche Gewese seit dem 13. Jahrhundert bis auf die Gegenwart in derselben Familie gewesen sind.

Das lebhafte Streben jedes einzelnen nach Grundeigentum bei verhältnismäßiger Dichte der Bevölkerung, vielleicht auch häufige Erbteilung führten zu einer übermäßigen Zerstückelung der Besitzungen. Diese schon im Mittelalter vorhandene geringe Größe der bäuerlichen Stellen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Jahre 1902 zählte das dépt. Tarn-et-Garonne 1093 Besitzungen über 40 ha, 7495 über 10 ha und 47491 unter 10 ha (Latouche S. 35). Aus den Akten der Städte Caussade, Caylus, Montpezat, Puylaroque, Saint-Antonin hat Latouche nachgewiesen, daß die mittlere Größe der außerdem noch sehr zerstückt liegenden Besitzungen 57 ar bis 6 ha betrug. Sol berichtet (S. 347): „Les pièces de bonne terre de plus d'un hectare sont rares. Les prés surtout sont peu étendus. Même les grands

---

[1]) Dutil II, 341. Castelnau d'Estrétefonds. — Une charte de coutumes fut accordée à ses habitants en 1131; ... p. 326. Buzet-sur-Tarn. — La ville qui se forma à l'entour reçut de Raimond une charte de coutumes en 1242, ... p. 336. Fronton. — C'est en 1248 le prieur de Toulouse, Jourdain de Saint-André, qui octroie à Fronton de nouvelles coutumes (on constate alors l'existence de consuls); elles furent modifiées ou confirmées en 1281, 1300, 1328.

[2]) Latouche p. 61.

propriétaires ou pagès dans les vallées ont des domaines peu considérables.“ Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im dépt. Haute-Garonne. Auch hier ist die Kleinbesitzung vorherrschend, besonders in dem Hügellande. Größere Güter sind in Kleinwirtschaften aufgeteilt.

Diese kleinen ländlichen Bauernstellen, exploitation, borde, ferme, métairie genannt, werden entweder von dem Eigentümer oder von Pächtern bewirtschaftet[1]). Neben der Pachtung gegen festgesetzten Pachtbetrag, dem bail à ferme, besteht schon seit dem Mittelalter in weitem Umfang die Pachtung gegen Teilung des Ertrages, le métayage.

Nur in der Ebene von Toulouse und Montauban bestehen große Domänen, die einheitlich von einer großen Hofanlage aus bewirtschaftet werden[2]). Aber ihre im Verhältnis zur Gesamtzahl der Besitzungen verschwindend geringe Menge vermag nichts an der Tatsache zu ändern, daß das Gebiet zwischen Toulouse und Cahors ein Land kleinbäuerlicher Betriebe ist[3]).

---

[1]) Sol p. 347. Généralement, le grand propriétaire quercynois n'exploite pas son domaine par lui-même. Il le fait travailler par des métayers ou bordiers qui sont des colons partiaires. On leur abandonne la moitié des récoltes et produits, excepté pour le blé dont un tiers seulement reste au métayer.

Lex baux à ferme, signés par un métayer ou simplement par celui qui loue une terre au pagès, sont en général de neuf ans.

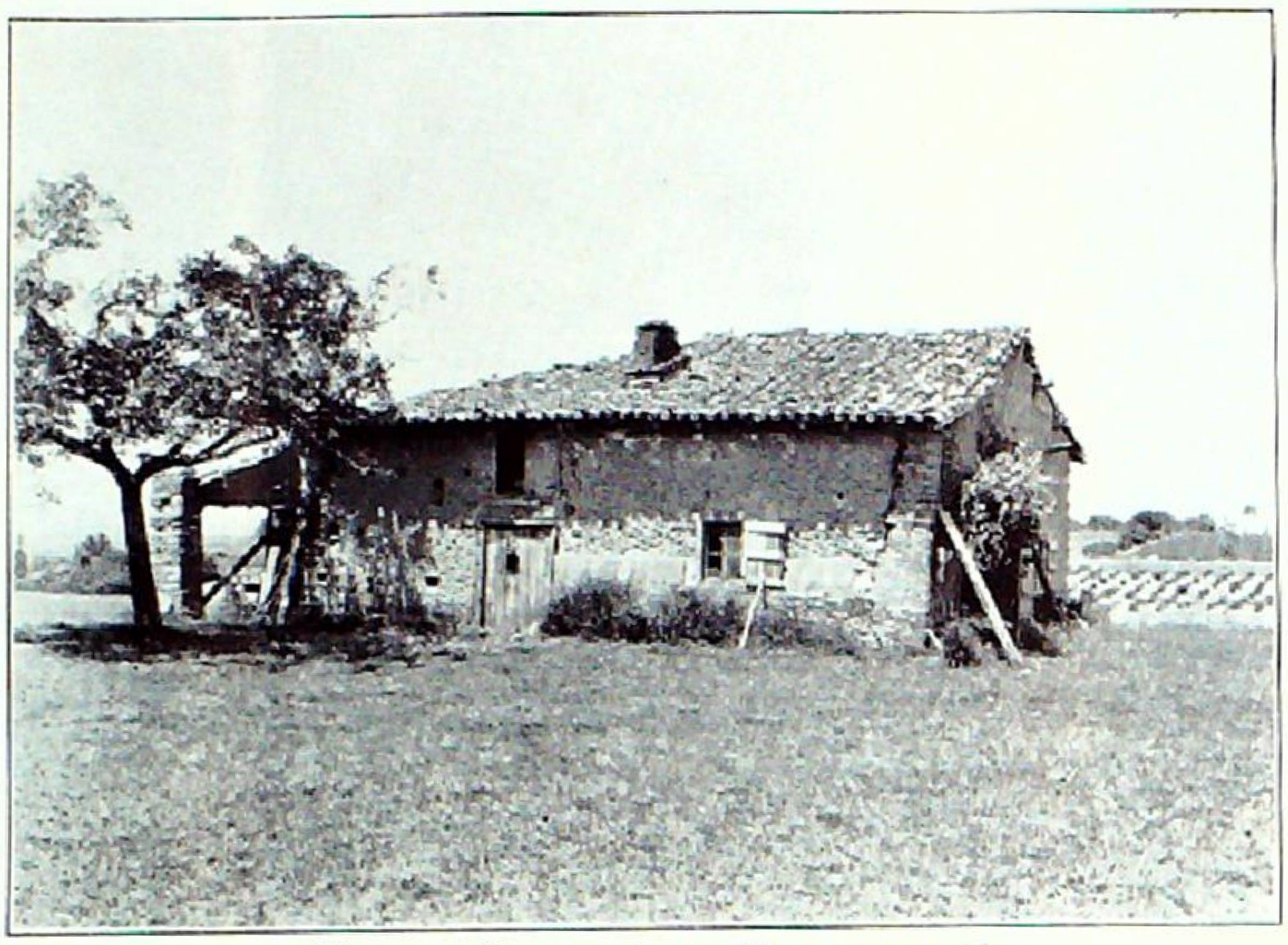
Malafosse op. cit. p. 931, 932. Il n'y (Lauragais, Gascogne) existe pas de grande ferme, et un vaste domaine se subdivise en diverses métairies dont la moyenne va de 20 à 30 hectares (celles qui atteignent 40 sont rares) et dont chacune est exploitée par une seule famille de colons partiaires que l'on nomme métayers ou bordiers, du nom patois de borde (métairie).

La vieille coutume, dite coutume du Lauragais, était de ne donner aucun gage en argent au colon. Il avait un nombre variable d'hectolitres de blé ou de maïs par homme (en moyenne quatre de l'un et quatre de l'autre), prenait le dixième du blé et la moitié des secondes ou troisièmes cultures, maïs, fèves ou haricots. Il partageait aussi avec le maître le profit ou la perte sur les bestiaux. On conçoit tout l'intérêt qu'aurait en ce cas le propriétaire à cultiver le blé.

D'autres conditions assez répandues, et qui, même depuis le bas prix des grains, tendent à prendre le dessus vis à vis de la vieille coutume, consistent à donner à une famille de colons une métairie au tiers ou à moitié. La qualité du sol y fait beaucoup, et le propriétaire ne donne pas à moitié les belles terres. Si l'on est au tiers, les impositions et réparations sont à la charge du maître; à la moitié, tout se partage.

[2]) Malafosse op. cit. p. 937.

[3]) Vgl. Fov.: Appendice 1, L—LI.

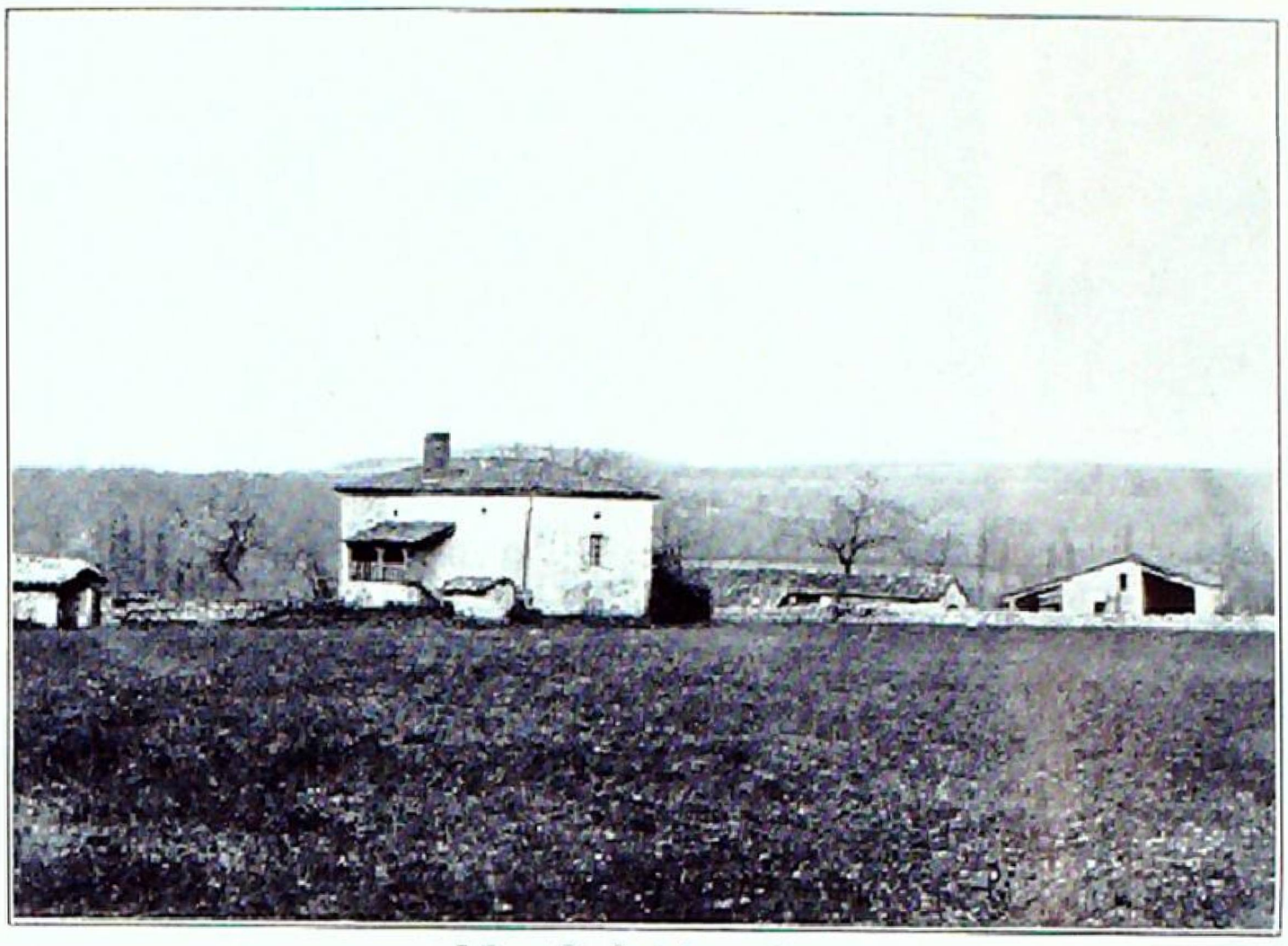


7. Bauernhaus, bei Roqueserière.

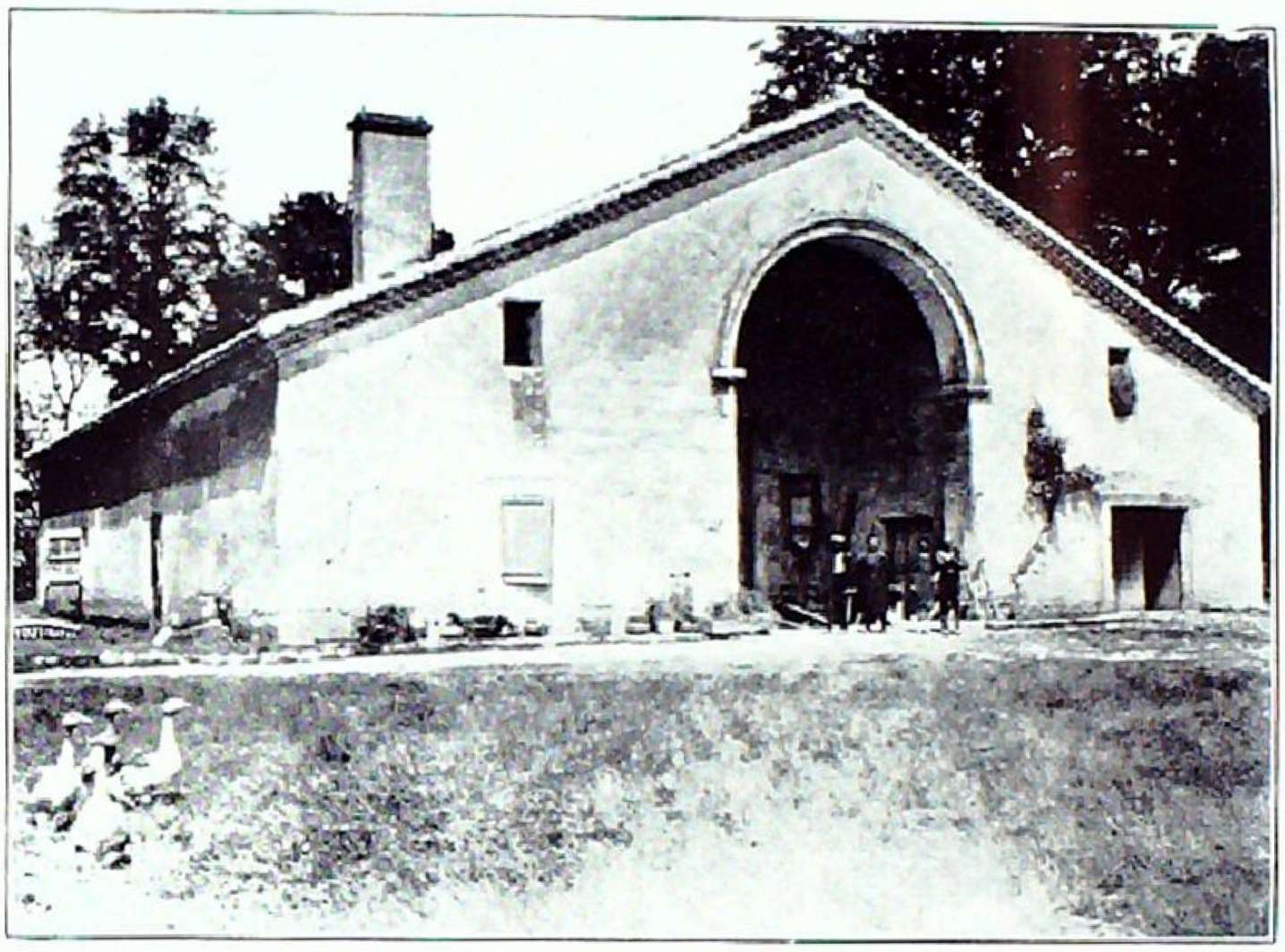
8. Bauernhaus, bei Montauban.

9. Bauernhaus, Leribose.

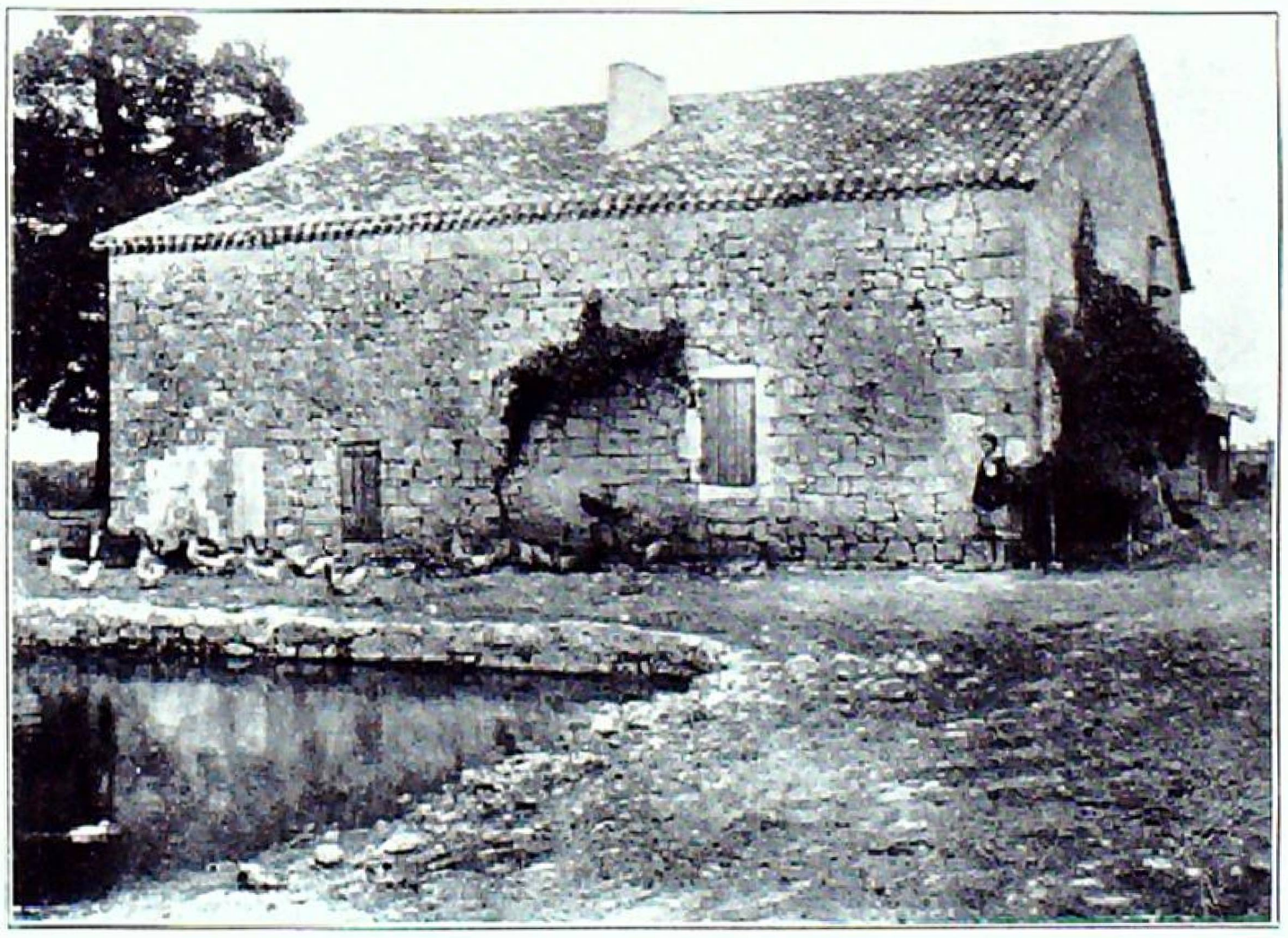
Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.



10. Gehöft, Saux.



11. Bauernhaus, bei Cazillac.



12. Bauernhaus, bei Castelsagrat.

Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

4. Der Verkehr.

Die Garonne mit dem Canal Latéral, die das Gebiet im Westen begrenzt, mehrere Eisenbahnlinien und hervorragend gepflegte Landstraßen, die die Einrichtung zahlreicher Automobilverbindungen ermöglichten, erschließen das Gebiet nach allen Richtungen.

5. Neuzeitliche Einflüsse.

Eine große Industrie hat sich im Gebiete zwischen Toulouse und Cahors nicht entwickelt, da Bodenschätze fehlen. Man treibt vorwiegend Ackerbau. Aber es haben sich Veränderungen in der Art der angebauten Bodenfrüchte und in der Methode der Feldbestellung vollzogen. Die Modernisierung hat in erster Linie die Gebiete von Toulouse und Montauban ergriffen. Die Gemüse- und Obstkultur verdrängt den Getreidebau, und an die Stelle der alten landwirtschaftlichen Geräte treten moderne Maschinen. Im Hügelland nördlich von Montauban vollzieht sich eine Entwicklung in ähnlicher Richtung, soweit die Ertragfähigkeit des Bodens es zuläßt, die um so geringer wird, je weiter man nach Cahors kommt. Günstig für die Frühgemüse- und Obstkultur ist die gute Bahnverbindung. In Toulouse, Montauban und Moissac werden die Güterwagen an die Personen- und Schnellzüge gehängt, die die Ware noch frisch auf den Markt nach Paris, Brüssel und London bringen.

Die Modernisierung der Wirtschaft hat ihre Wirkung auf die Bewohner nicht verfehlt. Überall macht sich eine Entvölkerung auf dem Lande bemerkbar, deren Stärke in der Richtung von Toulouse nach Cahors zunimmt. Verlassene Häuser sind keine Seltenheit. Die Landbevölkerung hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ständig abgenommen. Die Ursache hierfür liegt vor allem in der besseren Verdienstmöglichkeit in den Städten oder in den Kolonien, andererseits in dem geringen Nachwuchs[1]). Auf dem Bauerngut ist eine Besserung der Lebenshaltung infolge der meistens geringen Größe der Besitzungen nur schwer möglich. Die Erben verlassen es, um eine Anstellung im Heere, in der Verwaltung oder in der Industrie anzunehmen[2]). Der

[1]) E. Sol, 1. Aufl. Paris 1929, p. 427. Alors que dans l'ensemble du pays la moyenne des décès ne dépasse pas 174 pour 10000 habitants, dans le Lot, elle atteignait en 1926, 274 pour dix mille.

[2]) Dutil I, 295. De cette date (1851) à 1921, en 70 ans, la perte a été de près de 149000 habitants (im dépt. Haute-Garonne), c'est à dire de plus d'un tiers. Pendant ce même laps de temps la ville de Toulouse agnait plus de 72000 habitants.

verlassene Besitz wird zuweilen verpachtet, und zwar oft an Ausländer, besonders Italiener, die ihn auch käuflich erwerben. Es mutet seltsam an, wenn man Menschen eines anderen Schlages mit fremden Geräten auf der französischen Erde arbeiten sieht; aber die Verwandtschaft in der Wesensart und in der Sprache erleichtert die Annäherung zwischen Fremden und Einheimischen.

Das bäuerliche Leben in seiner ursprünglichen Eigenart ist zum großen Teil schon verloren gegangen, oder es befindet sich in der Auflösung. Der Industrialisierung des Handwerks folgt die der Landwirtschaft, die auch eine neue Lebensform mit sich bringt. Die frohe Arbeit verschwindet, die Sucht nach Gewinn tritt an ihre Stelle. Die Modernisierung ändert den Charakter der Bevölkerung. Je näher sie der Zivilisation der Stadt ist, um so geringer scheint ihre Rücksicht auf den Nächsten zu sein.

Mit dem Vordringen des städtischen Elementes macht sich besonders in der Gegend von Toulouse ein starker Rückgang der Landessprache, des Südfranzösischen, bemerkbar. Leute mittleren Alters sprechen den Dialekt noch ziemlich gut; aber die junge Generation kennt viele Worte nicht mehr und ist auch in der Aussprache vom Nordfranzösischen beeinflußt. So dringt das velare R in der Toulouser Gegend schon weit vor. Im Gebiete zwischen Montauban und Cahors lebt der Dialekt noch, aber der Einfluß der Schule drängt ihn auch hier allmählich zurück.

II. Die Haustypen.

Die in den vorhergehenden Ausführungen dargestellten Faktoren, die geologisch-geographischen Verhältnisse, das Klima, die geschichtlichen Schicksale, die wirtschaftliche Entwicklung und Struktur des Gebietes sind von bestimmendem Einfluß auf die Gestaltung der Hausformen gewesen.

Von geringer Größe waren die bäuerlichen Stellen, bescheiden waren in den meisten Fällen die Mittel, die den Erbauern der Häuser zur Verfügung standen. Äußerst einfach und sparsam war von jeher die Lebensweise der südfranzösischen Bauern, die fast den ganzen Tag über durch die Arbeit in Feld und Garten in Anspruch genommen waren. So ergibt es sich von selbst, daß die Häuser schlicht und einfach sind, auf Schmuck sowohl im Äußern wie im Innern verzichten und nur dem unumgänglich notwendigen Wohn- und Raumbedürfnis Rechnung tragen.

Aber üppig rankender Wein, der die kahlen grauen Mauern umschlingt, schattige Nußbäume, mächtige Eichen und fruchtbare Obstbäume nehmen diesen schmucklosen Gebäuden ihre Nüchternheit und machen es verständlich, daß die ältere Generation der Bauern mit zäher Ausdauer und unbegrenzter Hingebung an ihrem Besitz hing.

Für die Einteilung der Bauernhäuser in verschiedene Typen ist das übliche Prinzip der Raumverteilung befolgt worden. Das Bauernhaus oder das Gehöft besitzt im allgemeinen einen Wohnteil, einen Back- und Waschraum, einen Weinkeller oder *chai*, der durch den Weinbau bedingt ist, Ställe für das Groß- und Kleinvieh, Vorratsräume, wie Heuscheuer und Kornkammer und einen Anbau zum Abstellen der Geräte und Wagen. Für das Stroh ist keine Scheune nötig; infolge des Klimas kann es im Freien in Form von großen Diemen aufbewahrt werden. Die Lage der Räume des Hauses zueinander, ob sie unter einem Dach oder mehreren Dächern liegen, ob sie nebeneinander oder übereinander sich befinden ist das, was die Häuser unterscheidet. Hinzu kommt noch eine Verschiedenheit des Baumaterials, die durch die geologische Struktur des Bodens bedingt ist.

1. Das Haus des Gebietes von Toulouse.

Einen Einblick in die Räume des Toulouser Bauernhauses möge uns ein alleinliegendes Gehöft bei Verfeil (Taf. III, 4, 5) gewähren. Es liegt etwa dreihundert Meter von der Landstraße, inmitten der Weizen- und Weinfelder. Ein Feldweg führt von der Straße nach dem Gehöft, das aus einem langen, weiß gekalkten Hause mit flachem Hohlziegeldach, einem gesondert stehenden Kleinviehstall (Taf. III, 5 rechts), einem strohgedeckten Wagenschauer und einem überdachten Brunnen besteht. Regellos liegen diese Gebäude auf dem grasbewachsenen Hofplatz, der keine Einfriedigung besitzt. Das aus Lehmziegeln und gebrannten Ziegelsteinen aufgeführte Haus ist mit seiner Breitseite dem Süden zugekehrt.

Durch die Haustür tritt man unmittelbar in den Hauptwohnraum des Hauses, die Küche, ein (Abb. 1). Es ist ein mäßig großer Raum mit gekalkten, vom Rauch gebräunten Wänden, der, wie ein flüchtiger Blick lehrt, alles zum häuslichen Leben notwendige in sich birgt und sein eigentliches Gepräge durch den großen Kamin (Taf. VII, 17) erhält, auf dessen hell flackerndem Feuer die Suppe in dem an der Herdkette hängen-

den Topf brodelt. Dieser die eine Wand fast ganz einnehmende Kamin, die einzige Feuerstelle des Hauses, kennzeichnet es als „Einfeuerhaus“[1]). Obgleich als Schlafraum noch eine besondere Kammer vorhanden ist, die mit der Küche durch eine Tür in unmittelbarer Verbindung steht, hat das Bett in der Küche noch seinen alten Platz behalten.

Hinter Küche und Kammer liegt in fast gleicher Höhe, also nicht als eigentlicher Keller, der Raum für die Bereitung und Lagerung des Weins, der vielleicht am besten mit dem französischen Ausdruck *chai* bezeichnet wird. Ein düsterer, durch zwei Luken und die offene Tür erhellter kühler Raum, dessen Balkendecke von einem mächtigen Querbalken getragen wird, und dessen mit rohem Kalkverputz überzogene Wände ihre graubraune Färbung nur durch die Zeit erhalten haben. Hier lagern Fässer verschiedener Größe auf einem Gerüst aus dicken Eichenbalken. Hier steht die große Weinkufe zur Aufnahme der neuen Ernte bereit. Bottiche, Siebe und mancherlei andere Geräte, deren Aussehen von langem Gebrauch zeugt, vervollständigen die Einrichtung.

Neben Wohnteil und *chai* nimmt der Ochsenstall (Taf. VIII, 21) die ganze Breite des Hauses ein. Da Milchwirtschaft nicht getrieben wird, beherbergt er meistens nur Zugtiere. Ein offener Hangar, unter dessen auf Pfeilern ruhendem Dach der sonst nur selten auf den Gehöften vorhandene Pferdestall Platz gefunden hat, bildet den Abschluß an der Ostseite des Langhauses. Er ist mit Stroh und Heu gefüllt. Zur Aufbewahrung von Heu dient zum Teil auch der Boden unter dem Dach, der sich über sämtliche Räume erstreckt.

So erweist sich das Toulouser Bauernhaus als „Pseudo-Einheitshaus“[2]) oder „Einbau“[3]), bei dem Wohnteil, Stall und Vorratsräume nebeneinander unter einem Dache liegen.

Die Verteilung der Räume unter dem einheitlichen Dache wechselt stark. Häuser, bei denen der Wohnteil nur aus einem Raum besteht, habe ich in der Toulouser Gegend nicht angetroffen. Der Wohnteil ist in Küche und Schlafkammer aufgeteilt. Nur ungern wird die Kammer gezeigt. Derselbe Grund,

---

[1]) R. Meringer, *Das deutsche Haus und sein Hausrat.* Leipzig 1906. p. 17.

[2]) Meringer, op. cit.

[3]) Chr. Ranck, *Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses.* Leipzig-Berlin 1921³. p. 50.

dem eintretenden Fremden nicht den unmittelbaren Einblick in die Wohnräume zu gewähren, wird bei der Anlage eines Flurs zwischen Küche und Kammer, wie er beim Toulouser Hause häufig vorkommt (Taf. III, 6) mitgewirkt haben. Vor allen Dingen aber sollte wohl die direkte Verbindung von Küche und Stall vermieden werden.

Der *chai* liegt meistens an der dem Norden zugekehrten Seite des Hauses, gelegentlich auch neben dem Stall, so daß Wohnteil, *chai*, Stall und Hangar in einer Linie nebeneinander erscheinen. Bei diesem Langbau lassen sich zahlreiche Umstellungen der Räume beobachten. In der Gegend von Buzet kommt eine Form Hangar, Wohnteil, Stall vor, bei der der Wohnteil aus der Einheit nach Südwesten zu herausgeschoben ist, so daß aus einem Gebäude drei entstanden sind, die nur durch ihre Vorder- bzw. Hinterwand noch zusammenhängen.

Bedeutende Unterschiede im Bau der Häuser werden durch die Lage des Stalles bedingt. Er kann neben oder hinter dem Wohnteil liegen (Abb. 1).

Ein typisches Nebengebäude ist das Taubenhaus.

Nach der Verteilung der Räumlichkeiten lassen sich im Toulouser Gebiet folgende Einzeltypen feststellen:

I. Küche und Kammer liegen nebeneinander: 1. *chai* und Stall liegen neben dem Wohnteil; 2. der *chai* liegt hinter dem Wohnteil, der Stall neben Wohnteil und *chai* (Abb. 1); 3. *chai* und Stall liegen hinter dem Wohnteil (Abb. 1).

II. Küche und Kammer liegen hintereinander: Neben dem Wohnteil liegen hintereinander Stall und *chai* (Taf. IV, 7).

Außer den angeführten Typen kommt noch eine Unzahl von Kreuzungen vor:

I, 1 ist nur selten zu beobachten. I, 2 und I, 3 herrschen vor. II habe ich in dem Gebiete von St. Sulpice, Roqueserière, Monjoire beobachten können: Das Haus, dessen Grundriß fast quadratisch ist, hat meistens ein ausgebautes zweites Stockwerk, das aber nicht zu Wohnzwecken benutzt wird; über Stall und *chai* liegt der Raum für Heu.

Das Gebiet des Hauses von Toulouse reicht im Norden bis Campsas. In Montbartier und Labastide-St. Pierre finden wir schon den Haustyp von Montauban.

2. Das Haus des Gebietes von Montauban.

Das Haus von Montauban unterscheidet sich von dem der Toulouser Gegend lediglich durch die Anlage eines offenen Vorraumes, des *balet*, der sich an der Südseite des Hauses vor dem Wohnteil hinzieht (Taf. IV, 8, 9) und zuweilen auch auf den Raum vor den Stallungen übergreift.

Die Bauernhöfe um Montauban liegen zwischen den Feldern verstreut, wie bei Toulouse. Aus Korn- und Weinfeldern sehen die langgestreckten, breiten, weiß gestrichenen Gebäude hervor, bei denen ebenfalls nur Kleinviehställe nicht mit unter das alle Räume überdeckende flache Hohlziegeldach gebracht sind. Das Haus öffnet sich nach Süden und hat an der Nordseite oft nur eine kahle Wand, hinter der zum Schutz gegen Wind und Wetter eine Reihe Bäume angepflanzt ist.

Im Innern zeigt die gesamte Raumaufteilung, die Küche mit dem mächtigen Kamin und dem Himmelbett, der *chai* mit seinen Fässern und Geräten, der Stall mit den paarig untergebrachten Ochsen, der offene Hangar und der Anbau (vgl. Kap. VI, 4) die Ähnlichkeit mit dem Toulouser Hause und läßt erkennen, daß die Bewohner unter der Einwirkung der gleichen Boden- und Klimaverhältnisse stehen. Um so auffälliger muß deshalb das Auftreten des *balet* in dieser Gegend erscheinen. Der *balet* findet sich bei den einfachsten Häusern, die außer *chai* und Stall nur einen einzigen Wohnraum enthalten (Lavilledieu, Einrichtung: zwei Betten, Kommode, Tisch), bei mittleren Häusern, die außer Stall, Heuscheuer und Hangar neben der Küche noch eine besondere Kammer haben, und auch bei größeren Häusern, wo ein besonderer Korridor Küche und Kammer von den übrigen Räumen, *chai* und Stall trennt (Lavilledieu).

Der *balet* (vgl. Kap. VI, 4) gibt den Bauernhäusern der Gegend von Montauban ihr besonderes Gepräge. Seine Breite beträgt ungefähr 2 m, seine Länge wechselt zwischen 2 m und 15 m. Er ist unter dem Dach des Hauses ausgespart, also kein Anbau, sondern ein Teil des Hauses selbst. An der Südseite, wo der *balet* offen ist, wird das Hausdach durch Holzpfeiler gestützt. Durch eine Hinterwand ist er von der Küche oder der Schlafkammer getrennt. Zuweilen greift er auch auf den Raum vor den Ställen über, und zwar bei Häusern, deren Küche neben dem Stalle liegt. An den Seiten ist er immer durch eine Mauer abgeschlossen, die ein Teil der Seitenwand des Hauses, die Wand eines Zimmers oder eines Stalles sein kann. Oft liegt an

einem oder auch an beiden Enden des *balet* ein kleines Zimmer von der Breite des *balet*. An der Vorderseite ist er meistens durch eine kleine, etwa 0,80 m hohe Mauer von dem das Haus umgebenden Platz abgetrennt. Der Boden des *balet*, der gewöhnlich mit dem umgebenden Gelände in gleicher Höhe liegt, besteht aus gestampftem Lehm oder aus Steinpflaster, bei moderneren Häusern aus Ziegelsteinplatten.

Demangeon[1]) vergleicht diesen *balet* mit der Galerie der Häuser der Bresse. Aber aus seinem Vergleich ergibt sich, daß dem *balet* von Montauban als Aufenthalts- und Arbeitsraum[2]) eine größere Bedeutung im Leben der Bewohner zukommt als der im zweiten Stock gelegenen Galerie, die mehr als Abstell- und Trockenraum dient. Die Entstehung dieses Raumes wird von Demangeon auf das südliche Klima zurückgeführt. Durch Schließen der Fensterladen und durch Verhängen der offenen Tür mit einem Vorhang suchen die Bewohner die Wirkungen der sommerlichen Hitze im Innern des Hauses zu mildern, wo auf diese Weise ein für häusliche Arbeiten ungünstiges Dämmerlicht herrscht. So entstand das Bedürfnis nach einem hellen, luftigen Arbeitsplatz, wo man außerdem vor der direkten Sonnenbestrahlung geschützt war. Nicht nur ländliche Arbeiten, wie etwa das Entkörnen des Mais, werden hier verrichtet, auch ein Teil der Hausfrauenarbeit wird aus der Küche unter den *balet* verlegt, wie die Anlage des Gußsteins zeigt[3]). Der *balet* erinnert an den Vorraum des „Lauben-Herdhauses“[4]). Beide sind aus dem Bedürfnis entstanden, das Leben im Sommer aus dem Hause nach außen zu verlegen.

---

[1]) A. Demangeon, *L'habitation rurale en France.* AGéogr XXIX (1920), 352—375; p. 363.

[2]) F. Cayrou, *Moun Gabelat.* Montauban 1922. p. 22. Cayrou sagt, daß sich das halbe Leben der Bewohner darin abspiele:

Nostro bito, al mens à mitat, s'i passo
E, se se poudio, touchoun i biurian
Coussi bous counta lou plaze d'i èstre
Quand, d'aquiu estan,
D'un pichou cop d'èl bezèn lou campèstre
Que carissèn tant.

[3]) Vgl. Kap. IV, 2a. Diese Erscheinung findet sich auch bei der Galerie des Mâconnais; doch ist dort der Ausguß in einem besonderen Raum am Ende der Galerie untergebracht. Vgl. Robert-Juret, *Les patois de la région de Tournus.* Paris 1931. p. 66.

[4]) Meringer p. 9.

Dieselbe Tendenz, einen luftigen Aufenthalts- und Arbeitsraum zu schaffen, wird auch bei dem Ausbau der Treppenplattform zweistöckiger Häuser zu einem überdachten Balkon mitgewirkt haben, in stärkerem Maße aber noch das Bedürfnis, einen luftigen Abstell- und Trockenraum zu erhalten.

Dieser offene Speicherraum ist bei dem Hause von Montauban über dem eigentlichen Vorraum in Form eines kleinen Bodens vorhanden, zu dem man auf einer Leiter oder einer Treppe hinaufsteigt. Seine Größe hängt von der des *balet* ab. Auf diesem Boden werden Früchte wie Mais und Zwiebeln getrocknet. Ursprünglich ist er ohne Geländer gebaut, wird jetzt aber in den meisten Fällen mit einem solchen versehen, das manchmal zu einem schönen, das Haus zierenden Gitterwerk ausgestaltet ist.

Den *balet* legt man gewöhnlich vor demjenigen Raume an, der sich in der Mitte des Hauses befindet. Haben wir die Reihenfolge: Küche, Kammer, Stall, so liegt der *balet* vor der Kammer und zwischen dem vorspringenden Teil der Küche und des Stalles. Er kann sich aber auch auf den ganzen Raum vor Küche und Kammer erstrecken. Wenn Küche und Kammer hintereinander liegen und daneben der Stall gebaut ist, kann er sogar auch den ganzen Raum vor Küche und Stall einnehmen; doch befinden sich in diesem Fall an den Ecken meistens kleine Kammern, über denen, wenn ein zweites Stockwerk vorhanden ist, oft Taubenschläge eingerichtet sind.

Der *chai* liegt immer an der Nordseite des Hauses, der Stall neben den Wohnräumen an der Südseite. Wagen und Geräte werden in einem Anbau oder einem Hangar untergestellt.

Nach der Raumverteilung lassen sich die Häuser von Montauban in zwei Gruppen einteilen: I. Küche und Kammer liegen nebeneinander, der *chai* hinter dem Wohnteil, der Stall neben Wohnteil und *chai* (Abb. 1). II. Küche und Kammer liegen hintereinander; neben dem Wohnteil Stall und *chai* ebenfalls hintereinander (Abb. 1, Abb. 3).

Wieder können wir die Beobachtung machen, daß der Typus, bei dem Küche und Kammer hintereinander liegen, ein zweites Stockwerk entwickelt, das aber nicht zu Wohnzwecken benutzt wird. Ein solches Haus hat auch zwischen dem Wohnteil und der Stallung einen Korridor. Der *balet* wird an beiden Seiten durch eine kleine Kammer abgeschlossen, ebenso der über dem *balet* befindliche offene Boden.

Das Verbreitungsgebiet des einstöckigen Balethauses, dessen Mittelpunkt Montauban ist, reicht im Süden etwa bis Montbartier, Labastide-St. Pierre, im Osten bis Montricoux, im Norden bis Caussade, Molières, Valence d'Agen[1]).

3. Das Haus von Cazillac.

In Cazillac bei Cazes-Mondenard im Hügellande nördlich von Moissac fiel mir ein breiter, einstöckiger, massiver Bau auf (Taf. V, 11). Ein mächtiges flaches Satteldach aus Hohlziegeln überdeckt alle Räume des Hauses, dessen Giebelseite nach Süden gewendet ist (Abb. 1). Ein hoher, mit einer Steinumrahmung verzierter Rundbogen, durch den man in einen offenen Vorraum tritt, gibt der Giebelseite und damit dem ganzen Gebäude ein eigenartiges Gepräge. In der Breite des Vorraumes zieht sich unter dem First durch das ganze Haus eine Heuscheuer, neben der auf der einen Seite der Stall und der *chai*, auf der anderen Seite die Räume des Wohnteils liegen. Von dem Vorraum gelangt man links in die große Kaminküche, hinter der zwei Kammern eingerichtet sind, und rechts in den Stall. Sowohl die Räume des Wohnteils als auch der Stall und der *chai* besitzen gewölbte Decken. Das Haus von Cazillac[2]) ist vielleicht aus der Stallscheune, einem Gebäude, das neben der Heuscheuer in der Mitte unter demselben einheitlichen Dach auf beiden Seiten die Stallungen enthält, und das wir häufig in dieser Gegend finden (29, 30, 31)[3]), hervorgegangen. Oder liegt Entlehnung aus einem anderen Gebiete vor?

4. Das Haus von Castelsagrat.

Das Typische des Hauses, das ich als das Haus von Castelsagrat bezeichnen möchte, ist die Verbindung des Wohnteils

---

[1]) Im Westen nicht von mir festgestellt. Über die benachbarte Gascogne vgl. Toulouse p. 934: 'Cette facilité d'avoir du bois (im Canton de Cadours), tandis que les autres matériaux y sont rares, y fait construire les demeures ou métairies un peu dans le style des chalets avec du torchis joint dans les traverses sur les côtés et une sorte de *veranda* en bois, plus ou moins gracieuse, sur le devant. Ce genre s'étend assez loin dans le Tarn-et-Garonne et beaucoup de ces maisons ont un second étage.' Weitere Formen der Balethäuser bei Deff. p. 36, 37.

[2]) Herr Abbé Taillefer aus Cazillac schreibt mir auf meine Frage nach der Verbreitung dieser Hausform: 'La maison où tout est combiné (d. h. Wohnteil, Scheune, Stall) est unique probablement'. Vielleicht ist baskischer Einfluß anzunehmen. Vgl. Deff. p. 32—33; p. 39.

[3]) Vgl. Näheres Kap. VI, 2.

und der Kleinviehställe zu einer Baueinheit. Für die Großviehställe ist ein besonderes Gebäude, die Stallscheune (vgl. Taf. IX, 24), vorhanden. Regellos liegen die Gebäude auf einem nicht besonders abgegrenzten Hofplatz. Das einstöckige, mit der Giebelseite nach Süden gewendete Haus aus Bruchsteinen (Abb. 1; Taf. V, 12) enthält an dieser Seite die durch eine einfache Außentür unmittelbar zugängliche Kaminküche und daneben den Backraum mit eingebautem Backofen, über dem der Hühnerstall seinen Platz gefunden hat. Aus der Küche führt eine Tür in die einzige Kammer des Hauses, die den Raum hinter der Backstube und teilweise hinter der Küche einnimmt. Den Abschluß bildet auf dieser Nordseite der *chai*. Die gegenüberliegende äußerste Ecke des Hauses ist dem Gänsestall zugewiesen, der noch Platz überläßt für den Schweinestall unmittelbar neben der Küche. Neben der Eingangstür zum *chai* liegt der Kaninchenstall in einem Anbau. Über sämtlichen Räumen des Hauses befindet sich unter dem flachen Hohlziegeldach ein geräumiger Boden. Dieselbe Raumaufteilung habe ich auch in einem Hause in Cazillac gefunden (Abb. 1). Auffällig ist, daß in diesem Hause Küche und Kammer an der Nordseite, Schweinestall, Hühnerstall, ein Raum für die Leiter zum Boden und eine zweite Kammer an der Südseite liegen[1]).

5. Das Haus bei Caussade.

Bei Caussade ist die Nordgrenze des „Einbaus". Hier tritt die Trennung von Wohnteil und Stall in zwei verschiedene Gebäude deutlich in Erscheinung; das Langhaus der Ebene verschwindet; aber der Wohnteil, der aus Küche und Kammer besteht, die vorwiegend nebeneinander an der Südostseite des Hauses liegen, und der *chai* bleiben unter einem Dache vereinigt.

An der Wohnseite hat ein Teil der Häuser einen offenen Vorraum (Abb. 15f.), der Ähnlichkeit mit dem *balet* der Gegend von Montauban hat. Der Unterschied zwischen diesem Vorraum — der übrigens ebenfalls *balet* genannt wird — und dem *balet* von Montauban besteht darin, daß er an drei Stellen frei ist, während der von Montauban sich nur nach vorne öffnet und an den Seiten

---

[1]) Diese Abweichung von der Regel, Wohnteil an der Südseite, erklärt sich aus der Laune eines Schloßverwalters. Der Wohnteil sieht nach dem Schloß. Durch Rufen konnte so der Verwalter seinen Bauern leicht Mitteilungen machen.

von Mauern abgeschlossen wird. Der *balet* von Caussade ist wie der von Montauban ein Teil des Hauses, dessen Dach infolge Rückverlegung der vorderen Hauswand auf Holzpfeiler gestützt wird, die den *balet* abschließen.

Die Groß- und Kleinviehställe haben besondere Gebäude, die regellos auf dem grasbewachsenen Hofplatz liegen. Zuweilen macht sich schon eine Abgrenzung durch eine Steinmauer bemerkbar. Wo diese Mauer auftritt, ist auch das Baumaterial der Häuser Bruchstein.

Diese Hausform habe ich nur in der Umgegend von Caussade gesehen, und zwar das Haus mit *balet* im Osten zwischen Caussade und St. Cirq, das Haus ohne *balet* im Westen zwischen Caussade und Auty.

6. Das zweistöckige Haus des Hügellandes nördlich von Montauban.

Das Bauernhaus des Hügellandes nördlich von Montauban ist zweistöckig. Es bildet das Hauptgebäude der zerstreut in der Landschaft liegenden Gehöfte, die hier eine größere Zahl von regellos zusammenliegenden Baueinheiten — Wohnhaus, Großviehstall, Kleinviehställe, Backhaus, Kornkammer, Taubenhaus — umfassen als in der Ebene und deshalb wohl als „Haufenhof“[1]) bezeichnet werden können (Abb. 2; Taf. V, 10).

Das aus Bruchstein aufgeführte, mit weißem Kalkverputz versehene, zweistöckige Wohnhaus hat eine rechteckige Grundfläche und flaches Hohlziegeldach. Zu dem im ersten Stock gelegenen Wohnteil führt parallel zur Hauswand eine steinerne Außentreppe hinauf, die vor der Haustür eine häufig überdachte Plattform bildet (Abb. 6). Von diesem Vorplatz gelangt man durch die Haustür in den die Mitte des Hauses einnehmenden Hauptraum, in die geräumige Küche, die einen Holzfußboden hat. Ein großer Kamin nimmt fast ganz die eine Seitenwand ein. Während sonst alles für das häusliche Leben Notwendige sich in der Küche findet, fehlen hier die Betten, die in den Kammern auf beiden Seiten der Küche reichlich Platz finden[2]).

Diese Aufteilung des Wohnteils in eine Küche mit zwei seit-

---

[1]) Ranck op. cit. p. 49.

[2]) Dieselbe Aufteilung des Wohnraumes haben Häuser des dépt. Lot. Fov. I, 288 .... ‘le premier étage est ordinairement divisé en trois pièces: deux chambres et une cuisine’. Über Formen dieses Haustyps für mehrere Familien vgl. Deff. p. 44—46.

lichen Schlafkammern und die damit verbundene Entfernung des Bettes aus der Küche, für die Gegend von Montpezat typisch, muß schon vor längerer Zeit eingetreten sein, da alte Häuser schon nach diesem Plan gebaut sind. Im allgemeinen ist sonst die Trennung in Küche und Kammer üblich, wie ich sie bei Bruniquel im Tal des Aveyron, im Vallée de la Bonnette, in Lalbenque, in Arcambal und in Gréalou bei Figeac beobachtet habe. Gewöhnlich befindet sich aber in dieser Gegend des Hügellandes noch ein Bett in der Küche. Heute kann man in vielen Häusern beobachten, daß von dem großen Küchenraum durch leichte Wände eine oder zwei Kammern abgetrennt sind.

Unter dem Wohnteil liegt im Erdgeschoß der Keller, zugleich Vorratsraum und Weinkeller; daneben, gelegentlich, noch ein Raum, der als Backstube und Waschküche dient.

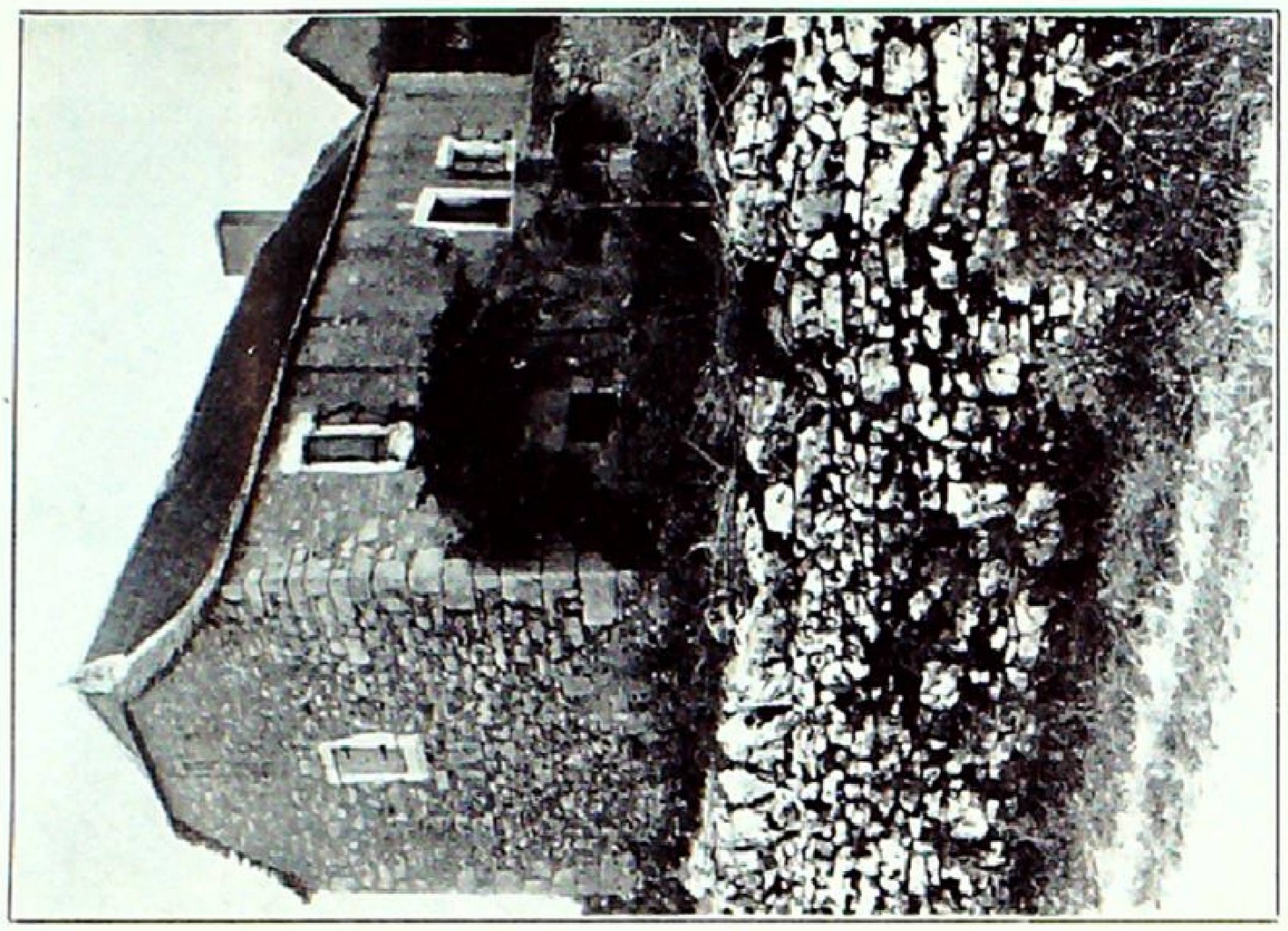
Unter den Wohnräumen wird heute kein Vieh mehr gehalten. Unter der Plattform der Außentreppe liegt häufig der Schweinestall; die Schweine werden auch in freistehenden kleinen Stallgebäuden untergebracht, deren Dachraum oft als Hühnerstall dient, der sonst in einem Anbau oder in Verbindung mit einem anderen Gebäudeteil seinen Platz findet. Der Ochsenstall liegt mit der Heuscheuer zusammen unter einem Dache (vgl. Taf. IX, 24). Für den Kornspeicher ist ein besonderes Gebäude errichtet, oder er ist in ein anderes, z. B. in das Taubenhaus mit hineingenommen. Wagen und Ackergeräte werden in einem Hangar oder in An- und Vorbauten untergestellt. Der Backofen steht frei, oder er lehnt sich an das Wohnhaus an, in dessen Nähe auch der überdachte Brunnen angelegt ist. Scheunen zum Unterbringen von Stroh sind nicht vorhanden, da das Stroh in großen Diemen in der Nähe des Gehöftes lagert.

Diese Art der Hausform und Hofanlage konnte ich auch in der Umgegend von Lalbenque und Arcambal (Abb. 2) feststellen; sie findet sich im Süden bis Caussade und Molières.

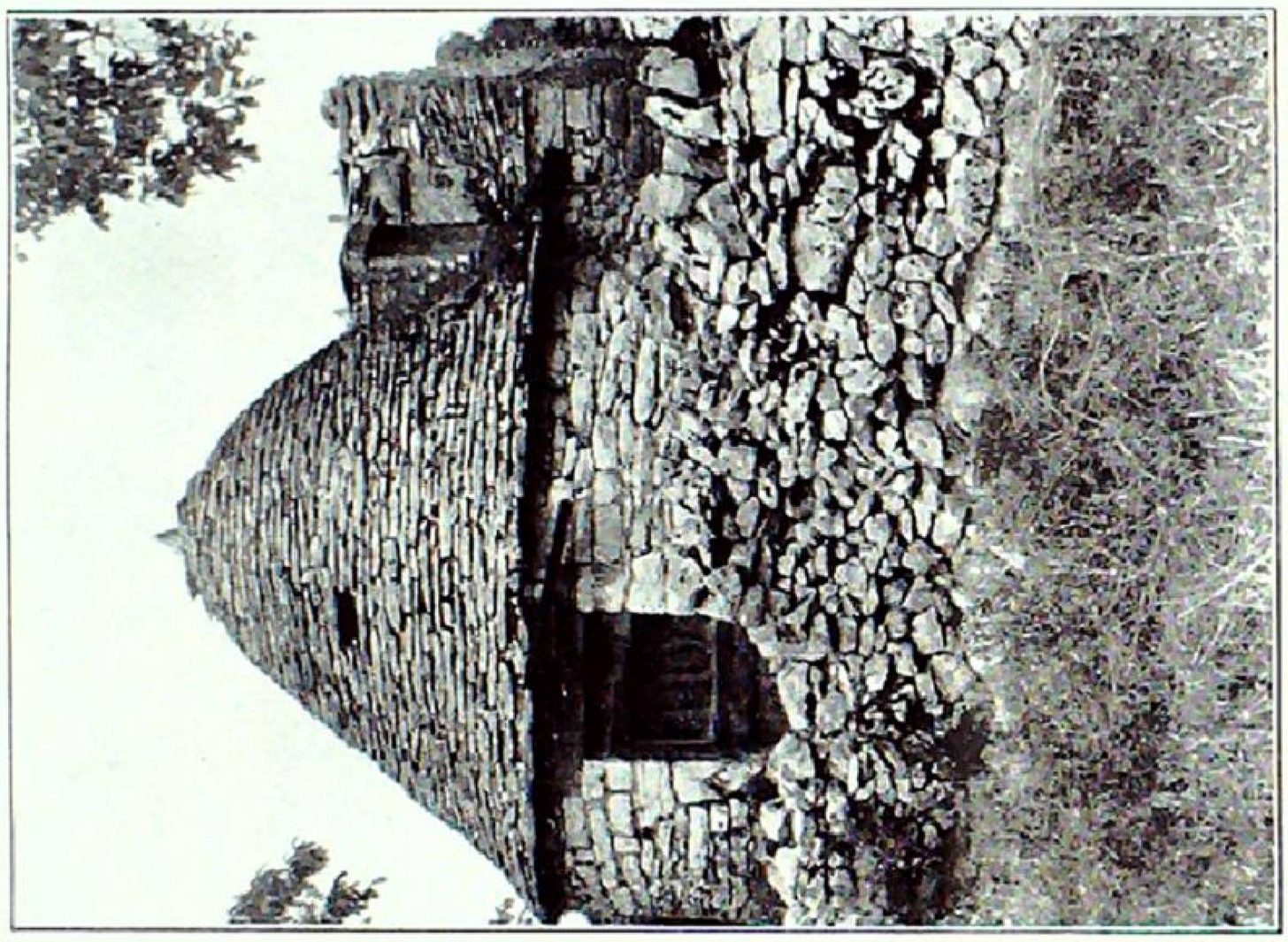
Bei Montpezat macht sich eine Einfriedigung des Hofplatzes durch eine 0,70 bis 0,80 m hohe Steinmauer bemerkbar, eine Einfassung, die auch für die Felder angewendet wird.

7. Das zweistöckige Haus des Hügellandes nordöstlich von Montauban.

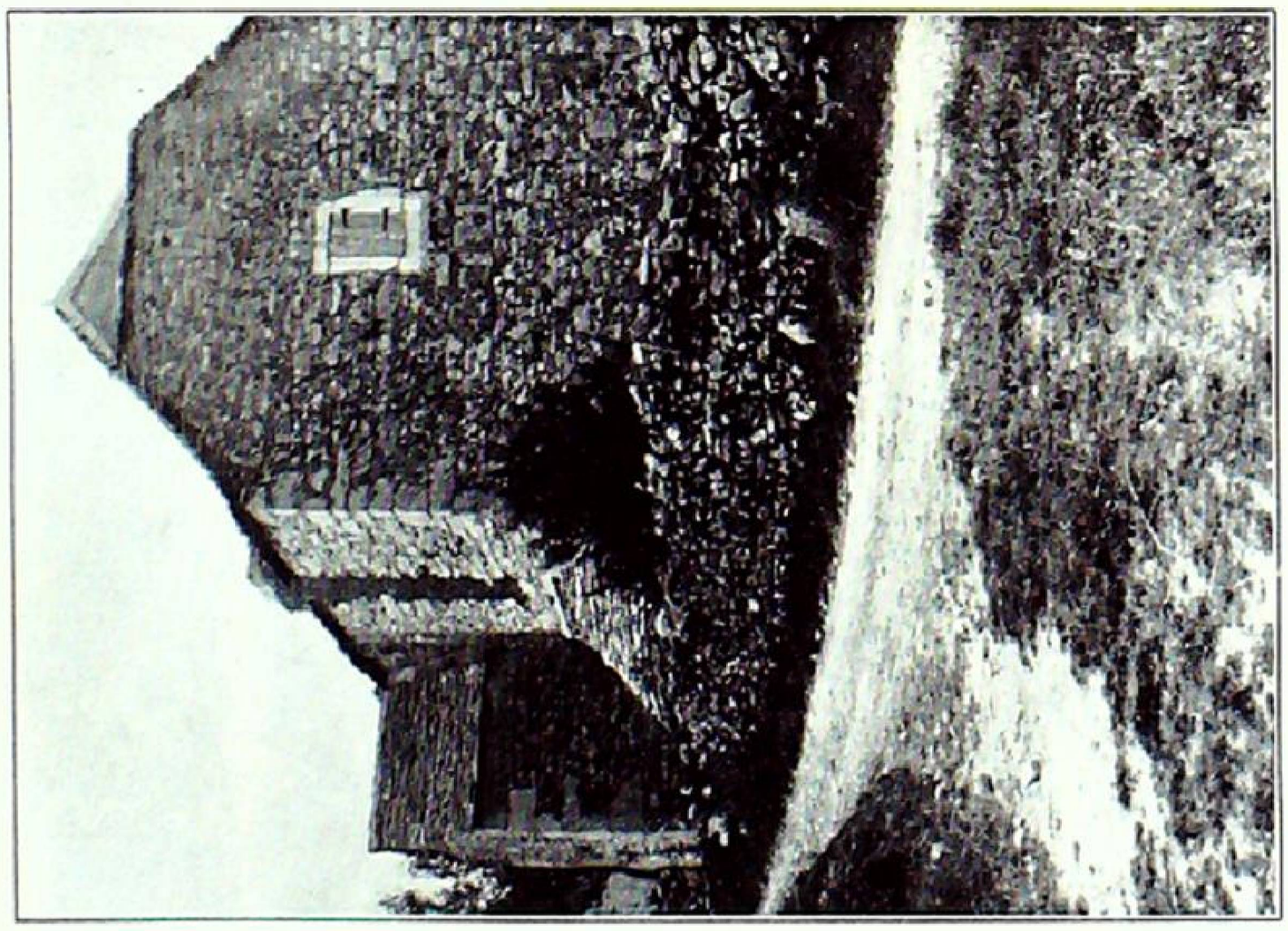
Während die stattlichen Gehöfte des Hügellandes nördlich von Montauban von der reichen Ertragfähigkeit des Bodens zeugen, läßt die sparsamere Bauweise und die geringere Größe



15. Bauernhaus, Créalou, Südostseite.



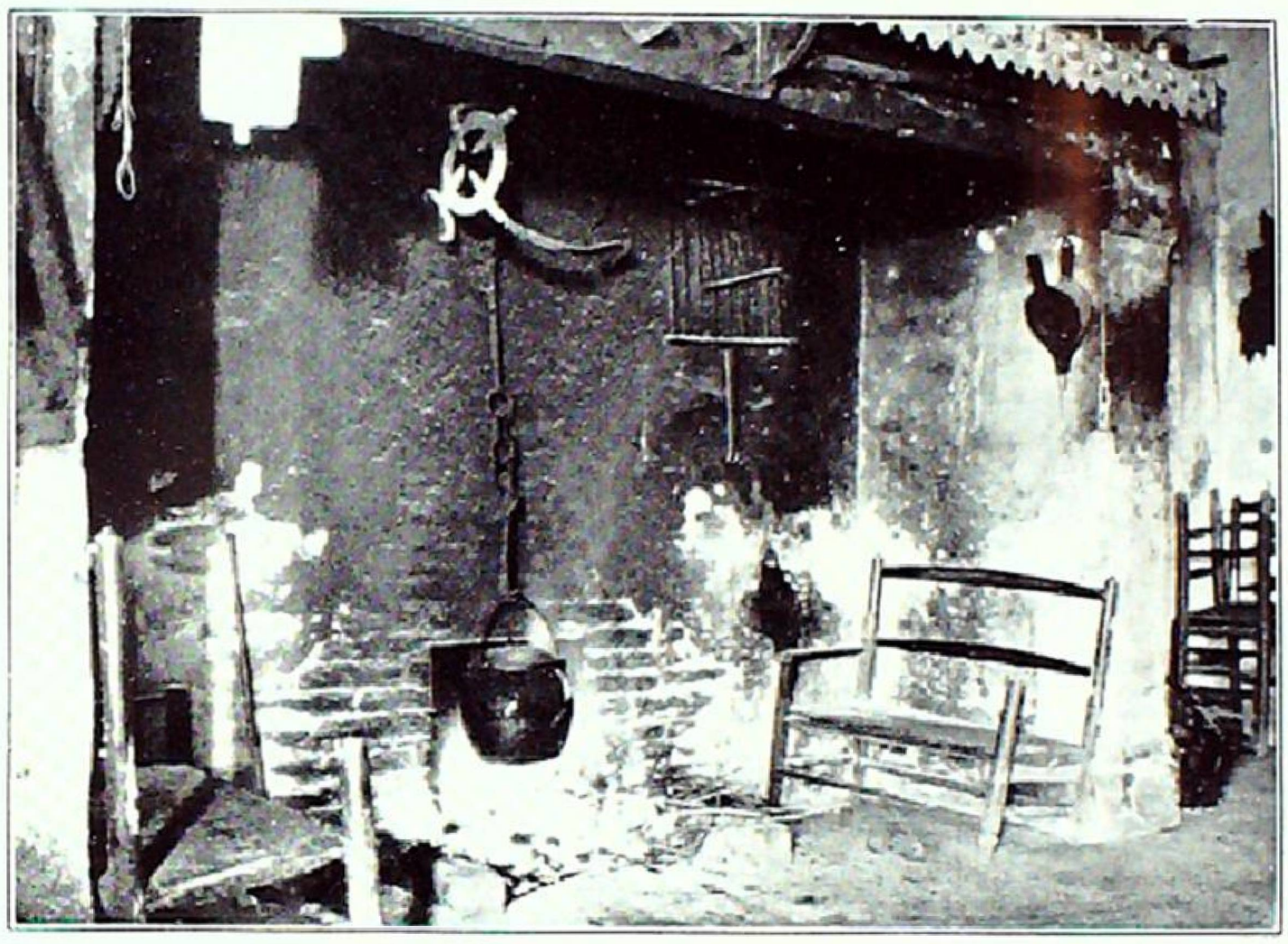
14. Rundhütte, Créalou.



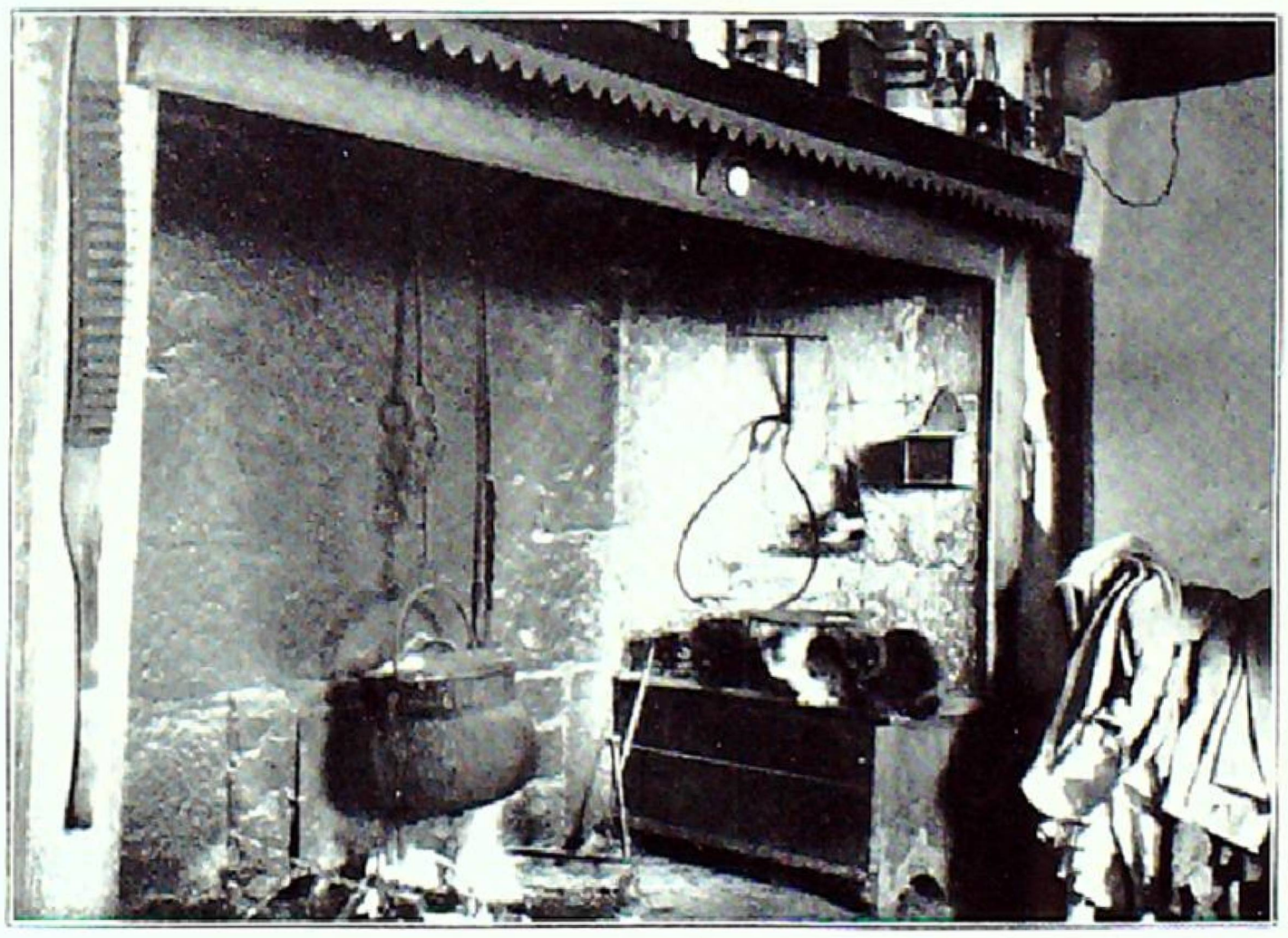
13. Bauernhaus, Créalou, Nordwestseite.

Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

16. Bauernhaus, bei Brumiquel.



17. Kamin, bei Verfeil.

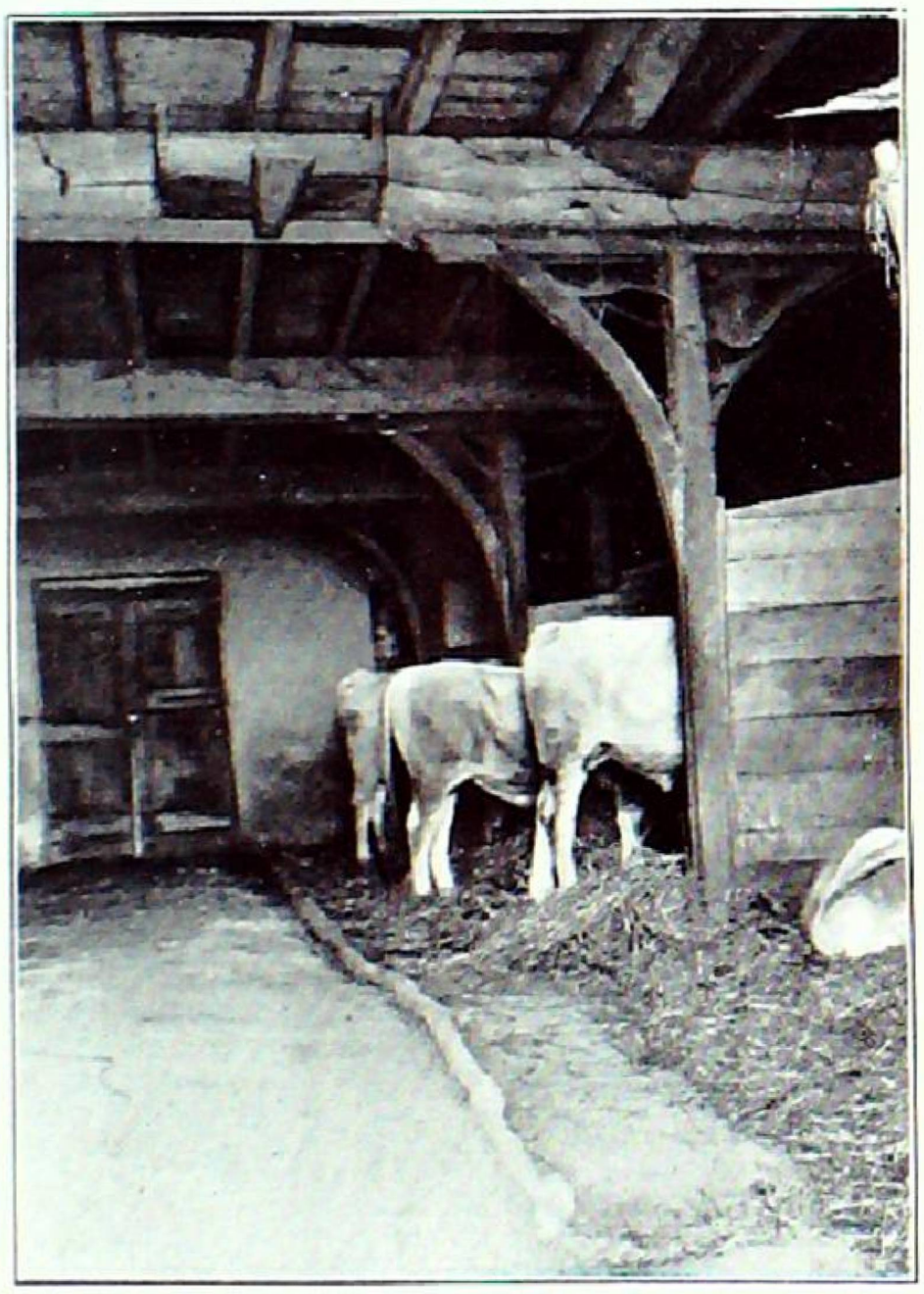


18. Kamin, bei Montpezat.

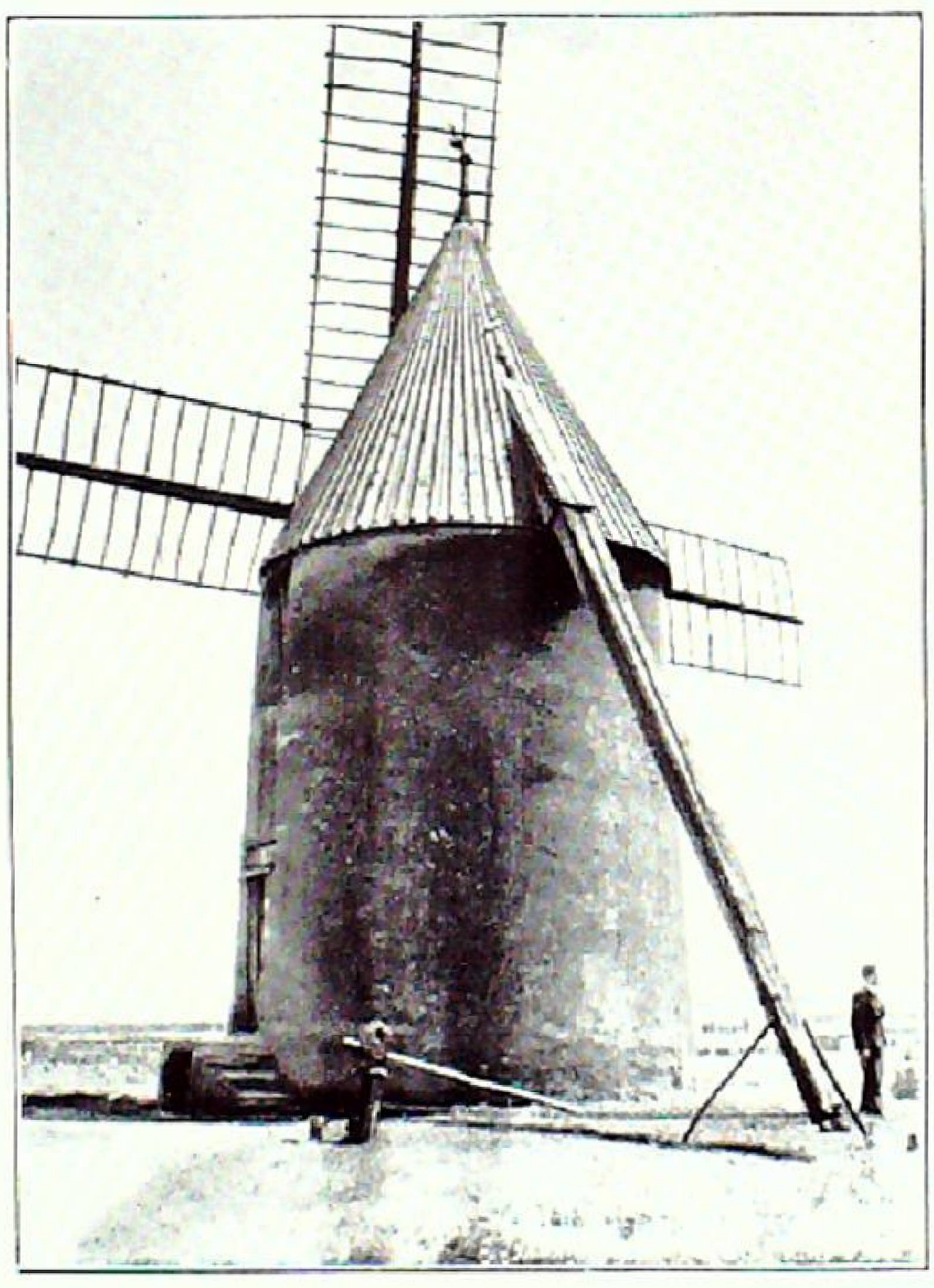
Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

19. Raum für den Ausguß, Gréalou.

20. Kamin, Gréalou.

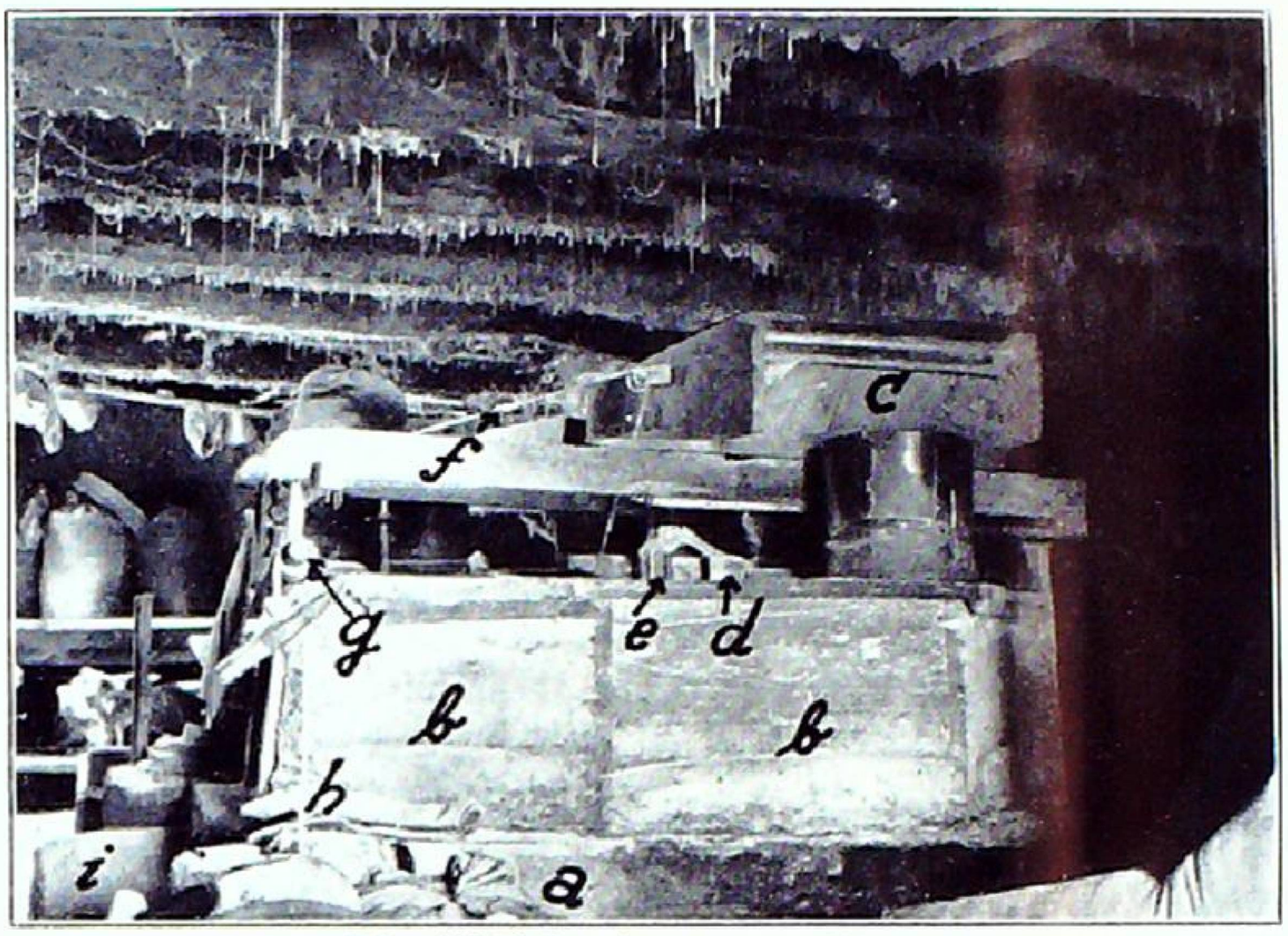


21. Stall, Verfeil.

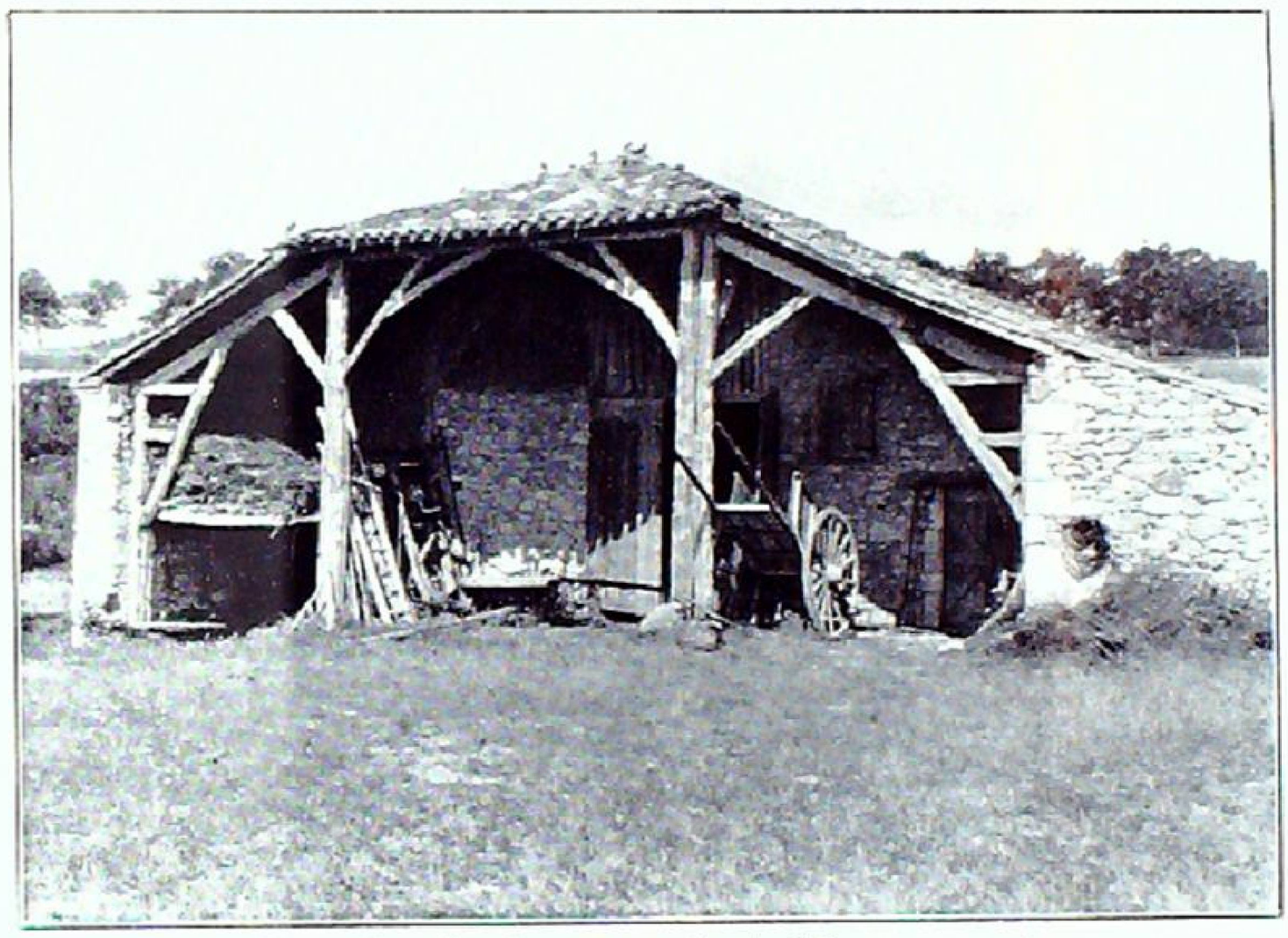


22. Windmühle, Baziège.

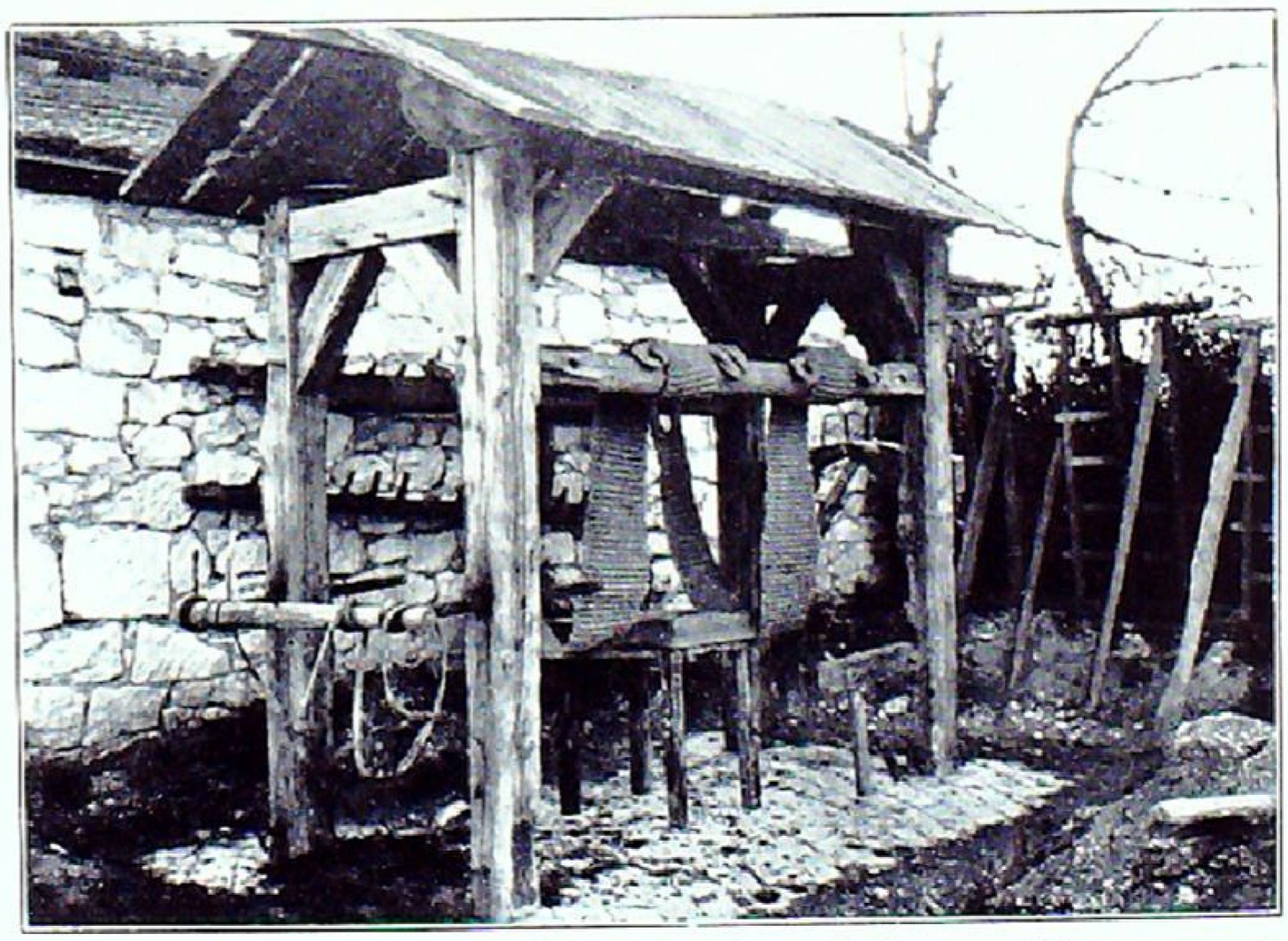
Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.



23. Mühleninneres, Saux.



24. Stallscheune, bei Montpezat.



25. Gestell zum Beschlagen der Ochsen, Montpezat.

Zu H. Meyer, Bäuerl. Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.

der Häuser nordöstlich von Montauban deutlich erkennen, daß hier das Land nicht so ergiebig ist. Der Stall mit dem darüberliegenden Heuboden ist an das Haus angebaut. Die Höhe des Firstes der beiden Bauten ist meistens nicht dieselbe; es handelt sich um zwei verschiedene Gebäude.

Gern wird die Lage am Bergabhang ausgenutzt, die den Bau einer Außentreppe unnötig macht.

Ein typisches Gehöft in der Nähe von Bruniquel (Taf. VII, 16) besteht aus einem solchen Haus am Bergabhange mit angebautem Stall und darüberliegendem Raum für Heu und einer später hinzugefügten, freistehenden Scheune. Von der Bergseite führt von außen eine Tür unter einem überdachten Vorraum in die geräumige Küche, deren Kamin keine Seitenwände hat. Neben der Küche liegt eine Kammer, unter dem Wohnteil der Weinkeller, daneben der Heuboden und darunter der Ochsenstall. Stall und Keller sind nur von der Talseite aus zugänglich. Für den Bauern bedeutet diese Lage des Stalles einen Vorteil, da das Heu von der Bergseite leicht eingefahren und den Ochsen im Stall bequem vorgeworfen werden kann. Ähnliche Anlagen finden sich in dem Gebiet in St. Paul-de-Mamiac, bei Penne, zwischen Caylus und St. Antonin (Vallée de la Bonnette) und bei St. Cirq. Auch im Hügellande nördlich und nordöstlich von Montauban gibt es besonders alte Häuser, die kein zweites Stockwerk besitzen; sie sind aber in der Minderzahl (Abb. 1).

8. Das Haus von Gréalou.

Das Bauernhaus von Gréalou ist geeignet, die Eigenheiten der Häuser des Gebietes zwischen Toulouse und Cahors schärfer hervortreten zu lassen.

Von Gréalou, einem kleinen Dorf — 262 Einwohner — oberhalb von Cajarc an der Straße nach Figeac in einer Höhe von etwa 400 m gelegen, kann man die Berge des Cantal sehen. Das Klima ist rauher als in Montpezat, der Boden ist steiniger und nicht so ertragfähig. Wir beobachten nicht mehr eine so ausgesprochene Streulage der Gehöfte; sie gruppieren sich vielmehr zu Weilern und Haufendörfern. Mit der größeren Geschlossenheit der Siedelungen tritt auch eine schärfere Abgrenzung der Gehöfte durch Steinmauern auf. Neben Haufenhöfen, bei denen Wohnhaus, Stall und Nebengebäude getrennt liegen, finden wir Anlagen, bei denen Wohnteil und Stall aneinander gebaut sind.

Die Häuser von Gréalou erhalten ein charakteristisches Aussehen durch die Art der Bedachung. Im Gegensatz zu dem flachen Hohlziegeldach zwischen Toulouse und Cahors herrscht hier das spitze Flachziegeldach. Auch flache Steine werden als Deckmaterial gebraucht. Scheunen sind zuweilen mit Stroh gedeckt.

Das Wohnhaus (Taf. VI, 13, 15) gleicht in seiner Anlage den zweistöckigen Häusern mit Hohlziegeldach (Abb. 2). Im Erdgeschoß Vorratskeller und Backraum, darüber im ersten Stock Kaminküche und Kammer. Zu dem Wohnteil, der sich nach Süden oder Südosten öffnet, steigt man auf einer steinernen Außentreppe, die vor der Küchentür eine öfter überdachte Plattform bildet, hinauf. Es ist auffällig, daß bei diesem Vordach Hohlziegel zur Verwendung kommen.

Im Tal des Lot von Cahors aufwärts tritt das spitze Flachziegeldach zuerst bei St. Cirq-Lapopie[1]) auf.

* * *

1. Das Haus von Toulouse vereinigt unter einem Dache Wohnteil, *chai*, Großviehstall, Raum für Heu und Hangar. Das Kleinvieh wird in einem besonderen freistehenden Stall oder unter dem Hangar gehalten. Der Wohnteil besteht aus Küche und Kammer, die in neueren Häusern durch einen Korridor getrennt sind.

2. Das Haus von Montauban gleicht in seiner Raumverteilung dem Hause von Toulouse, hat aber einen besonderen, laubenartigen Vorraum, den *balet*.

3. Das Haus von Cazillac scheint in seiner Raumverteilung auf die Stallscheune zurückzugehen.

4. Beim Hause von Castelsagrat bilden Wohnteil und Kleinviehställe eine Baueinheit, während die Stallungen für das Großvieh, der Raum für Heu und der Hangar zu einem besonderen Gebäude, der Stallscheune, zusammengefaßt sind.

5. Beim Hause von Caussade ist die gänzliche Trennung von Wohnteil und Stallungen durchgeführt, nur der *chai* liegt mit den Wohnräumen unter einem Dache.

6. Das zweistöckige Haus des Hügellandes nördlich von Montauban hat Weinkeller und Wohnteil übereinander unter einem Dach, während die Großviehställe mit dem Raum für Heu in einem Teile des Gebietes (31, 37, 38) gänzlich getrennt

[1]) Vgl. M. Hürlimann, *Frankreich*. Berlin (o. J.), p. 176.

liegen, in einem anderen (Bruniquel, 33, 35, 36) an das Wohnhaus angebaut sind.

7. Das Haus von Gréalou unterscheidet sich von dem Haus des Hügellandes nördlich von Montauban lediglich durch die Form des Daches.

Im Hause der Ebene sind Wohnung, Stall und Heuscheuer unter einem Dache zu einem „Einbau" nebeneinander gelegt. Kleine Nebengebäude wie Brunnen, Backhaus und Kleintierstall, zuweilen auch ein Taubenhaus gruppieren sich regellos um das Hauptgebäude. Im Hügellande ist das Wohnhaus zweistöckig, die Wirtschaftsräume sind von ihm getrennt und unter besondere Dächer gebracht. Das Gehöft wird zu einem „Haufenhofe". Wenn in Cazillac und Castelsagrat die Häuser einstöckig sind, so ist darin ein Einfluß der Ebene zu sehen.

Wie aus diesem Überblick hervorgeht, ist das Gebiet zwischen Toulouse und Cahors verhältnismäßig reich an deutlich von einander unterschiedenen Haustypen. Ihre Erklärung mag diese Tatsache finden in der Buntheit der geologischen Struktur, in der Bewegtheit der Oberflächengestaltung und in der Verschiedenheit der Ertragfähigkeit des Bodens.

Die Stadt: *[la ƀílo]* 3—7. 12. 14. 15. 22. 26. 31. Das Dorf: *[lę ƀiláğę]* 3. 5—7. 14. 15. 22. *[lu ƀiláğę]* 26. *[lu ƀilátsę]* 31. — Der Weiler: *[lu mazátsę]* 37. REW 5322 *MA(N)SUM. — Das Gehöft: *[la ƀǫ́rdo]* 3—7. 14. 15. 22. 26. *[la ƀǫ́rįǫ]* 31. FEW BORD.

Das Bauernhaus: *[l ustáł]* 3—7. 12. 14. 15. 22. 26. 31. 37. (In 37. auch „die Küche" als Hauptwohnraum des Hauses) REW 4198 *HOSPITALE. ALF 801. — Das Bürgerhaus; das Haus des grand propriétaire: *[la maịzú]* 5. Vgl. *la maison.*

Wohnen: 1. *[damurá]* 3—5. 12. 15. 22. 26. *[dęmurá]* 31. — 2. *[abitá]* 7. 14. 26.

9. Die Rundhütte.

Eigenartige Bauten, die in ihrer urtümlichen Einfachheit an die Vorzeit erinnern, haben sich im Tal der Bonnette und im Gebiet zwischen Montpezat, Cahors und Gréalou (Taf. VI, 14) erhalten. Es sind Rundhütten, die auch in anderen Gebieten Frankreichs (Mâconnais[1]), dépt. Dordogne[2]), dépt. Gard[3]), dépt.

---

[1]) F. Krüger VKR I, 56. Jeanton, *L'habitation rustique au pays mâconnais.* Tournus 1932, pl. XXX.

[2]) Brunhes I, 412 Fig. 152, p. 413 Fig. 153.

[3]) Brunhes I, 414 Fig. 154.

Bouches-du-Rhône[1]) verbreitet sind. — Die Rundhütten bestehen (37, 39) aus einem etwa 2 m hohen Mauerkreis mit einem einzigen Eingang. Auf diesem Kreis erhebt sich ein konisches Dach aus flachen Steinen, die in Form eines falschen Gewölbes (pierres disposées en retrait[2]); losas que cierran en falsa bóveda[3])) auf einander gelegt worden sind. Mörtel wird bei dem Bau gewöhnlich nicht verwendet. Auf den Feldern dienten solche Rundhütten dazu, den Bauern bei Regen Schutz zu gewähren. Sie wurden aber auch für Stallungen[4]) und zu Wohnzwecken (39) errichtet. Bei einer Wohnhütte springt an der einen Seite aus dem Dach der Schornstein hervor (Taf. VI, 14). Nach den Aussagen der Landleute (37) soll heute die Technik des Baues der Rundhütten nicht mehr bekannt sein.

Bis in die Gegenwart hinein haben solche Rundhütten Wohnzwecken gedient. Die Bauweise ihres Daches läßt sich in den Gewölbebauten mancher Kirchen wiedererkennen (39); aber im eigentlichen Bauernhause ist diese Dachkonstruktion sehr selten[5]).

Die Rundhütte: 1. *[la kabáno]* 37. — *cabanas*, Oteiza de la Solana (Navarra). — 2. *[la kązélǫ]* 39. — *casillas*, El Ciego (Alava). — *casella*, Apulien[6]). 3. *gorioto* 'cabane petite et grossière' (Lescale); vgl. frz *guérite*.

Eine Schutzhütte auf dem Felde: 1. *[üno kabáno]* 4—7. 12. 14. 22. — 2. *[üno barāko]* 4.

III. Der Rohbau.

1. Das Mauerwerk.

Das Baumaterial ist nicht einheitlich. Südlich einer Linie, die etwa Montricoux—Caussade—Molières—La Capelette — Ste. Thècle—Valence d'Agen verbindet, wird mit Ziegelsteinen, im Norden mit Bruchsteinen gebaut. Diese Verschiedenheit ist durch die geologische Struktur bedingt. Im südlichen Teile des Bas-Quercy, im Gebiete von Montauban und von Toulouse

---

[1]) *Les Bouches-du-Rhône. Encyclopédie départementale.* Tome XIII. Marseille 1921. Planche II bis 2.

[2]) Bouches-du-Rhône XIII, 117.

[3]) Barandiarán AEuFo VIII, 44: Baskenland.

[4]) Mitteilung von Herrn Prof. D. Faucher aus Toulouse.

[5]) Die Photographie eines Hauses vom Causse de Limogne, die mir Herr Prof. D. Faucher freundlicherweise zur Verfügung stellte, zeigt eine Schmalseite des Hauses in Form einer Rundhütte.

[6]) Brunhes I, 413.

nimmt man den Baustoff aus Lehm, der zu rohen und gebrannten Ziegeln verarbeitet wird. Im nördlichen Teile des Bas-Quercy und im Causse de Lalbenque, wo der Kalkstein zu Tage liegt, gewinnt man das Baumaterial aus Steinbrüchen. Zuweilen werden Feldsteine, die aus den Geröllablagerungen der Garonne und des Tarn stammen, zwischen den Ziegeln zum Mauerbau verwandt.

Die Ziegelei: *[la tęu̯l'ęro]* 31. — Der Steinbruch: *[la pęiri̯ęro]* 31.

a) Der Ziegelbau: Die Mauer aus Ziegelsteinen ruht auf einer Fundierung aus Steinen, Sand und Kalk. In ihrer ursprünglichsten Form besteht sie nur aus Lehmziegeln, die von den Bauern selber geformt und an der Luft getrocknet werden. Die Lehmziegel sind weich, nutzen sich bei Reibung leicht ab und lösen sich im Wasser auf. Die Ursache für den Einsturz so vieler Häuser bei Überschwemmungen liegt in der geringen Festigkeit der rohen Ziegel. Um die Wetterbeständigkeit der Mauer zu erhöhen, benutzt man an den Ecken gebrannte Ziegel. Eine weitere Verstärkung wird durch Einfügung einer Reihe gebrannter Ziegel zwischen je zwei Reihen Lehmziegel erreicht. An die Stelle der Lehmziegel kann auch eine mit Mörtel vermischte Schicht von kleinen Feldsteinen treten. Die Verwendung von Feldsteinlagen ist auch bei der nur aus Lehmziegeln bestehenden Mauer üblich. Meistens wird die Mauer mit einem Kalkverputz beworfen, der den Häusern eine leuchtend weiße Farbe verleiht. Wo man keinen Verputz angebracht hat oder wo der Verputz abgefallen ist, haben die Mauern ein eigentümlich gestreiftes Aussehen, das durch die Lagen der verschiedenen Baumaterialien hervorgerufen wird.

Die Fundierung: 1. *[lę fundomę́n]* 12. 13. 15. *[lęi̯ fundoméns]* 7. *[lüi̯ fundoméns]* 27. 31. *[lüi̯ fundomę́n]* 39. *foundomen* 'fondement, creux pour commencer à bâtir, maçonnerie dont on le remplit' (Couz.). REW 3579 FUNDAMENTUM. — 2. *[lę fundasi̯ús]* 3. *[lęs fundasi̯ús]* 14. *[lai̯ fundasi̯ús]* 4. 5. 36. *[üno fundasi̯ú]* 6. *foundatiou* 'fondation, travaux pour fonder; base, fondement' (Couz.). Die Pluralformen erklären sich daraus, daß in dem Gesamtbegriff „Fundierung" die Teilvorstellungen — Gründung jeder einzelnen Mauer — vorherrschend geblieben sind.

Zur Fundierung benutzte Materialien:

[dę bętú] 5. 7. Vgl. *le béton.* — *[riplúš]* 4. *[lu riplú]* 26. 'Bruchstück eines Ziegelsteins', *reple*, *replou*, *riplou* 'blocaille,

menu moellon pour remplir les vides d'un mur' (Couz.). REW 7222c REPLERE. — *[paƀáts]* 4. *pabat* 'pavé, pierre qui sert à paver' (Couz.); zu REW 6312 PAVIMENTUM. — *[dę kaụséno]* 26. REW 1501 *CALCINA. — *[da káụṡ]* 31. REW 1533 CALX. — *[dę grábo]* 26. *grabo* 'gravier, pierraille, menu cailloutage' (Couz.). REW 3851 GRAVA. — *[péịrǫs]* 31. PETRA. — *[la ružét]* 26. „Tonerde". *rougeto* 'grès' (TF); REW 7408 RUBEUS.

Der Ziegel (roh oder gebrannt): *[la téụlǫ]* 3—7. 13—15. *[lu téụlę]* 26[1]). Der Lehmziegel: *[la téụlǫ krűzo]* 4. 5. 14. 'Roher Ziegel': *[de téụlę krű]* 22. 31. Der gebrannte Ziegel: *[la téụlǫ kǫ́ịtǫ]* 4. 5. 7. 14. 26. *[ün téụlę kǫ́ịt]* 13. 15. 22. *[dę téụlę kę́ts]* 31.

Die gebrannten Ziegel sind flache, plattenartige Steine. Mir sind drei verschiedene Größen bekannt: 20 × 20 cm *[lu pịę́ kaf̃át]* 31. 'Quadratfuß'. 15 ×30 cm *[lüị baf̃ús]* 31. 'Stäbe' REW 963 *BARRA. 30 × 20 cm *[la ƀiụlę́to]* 31. 'Die Veilchenfarbige.' *biouleto* 'brique à carreler, très cuite et par là de couleur violacée' (Lescale).

Kleine Feldsteine, (die mit Mörtel vermischt zum Mauerbau verwendet werden): 1. *[lę kal'áụ]* 1. *[lu kal'áụ]* 27. *[le kal'áụs]* 21. *[lęs kal'áụsęs]* 23. ALF 196 caillou. — 2. *[dęs paƀáts]* 16. s. o. — Die Bauweise mit Feldsteinen: *[ęn rǫ́k]* 12.

b) Der Steinbau: Der Übergang von der Zone des Ziegelbaues zum Gebiete des Steinbaues vollzieht sich allmählich. Zuerst verdrängen die Steine die Ziegel im unteren Teil der Mauer und an den Ecken. Zuweilen ist das Wohnhaus aus Ziegeln aufgeführt, während der Stall ganz aus Steinen gebaut ist. Solche Übergangsformen kann man in der Gegend von Caussade und Molières beobachten.

Im Steinbaugebiet werden nur Bruchsteine für die Mauer verwandt. Die Steinmauer besteht in ihren einfachsten Formen aus unbearbeiteten, großen und kleinen Bruchsteinen. An den Ecken werden behauene Steine verwendet, die man auch für spätere Anbauten vorstehen läßt. Neuere Häuser sind im allgemeinen nur aus behauenen Steinen gebaut.

Die Steine (aus dem Steinbruch): 1. *[las péịrǫs]* 29. 36. *[laṡ péịrǫs]* 30. *[lạị péịrǫị]* 39. *[la péịro]* 34. — 2. *[dę péịrǫs*

---

[1]) Couz. kennt für den Ziegel, der zum Mauerbau verwendet wird, nur die weibliche Form: *teoulo* 'tuile, plaque de terre cuite dont on carrèle les appartements, dont on bâtit dans les endroits où la pierre est rare'.

dę masunáịo] 31.[1]) — 3. *[kartiẹ́s]* 1. *cartie* 'quartier, gros morceau' (Couz). REW 6936 QUARTUS.

Die Ecksteine: *[lax kantunádǫs]* 31. REW 1616 CANTHUS. — *[dę krutsę́tǫs]* 31. 37. 'Die Steine fassen wie ein Haken um die Hausecke herum.' REW 4780 KROK.

Steine, die an den Mauerecken hervorstehen: *[de trabęsiẹ́rǫs]* 31. 'Die hervorstehenden Steine sind die Riegel (vgl. frz. *traversier* „Riegel"), die den alten Teil des Hauses mit den neuen Mauern, die später angebaut werden, verbinden.'

Die Fugen zwischen den Steinen: *[la tsűnto]* 31. *xunt* 'joint, l'endroit où certaines choses se joignent' (Couz.). REW 4620 JUNGERE. *[lu tsụ́ẹn]* 34. < *le joint.* — *[laị ʃę́ndǫs]* 30. *ʃendo, ʃento* 'fente' (Couz.).

Der Mörtel: 1. *[le murtiẹ́]* 1. 3—7. 12. 14. 15. 22. — *[lu murtiẹ́]* 25—27. 31. 34. 36. 39. — 2. *[lę bar dę masú]* 3. *bart* 'fange, limon, et plus ordinairement terre préparée par les tuiliers, les potiers, pour leur ouvrage, terre dont se servent les pauvres pour bâtir à la place du mortier de chaux' (Couz.). REW 965 *BARRUM. — 3. *[lę rębátrę]* 1. 12. 'das, was gegen den Stein geschlagen wird'. REW 996; FEW BATTUERE.

Der Bewurf: 1. *[lę rębátrę]* 12. *[lu rębátrę]* 26. *[lę murtiẹ́ rebátrę]* 4. — 2. *[lu murtiẹ́ de la káụ]* 31. — 3. *[lę krepí]* 3. 7. 14. 15. *[le rękrepí]* 5. 21. *[lu rękrępí]* 25. 27. 36. 39. *[üŋ krepisáǧę]* 3. *[üŋ krepisátse]* 34. *[le rękrępisáǧę]* 22. Vgl. le crépi. — 4. *[dę simấ dę tę́rę]* 31. *[lu simę́n]* 33. < *le ciment.* — 5. *[la kaužéno]* 6. Vgl. oben.

Den Bewurf anbringen: *[pęlbuká lu murtiẹ́]* 31. FEW BUCCA I. 584b[2]).

Die Mauer: 1. *[üm mű́r]* 5. 7. 22. — *[la müráľo]* 3—5. 12. 15. *[lą müráľo]* 39. *[la müráľę]* 26. 31. *muralho* 'muraille, mur étendu dans ses différentes dimensions' (Couz.). — 2. *[la parét]* 14. 31. 'Die Wand'[3]) *[lą pąrét]* 39. — Eine kleine Mauer (vor dem *balet*): *[üno müręto]* 26. — Die Mauerecke: *[la kantunáđo]* 31. *[lą kąntunáđo]* 37. 39. Vgl. oben.

---

[1]) *peyro* 'pierre pour bâtir'; *peyro de talho* 'pierre de taille'; *peyro de lebo* 'moellon, pierre pour la bâtisse'; *maçounario* 'maçonnerie' (Couz.).

[2]) *rebatre* 'recrépir, hérissonner, enduire un mur de mortier' (Couz.).

[3]) Herr P. Rolland aus Montauban teilt mir mit, daß man in Montpezat sagt *[lu lę́ts túko la parét]* 'Das Bett berührt die Wand' aber nicht . . . *[túko la müráľę]*. Die Bedeutungsverschiedenheit zwischen *[la müráľę]* und *[la parét]* entspricht also derjenigen zwischen Mauer und Wand.

Im Innern des Hauses wird manchmal eine Wand aus Lehmfachwerk aufgeführt. Sie besteht aus schmalen Holzpfeilern: *[lax kurúndǫs]* 31. REW 2437 *COLONDRA, die in regelmäßigen Abständen durch kleine Bretter: *[lus ęspaṟús]* 31. REW 8121 SPARRA verbunden sind. Zwischen die Bretter bringt man eine Mischung aus Stroh und Lehm, die man trocknen läßt.

Der Lehm: *[la bulbęne]* 31. *boulbeno* 'boulbène, terre argilo-sablonneuse' (Couz.). Es kommt auch die Form *[burbéno]* vor.

Die Mischung von Stroh und Lehm: *[lu turtís]* 31. *tourtis* 'torchis, terre grasse mêlée de paille, bauge servant à bâtir' (TF). — *[lu pǫrpán]* 37.

Eine leichte Zwischenwand: *[lu kurẹndát]* 38. *[lu kurundát]* 39. 'il y a une différence entre le *croundat-colombage* et *lou buxet* où il entre de maçonnerie. Le *croundat* est une cloison en terre, paille et bois; l'autre demande des colombes, de la brique, du mortier' (Couz.); *couloundrat* 'cloison' (Lescale). Vgl. oben. — *[üno krǫazún]* 4. 6. 7. *[üno krụazún]* 5. 31. *[üno klǫazún]* 3. 13. 26. *[üno klụazún]* 22. < *la cloison*. Daneben bodenständiges *claouzoun* 'cloison' (Couz.) zu REW 1970 *CLAUSIONE[1]).

2. Das Zimmerwerk.

Das Balkenwerk ist auf die Decken- und Dachkonstruktion beschränkt. Fachwerkbau kommt auf dem Lande nicht vor. Die Balken liegen meistens direkt auf den Mauern auf. Falls das Zimmer nur klein ist, wird die aus Dielen bestehende Decke nur von kleinen Balken getragen, die sich von einer Mauer zur anderen spannen. Ist der Raum größer, werden unter die kleinen Balken im rechten Winkel noch dickere Balken gelegt. Oft werden auch nur große Balken verwandt, auf denen die Dielen liegen. Im Stall werden die großen Balken häufig noch durch Holzpfeiler gestützt.

Der große Balken: 1. *[la pútrǫ]* 3. 6. 13. *[üm pútrę]* 4. 12. REW 6825 *PULLITER[2]). — 2. *[la pęso]* 7. 21. 27. *[la pęšo]* 25. 26. *[la pęsu]* 14. REW 6450 *PETTIA[2]). — 3. *[ün saụmiẹ́]*

---

[1]) ALF 973 (percer un trou) dans la paroi zeigt für P. 760 und P. 649 Formen, die zu cloison gehören. Es handelt sich vermutlich um eine Zwischenwand.

[2]) ALF 1080 poutre P. 762 zeigt eine zu 1. gehörige Form. Das dépt. Lot gehört dem Typus 1. an. P. 741 zeigt eine zu Typus 2. gehörige Form. Der Typus 3. kommt im südlichen Teil des dépt. Tarn-et-Garonne vor. Der Typus 4. ist in Südostfrankreich überwiegend.

13. 15. 21. REW 7512 SAGMARIUS[1]). — 4. *[lu fűstę]* 31. 34. *[lą fűsto]* 39. REW 3618 FUSTIS[1]). — 5. *[üŋ kantię́]* 34. REW 1615 CANTHERIUS.

Die kleinen Balken: 1. *[lęs kaƀirús]* 13—15. 22. *[luṡ kaƀirús]* 26. 30. 31. REW 1650 *CAPREUS. Das Wort bezeichnet in unserem Gebiete ebenfalls den Dachsparren, wird aber auch für die kleinen Balken der Decke gebraucht. — 2. *[las traƀętǫs]* 1. *[lüi̯s trąƀę́t]* 39. REW 8823 TRABS; vgl. ALF B 1500 chevron P. 753 (Tarn). — 3. *[lęi̯ soliƀę́u̯s]* 4. Vgl. ALF ib. P. 861. — 4. *[las putarę́lǫs]* 5; zu *[la pútrǫ]*. — 5. *[üno kurúndǫ]* 34. Vgl. oben.

Das Balkenwerk (große und kleine Balken): *[lą trąƀádo]* 39. *lo trobado* 'l'ensemble des solives d'un étage' (Lhermet 101).

Der Pfeiler: *[üm pil'ę́]*.

Strebestützen: *[dę fítsǫs]* 31. *[dę kúntrofítsǫs]* 31. REW 3280 FICTUS. — *liams* 39[2]). REW 5022 LIGAMEN.

Die Diele: 1. *[la plánčo]* 2—7. 9—12. 14—18. 23. *[la plánžo]* 19. *[la plántso]* 1. < *planche*. — *[la pláŋko]* 24. 27. 30. REW 6455 PLANCA. — 2. *[üno pǫ́stę]* 1. 20—22. 24—26. 28. 31. 32. 34—36. 39. *[lą pǫ́sę]* 37. 38. REW 6693 POSTIS.

Der Pflock: *[la kaƀíl'o]* 5. 6. 25—27. 31. 34. 36. — *[la kal'íƀo]* 3. 7. 12. 15. REW 1979 CAVICLA; ALF 271.

Der Nagel: 1. *[lę, lu klaƀę́l]* CLAVELLUS. — 2. *[lu tatsú]* 31. *[la tátsę]* 36. 'Schuhzwecke, Nagel mit dickem Kopf'. *tacho* (TF), ALF 304 clou. — 3. *[la gaƀárǫ]* 22. *gabarro* 'sorte de barque plate, spéciale aux pêcheurs de sable et graviers de la Garonne'; *dè clabèls dè gabarro* 'des clous forgés; à tête plate, pour la construction des barques' (Doujat). Vgl. REW 1672.

Der Stift: *[la pűnto]* 4. 5. 22. 27. — *[la pűnto dę paris]* 12. — *[la pu̯ę́nto]* 34. < *la pointe*. Der Nagelkopf: *[la kabǫ́so]* 12. REW 1668 CAPUT.

Der Fußboden (Dielen): 1. *[lu pumpidú]* 31. *pumpidou* 'plancher de la cuisine, en Querci' (TF). onomatopoet. *poumpi* 'frapper des pieds en marchant' (TF). — 2. *[lą plaŋkáƌo]* 38. 39. s. o.

Der Fußboden (flache Ziegelsteine): 1. *[lę karę̄lomę́n]* 1. 3. *carrela* 'carreler' (TF). — 2. *[lę pazimę́n]* 21. *[lu pazimę́n]* 26. 30. 32. 33. PAVIMENTUM.

---

[1]) Siehe Anm. 2 auf Seite 352.

[2]) Nach einer brieflichen Mitteilung von Herrn Abbé J. Cubaynes.

Die Decke, der über den Wohnräumen (Stallungen) liegende Boden: 1. *[lu trást]* 26. REW 8857 TRANSTRUM. — 2. *[lę plaŋkát]* 22. *[lu plaŋkát]* 26. 31. *[lu plą̃kát]* 37—39.

3. Das Dach.

Zwischen Toulouse und Cahors haben die Häuser flache, mit römischen Hohlziegeln gedeckte Dächer, wie wir sie in weiter Verbreitung in Südfrankreich finden. An Dachformen kommen nebeneinander das Satteldach und das Walmdach vor. In dem Gebiete von Toulouse scheinen die Satteldächer zu überwiegen (Abb. 3).

In Gréalou sind die Dächer spitz und mit Flachziegeln oder flachen Steinen vorwiegend in Form eines Krüppelwalmdaches gedeckt (Abb. 3). Wenn man im Tal des Lot von Cahors aus aufwärts geht, sieht man spitze Flachziegeldächer zuerst bei St. Cirq-Lapopie (vgl. S. 346)[1]). Aber auch im Gebiete zwischen Toulouse und Cahors werden Flachziegel verwendet und zwar bei den steilen Zeltdächern der Taubenhäuser[2]) (Abb. 14). Die Bedeckung mit Hohlziegeln oder Flachziegeln richtet sich nach dem Neigungsgrad der Dachfläche[3]).

Mit Stroh gedeckte Bauernhäuser gibt es nicht. Latouche (S. 368) bemerkt, daß man Stroh zum Dachdecken im Bas-Quercy zuweilen für Scheunen verwendete. In der Gegend von Verfeil und Lavaur gibt es Strochdächer, die auf Pfählen ruhen, und die zum Unterstellen für Wagen und Ackergeräten dienen, strohgedeckte Scheunen nur in Gréalou.

a) Der Dachstuhl: Als Material für den Dachstuhl wird in der Ebene Pappelholz, im Hügellande Eichenholz verwendet[4]). Das Gebälk (Abb. 3) setzt sich aus den folgenden Teilen zusammen: Auf die Enden eines Balkens (Spannriegel): *[lu fúste]*

---

[1]) Eine Photographie von Puylagarde bei Caylus, die mir Herr Prof. D. Faucher aus Toulouse zur Verfügung stellte, zeigt ebenfalls Flachziegeldächer.

[2]) Die Türme des Musée Ingres in Montauban, die spitze Zeltdächer haben, sind mit flachen Ziegeln gedeckt.

[3]) Vgl. Brunhes I, 441. Irrtümlicherweise zeigt die Karte für das Gebiet von Gréalou flache Dächer mit Hohlziegeln an.

[4]) Vgl. Fov. I p. 283. Ziegelhäuser im dépt. Tarn-et-Garonne: 'Toute la charpente est en peuplier, essence très répandue dans le pays où elle croît à merveille.' Fov. I p. 284. Steinhäuser im dépt. Tarn-et-Garonne: 'La charpente est en peuplier ou en chêne .....' Fov. I p. 288. Steinhäuser des dépt. Lot: ... 'la charpente et les planchers en bois de chêne'.

31. 37. *[lu trąbęt]* 37. (vgl. „der große Balken"), der sich von einer Mauer zur anderen spannt, werden zwei Balken (Dachstuhlsäulen): *[lux kúpļęs]* 37. 'die paarigen' < *les couples*[1]) schräg aufgesetzt, die sich gegen eine Giebelsäule: *[üno kąndęlo]* 37. *candelo* 't. de charpentier, arbre vertical, poinçon d'une charpente' (TF); auch frz. *la chandelle*; REW 1578 CANDELA im Mittellot des waagerechten Balkens lehnen. Auf den Dachstuhlsäulen ruhen in rechtwinkliger Lage die Dachpfetten: *[üno ƀęntrięro]* 31. 37. *ventriero* (TF); REW 9205 VENTER. Die Giebelsäulen werden durch den Firstbalken verbunden. Auf den Dachpfetten liegen parallel zu den Dachstuhlsäulen die Sparren; auf diese sind Latten genagelt, die in derselben Richtung wie die Dachpfetten zu liegen kommen. Die Verteilung der einzelnen Teile ist ungefähr so, daß auf zwei Dachstuhlsäulen etwa drei Dachpfetten liegen, auf diesen etwa sieben Sparren und auf diesen wieder etwa fünfzehn Dachlatten. Bei den Häusern der Ebene ragen die Dachsparren über die Mauer hinaus und bilden so ein kleines Vordach. Bei den Häusern des Hügellandes werden auf die Mauer vor die Enden der Sparren ein oder zwei Reihen Rundziegel gelegt, die mit Mörtel verstrichen werden. Auf diese Weise schützt man die Balken vor der Feuchtigkeit. In Gréalou läßt man die untere Reihe der Dachbedeckung, für die meistens flache Steine verwendet werden, über die Fassade etwas vorspringen.

Die Stützdreiecke (bestehend aus einem Spannriegel, zwei Dachstuhlsäulen und einer Giebelsäule): *[laį fęrmǫs]* 5. REW 3320 FIRMUS.

Die Dachsparren (vgl. auch „der kleine Balken"): 1. *[lęs kaƀirús]* 1. *[luś kaƀirús]* 31. *[lux kąƀirús]* 37. *[lux kąƀirú]* 39. — 2. *[lus taƀęlús]* 36. REW 8509 TABELLA.

Die Dachlatte: 1. *[la láto]* 1—3. 5—12. 14—20. 22—26. *[lę latís]* 4. REW 4933 LATTA. — 2. *[la pustíl'o]* 18. REW 6693 POSTIS; (vgl. S. 81). — 3. *[la taƀęlo]* 25. 27. 28. 32. 34—36. *[lą tąƀęlo]* 37. 38. *[ün tąƀęlú]* 39. — 4. *[laš traƀęššǫs]* 29.

Der First, der Firstbalken: 1. *[lę bísklę]* 3—5. 8—23. *[lu bísklę]* 24—27. 29. 31. 35. 36. *[lę brískę]* 1. 2. *[lą bríśkǫ]* 37. *[lu bíxklę]* 28. REW 1141a BIZKER (bask.) 'Dachfirst'. — 2. *[lę ʃętáğę]* 5. <*le faîtage*. — *[lu frę]* 39. REW, FEW *FIRST. —

---

[1]) ALF B 1500 chevron. P. 778, 758, 759. (Hérault) zeigen zu diesem Typus gehörige Formen.

3. *[lę miẹ̯ẹ̯it]* 17. REW 5462 MEDIUS. — 4. *[l arẹstiẹ̯]* 28. 30. 31. REW 648 *ARESTA; FEW ARISTA. — 5. *[lu minál]* 31. 36. 39. TF *minau*; vgl. REW 5582 MIN. — 6. *[la fiąlo]* 34. 'Die Schneide des Daches.' *fialo*, *lanbourdo* 'lambourde, pièce de bois qui soutient un parquet, le bout des solives, etc.' (Couz.). REW 3306 FILUM.

Der Giebel: 1. *[lę pin'ú]* 4—7. 13. 15. *[lu pin'ún]* 26. *pignou* 'pignon, mur d'une maison terminé en pointe et portant le haut du faîtage' (Couz.). — 2. *[lu kapiąl]* 39. *capieu*, *capial* 'pignon de maison, en Languedoc' (TF).

Das Vordach, der Teil des Daches, der über die Mauer vorspringt: 1. *[lę kállatiẹ̯]* 2—4. 8. 9. 16. 18. 19. *[le kállatiẹ̯s]* 1. *[lęs kállatiẹ̯s]* 5. *cap-latie* 'coyau, bout de chevron saillant' (Couz.). REW 1668 CAPUT; 4933 LATTA. — 2. *[l álapẹ́n]* 10. 14. *l'alo pent* m. 'l'appentis' (Lhermet 99). FEW ALA. — 3. *[le fọ́rọžẹ́t]* 7. 11—15. 21. 23. *[lu fọ́rọžẹ́t]* 26. *[le fórsẹ́t]* 20. *[lę fọ́rọtsẹ́t]* 14. *[lu fọ́rọtsẹ́t]* 25. 27. 29—32. 34. *[lu fórtsẹ́t]* 28. 31. *foro-jit*, *foro-jiet* (m.), *forojet* (querc.), *horo-jet* (g.), *fourajet*, *fourjet* (l.), *farjet* (d.) s. m. 'avant-toit, saillie d'un toit' (TF). REW 3431 FORAS, FORIS 4568 2 *JECTARE. — 4. *[laị salidọs]* 36. REW 7540 SALIRE. — 5. *[laị gaụl'ẹ́iọị]* 39. 'Die untersten Dachsteine, die über die Mauer vorspringen.' REW 3629b *GABULUM? Die auf der Mauer liegenden, mit Mörtel verstrichenen Rundziegel: *[lu mul'át]* 31. 38. REW 5646 *MOLLIARE. Die Ziegel liegen gewöhnlich „trocken", d. h. ohne Mörtel auf dem Dache. Vgl. *[üno mürál'ę a pẹ́i̯ro sẹ́ko]* 31. 'eine Mauer ohne Mörtel'.

Der Dachstuhl: 1. *[lu tụẹ́t]* 5. 25. 26. 31. 36. 39. < *le toit (de bois)*. — 2. *[lę kuƀẹ́r de bụẹ́s]* 12.

Das Haus ist gerichtet: *[la šarpánto ęs plasádo]* 31.

Das Zimmerwerk (allgemein): *[la šarpánto]* 4. 6. 7. 12. 13. 15. 26. 27. 31. 34. *[lą šarpánto]* 39. *[la sęrpánto]* 14. *[la tsarpánto]* 36. < *la charpente*.

b) Die Dachziegel: Auf den Dachlatten liegen die Hohlziegel (Abb. 3). Sie sind in Reihen parallel zu der Neigung des Daches geordnet. Ein Teil der Ziegel ist mit der Wölbung nach unten auf die Latten gelegt, so daß sie eine Rinne bilden. Über die Spalte, die zwischen zwei solcher Rinnen freibleibt, sind andere Ziegel mit der Wölbung nach oben gedeckt, die mit ihren Längsseiten in je eine der Rinnen hineinfassen. Bei den Rinnen liegt jeweils das schmalere Ende des Ziegels auf dem

breiteren des folgenden und bei den deckenden Ziegeln das breitere Ende auf dem schmaleren.

Der Hohlziegel: *[la kanál]* 3. 22. 25. 27. *[la tę̯ulǫ kanál]* 13. *[lę tę̯ulę kanál]* 3. 6. 14. 15. *[lu tę̯ulę kanál]* 34. 35. *[lu tę̯ulę]* 31.[1]) ALF 1343 tuile P. 741 (T.-et-G.) 772 (Ariège) *[kanál]*; sp. *teja canal*. Der Hohlziegel-Deckziegel: *[lę kubę́r]* 13. Der Hohlziegel-Rinnenziegel: *[lę kurę̄́nt]* 12. *[lu kurę̄́nt]* 31. REW 2415 CURRERE (CURRENTEM).

Bei den Flachziegeln (Abb. 3) liegen die Reihen parallel zu der Firstlinie. Die Flachziegel sind so verteilt, daß die obere Reihe die Stoßfugen der unteren soweit bedeckt, bis unter dieser wieder eine neue Ziegelreihe beginnt. Die Flachziegel werden an ihrem oberen Ende vermittels eines Hakens auf die Dachlatten gehängt, zuweilen an jeder Seite des Hakens außerdem noch mit Nägeln festgeschlagen. Neben den rechteckigen Flachziegeln sieht man auf städtischen Bauten Flachziegel, deren unterer Teil abgerundet ist.

Der flache Dachziegel: 1. *[lu tę̯ulę]* 39. *[lę kručę́t]* 3. *crouxet* 'brique plate, mince, portant un crochet à un de ses bords, dont on couvre une tour, un pigeonnier' (Couz.). REW 4780 KROK.

Steinplatten, die zum Decken eines Daches verwandt werden: 1. *[lus tętsęs]* 34. *techat* 'égout, bord inférieur d'un toit, en Rouergue' (TF). REW 8609 TECTUM. — 2. *[lą tę̯ulǫ]* 39. Bemerkenswert ist in 39 die Gegenüberstellung von *[lu tę̯ulę]* 'Flachziegel' und *[lą tę̯ulǫ]* 'Steinplatte'.

Für den First des Daches werden besondere Ziegel benutzt (Abb. 3). In dem Gebiet, wo die Dächer mit Rundziegeln gedeckt werden, unterscheiden sie sich in ihrer Form nicht von den übrigen Ziegeln, sind aber größer. Da hingegen, wo das Dach mit Flachziegeln gedeckt wird, haben die Firstziegel an beiden Enden des runden Ziegels eine Wölbung, eine Rille. Die Ziegel werden so aufeinander gelegt, daß die Rille auf die Wölbung des nächstfolgenden zu liegen kommt.

Firstziegel: 1. *[d arętię̯s]* 31. REW 468 *ARESTA. Vgl. oben 'Firstbalken'. — 2. *[dę grüię̯s]* 5. *[dę gurię̯s]* 21. *grudie* 'arêtier, faîtière ou tuilée, tuile courbée sur le faîte' (Couz.). — 3. *[dę*

---

[1]) *teoule* 'tuile, pièce de terre cuite pour couvrir les bâtiments. Elles ont deux noms différents selon l'emploi qu'on en fait; l'une se nomme *canal*, quand elles est destinée à recevoir les eaux; l'autre *couberto* quand elle recouvre pour porter les eaux dans le canal ou tuile imbricée' (Couz.).

briskáls] 34. *[lüi̯ brixkáu̯s]* 36. (Vgl. S. 355.) — 4. *[dę tę̆u̯lę kąnęlát]* 39. 'gerillte Ziegel'.

Die überstehenden Ziegel am Rande des Daches, von denen das Regenwasser herabtropft: *[lai̯ gutię́rǫs]*. Der Platz unter dem Dachrande, wo das Wasser hintropft: *[l ęstię́t]* 6. — Die Dachröhre: 1. *[üno dálo]* 3—5. 10. 14. 15. REW 2460b DAL (ndl.) FEW DAELA. — 2. *[üno rę́gólo]* 26. Vgl. *la rigole*.

Das Dach decken: 1. *[akatá (la tę̆u̯ládo)]* 1. 2. 17—20. 23—25. 32. 34. 35. *[akatar ustál]* 4. — *[katá la tę̆u̯ládo]* 9. 27. 28. *acata, cata* 'couvrir' (TF). — 2. *[kapęlá (la tę̆u̯ládo)]* 5. 8. 10. 11. 14. 16. 21. 26. 30. REW 1645 CAPPELLUS. — 3. *[kuƀrí]* 3. *[ja lę kuƀę́rt]* 3. *[mętrę lę kuƀę́rt]* 12. — 4. *[tę̆u̯lá]* 31. 36—39. ALF 342.

Das Dach ausbessern: 1. *[rękię́rbę]* 3. 8. 10. 12—14. 17. 18. 20. 21. 24. *[rękü̯ę́rbę]* 22. *[rękęrƀí]* 2. *[rękrüƀí]* 25. *[rekürƀí]* 1. 19. 26. *recoubri, recurbi* 'recouvrir, remanier la toiture d'une maison' (Couz.). — 2. *[rękapęlá]* 29. — 3. *[rętę̆u̯lá]* 34. 36. 38.

Das Dach: *[la tę̆u̯ládo] [lą tę̆u̯ládo]* 39. REW 8619 TEGULATUM. — Das Satteldach: *[üno tę̆u̯ládo a dǫs á̯i̯gǫs]* 26. — Das Walmdach: *[üno tę̆u̯ládo a ku̯átro á̯i̯gǫs]* 26.

4. Tür und Fenster.

Die Tür: Sowohl die Haustür als auch die übrigen Türen lassen fast jede ornamentale Verzierung sowie jeden Ausdruck besonderer handwerklicher Kunstfertigkeit vermissen.

Der Rahmen der Außentür besteht bei älteren Häusern aus Holzbalken (Abb. 4a). Im Gebiet des Ziegelbaues finden dafür auch gebrannte Ziegel, im Steinbaugebiet behauene Steine Verwendung. In der Gegend von 17, 18, 19, 6 trifft man auch Rundbogentüren, bei denen das Bogenfeld durch Verwendung von Glasscheiben als Fenster für den Flur dient (Abb. 4c).

Die einfache Tür ist aus vier oder fünf Längsbrettern und zwei oder mehr Querbrettern gezimmert. Zwei lange, eiserne Beschläge, die an ihren über das Holz hervorstehenden Enden zu Ringen gebogen sind, halten die Tür an den in der Umrahmung befestigten Angeln.

Horizontal geteilte Türen sind selten: 31, 39 (Abb. 4b). Üblich ist eine kleine Gittertür, die dem Geflügel den Zugang zur Küche verwehrt, wenn die große Tür geöffnet ist (Abb. 4d). Ursprünglich wurde sie aus Holzstäben hergestellt, heute oft

aus Drahtgeflecht. Um im Sommer dem Sonnenlicht den Eintritt in die Küche zu verwehren, hängt man vor die Türöffnung einen Vorhang aus grobgewebtem Stoff, der den Luftzug passieren läßt. Für die Katze besitzen manche Haustüren (31,37, 38) eine runde Öffnung dicht über der Schwelle, die durch eine Klappe verschlossen werden kann.

Zweiflügelige Türen sieht man bei Ställen und bei größeren Gebäuden auch als Haustüren. Der eine Flügel wird gewöhnlich durch eine Querstange zwischen der Wand und der Tür festgehalten.

Der einfachste, häufig vorkommende Türverschluß ist ein eiserner Riegel (Abb. 4a), der sich in zwei am Holz befestigten Ringen hin und her schieben läßt und in einen am Türpfosten befestigten Ring oder in eine Vertiefung in der Steinumrahmung hineinfaßt. Meistens ist der Riegel nur von einer Seite der Tür zu bewegen. Soll er auch von der anderen Seite verschoben werden, so wird durch eine Durchbohrung der Tür ein starker Eisendraht geführt, mit dem man den Riegel in die gewünschte Stellung bringen kann (30).

Neben dem Riegel besitzt die Tür eine Klinke (Abb. 4a). Sie besteht aus einem eisernen, einarmigen Hebel, dessen Drehpunkt an der Tür liegt, und der sich in einen am Türpfosten befindlichen Haken legt. Von außen kann dieser Hebel durch einen kleinen doppelarmigen Hebel, dessen Drehpunkt in der Tür liegt, gehoben werden. An der Außenseite ist unter der breiten Drückfläche des kleinen Hebels ein eiserner Griff angebracht, mit dem die Tür aufgeschoben und zugezogen wird.

Ein Schloß, das mit einem Schlüssel verschlossen werden kann, findet sich meistens nur an der Haustür, an der Tür des Kellers und an der Tür der Kornkammer.

Die Umrahmung der Tür: *[l ęŋkadromę́n]* 26. *< l'encadrement.*

Die Schwelle: 1. *[l ęndin'ę́ro]* 3. *[l ęndan'ę́ru]* 5. *[l andęl'ę́ro]* 12. *[l ęndalmię́ro]* 34. *endagnero, lindagnero, landiniero* 'seuil de la porte, linteau' (Doujat). Dieselben Bezeichnungen können auch 'den Sturz, die Oberschwelle' bedeuten. REW 5052 *LIMITARIS. — 2. *[lę sǫ́l dę la pǫ́rto]* 4. 14. 15. *[lę sǫ́l]* 6. 22. REW 8079 SOLUM. — 3. *[le sűl']* 7. *[le sę́l']* 12. REW 8064 SOLEA. *[le sul'ę́t]* 3. *[lu šul'ę́t]* 27. 29. 31. 34. 36. SOLEA + ITTU. — 4. *[la dintráđo]* 26. REW 4511 INTRARE. — 5. *[lu pá dę la pǫ́rto]* 26. *[lu pá dę lą pǫ́rto]* 39. *< le pas de la porte.* — ALF 1227 le seuil zeigt die oben angeführten Typen, aber in

anderer geographischer Verteilung. Hieraus und auch z. T. aus meinen eigenen Beobachtungen ergibt sich, daß verschiedene Typen nebeneinander vorkommen.

Die Bretter, aus denen die Tür besteht: *[dę pǫ́stęs]* 31.

Das Querbrett an der Tür: *[üno traƀę́so]* 31.

Der Beschlag der Tür: 1. *[üno rę́l'o]* 7. 22. 26. 31. *[la rę́l'ádo]* 6. REW 7177 REGULA. — 2. *[lǫs pąrąstrákǫs]* 37. *palastraco* 'penture de porte' (TF).

Die Angel: *[üŋ gún]* REW 3819 GOMPHUS.

Die Tür: *[la pǫ́rto]*.

Die horizontal geteilte Tür: *[üno pǫ́rto dúblo]* 39. 'Die doppelte Tür'. — *[lą pǫ́rto kupádo]* 39. 'Die durchschnittene Tür'. — *[lą pǫ́rto trusádo]* 39. 'Die durchbrochene Tür'. *troussa* 'briser, tronçonner' (Lescale).

Die kleine Gittertür: 1. *[lę purtanę́ł]* 3. 5. 6. 12. 15. 22. *[lu purtanę́ł]* 25—27. 29. 31. 33. 39. — 2. *[lu kledú]* 36. 39. CLETA + -ONE.

Der Vorhang vor der Tür: *[lę ridę́u̯]* 8. < *le rideau*.

Das Katzenloch: *[la katun'ę́ro]* 31. *[lą kątun'ę́ro]* 38.

Die große zweiflügelige Tür: *[üm purtál]*.

Die Stange, die den einen Flügel der zweiflügeligen Tür festhält: 1. *[lu rę́nál]* 26. Die Zügel: *[laį rę́nǫs]* 26. REW 7261 *RETINA. — 2. *[la tą́mpo]* 37. *tampo, tanco* 'fermeture d'armoire, fermeture d'une boutique' (Couz.).

Der eiserne Riegel: *[le ƀarūl']* 3. 6. 12. 14. 22. *[lu ƀarúl']* 26. 31. 33. *[lu ƀąrūl']* 37. *[lę ƀę́rūl']* 4. 5. *barroul* 'un verrou, pièce de fer au milieu de laquelle tient un bouton ou une queue recourbée, et qui va et vient entre deux crampons *bergolos*' (Couz.). VERRUCULUM[1]).

Der Ring, in den der Riegel faßt: *[lu bulún dęl ƀarūl']* 31. < *le boulon*.

Der gebogene Draht zum Verschieben des Riegels: *[la kláu̯ tǫ́rto]* 30. 'Der gebogene Schlüssel'.

Die Klinke (die gesamte Vorrichtung[2])): 1. *[lę sisklę́t]* 3. 5. 8—12. 14. 16. 17. 21. *[lu sisklę́t]* 23—25. 27. 28. 30. 31. *[lu*

---

[1]) Vgl. Rohlfs, ASNSL Bd. 161, p. 316.

[2]) Lhermet p. 100 unterscheidet bei der Klinke zwei Teile: On peut fermer simplement au loquet, qui se compose de deux parties: l'une extérieure *lu jisklet (lou jisclet)*: sorte de levier qui soulève *lo kodawlo*- l'autre intérieure *lo kodawlo* f. *(lo codaulo)*: lame de fer mobile qui entre dans un piton ouvert, fixé au chambranle.

šisklęt] 29. *[lę žisklęt]* 19. *[lu čisklęt]* 32. 35. *[lę tsisklęt]* 15. *[lu tsisklęt]* 34. 37. *[lu tsixklęt]* 33. *[lę tsa̯uklęt]* 15. *[lu klikęt]* 26. *[lu kliskęt]* 26. Vgl. ALF C 1844 loquet (de porte) P. 743 *sisklet*, P. 710 *klakete*. Schallwort. — 2. *[la barlabęlo]* 1. 2. 5. 6. 8. 18. 20. Vgl. REW 9251 *VERTIBELLUM. — 3. *[la kadáu̯lo]* 36. *[lą kądáu̯lo]* 38. 39. REW 1756 CATABOLA. — 4. *[la krǫso]* 19. *crosso* 'crosse, bâton pastoral d'un évêque courbé par le haut; le fût d'un fusil'. REW 4785 KRUKKJA.

Der Griff der Klinke: *[la pün'ádo dęl kliskęt]* 26. REW 6814 PUGNUS.

Der Riegel eines modernen Schlosses: *[la tražęto]* 17. < *la targette*, das im Nfrz. aber eine andere Art des Verschlusses bezeichnet. Vgl. Abb. Petit Larousse.

Das Schloß: 1. *[la sarāl'o]* 3. *[la sarāl'u]* 14. *[la sarāl'ę]* 4—7. 12. 15. 22. 26. 27. 29. 31. 34. *[la serāl'ę]* 6.[1]) REW 7862 SERRACULUM ALF 1224 serrure. — 2. *[la klabatię́ro]* 31. 34. 36. *[lą kląbątię́ro]* 38. 39. REW 1981 CLAVIS.

Das Schlüsselloch: 1. *[lę tráu̯ dę la sarāl'o]* 3. 6. *[lę tráu̯ de la sarāl'ę]* 22. — *[lu tráu̯ dę la klabatię́ro]* 31. — *[lę tráu̯ de la kláu̯]* 12. REW 8864 *TRAUCUM. — 2. *[le túr dę la kláu̯]* 14. REW 8794 TORNARE. — 3. *[le pǫ́rto kláu̯]* 12. 'Trage den Schlüssel'.

Der Schlüssel: *[la kláu̯]*.

Die Tür schließen: 1. *[fęrmá]* 3—6. 14. 15. 33. — 2. *[barā]* 12. 25. 27. 29. 31. 36. *[bąrā]* 39. REW 963, FEW *BARRA. — 3. *[siskletá]* 31. Ablt. von *[sisklęt]*. — 4. *[klabá]* 31. 36.

Die Tür öffnen: *[di̯ę́rbę]* 3. 8—12. 14. 16—18. 21. 23—25. 27. 30. 34. *[[dü̯ę́rbę]* 34. 36. 37. *[dü̯ę́rbi]* 39. *[dürbí]* 1. 2. 19. 20. 28. 32. 37. 38. REW 515 APERIRE. ALF B 1651 ouvrir[2]).

Das Fenster: Eigentümlich ist bei den Häusern unseres Gebietes die sparsame Verwendung der Fenster, besonders bei

---

[1]) *sarralho*, *saralio* 'serrure, en fer, etc., fixée à une porte, à un coffre etc. servant à les ouvrir et à les fermer au moyen d'une clef. Elle est composée du *pelle*, pène qui entre dans la *gaxo*, gâche; des gardes ou petites lames de fer qui entrent dans les fentes du panneton de la clef, *planxos*; il y a des serrures qui se ferment par la chute des couvercles: *a luquet* (Couz.).

[2]) Die Formen *[dü̯ę́rbi]*, *[dü̯ę́rbę]* zeigen ein Eindringen des betonten Stammvokals, wie er u. a. in den Formen des Sing. Präs. erscheint. In *[di̯ę́rbę]* tritt Entrundung des *[ü̯]* > *[i̯]* auf. Vgl. auch *[rękl̥ę́rbę]*, *[rękü̯ę́rbę]* p. 358 recouvrir. Vgl. J. Ronjat, *Grammaire istorique des parlers provençaux modernes*. I. Montpellier 1930. p. 178 § 103 und § 445. E. Koschwitz, *Grammaire historique de la langue des Félibres*. Greifswald 1894. p. 94—99. § 66.

den älteren Gebäuden, eine Nachwirkung der unheilvollen Fenstersteuer. Fensterlose Wohnhäuser kommen nicht vor, abgesehen von den Rundhütten in der Umgegend von Gréalou, die jetzt aber nicht mehr als Wohnungen benutzt werden. Kein bäuerliches Wohnhaus ist heute ohne Fenster mit Glasscheiben[1]); zum Verschluß der Öffnungen in den Wänden der Ställe wird Glas nicht verwendet.

Die Einfassung des Fensters, das Fenstergerüst, bestand ursprünglich aus Holzbalken, die im Ziegelbaugebiet durch Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln ersetzt wurden. Auch im Steinbaugebiet findet man in einzelnen Fällen Holzbalken, aber gewöhnlich balkenartige, behauene Steine.

Das alte Fenster ist einflügelig und hat zwei übereinanderliegende oder vier von einem Kreuz gehaltene Scheiben (Abb. 5a). Solche Fenster sind heute selten. Meistens sind sie zweiflügelig und jeder Flügel enthält drei oder vier Scheiben.

Der Verschluß des Fensters wird durch eine Leiste gebildet, die in der Mitte des einen Flügels drehbar befestigt ist (Abb. 5b). Oben und unten greift die Leiste in einen am Fensterrahmen angebrachten eisernen Haken. Bei geringer Drehung der Verschlußleiste aus den Haken öffnet sich das Fenster nach innen.

Jedes Fenster ist mit Fensterladen (Abb. 5c) versehen, die vor allem in der heißen Jahreszeit das Hausinnere vor den Sonnenstrahlen schützen sollen. Im Sommer sind die Fensterladen gewöhnlich geschlossen oder angelehnt.

In den Stallungen und übrigen Wirtschaftsräumen sind Luken (Abb. 5d) vorhanden, die durch Holzklappen verschlossen werden. In altem Steinmauerwerk kann man Öffnungen (Abb. 5e) finden, deren lichte Weite nur etwa 10:20 cm beträgt. Ihre Umrahmung besteht aus vier Steinplatten. Im Winter werden diese Öffnungen mit Stroh verstopft.

In den Außenwänden der Bodenräume sind neben großen und kleinen rechteckigen Luken und Öffnungen häufig runde (Abb. 5g) und rautenförmige (Abb. 5f) Öffnungen angebracht, die dem Boden Licht und Luft spenden sollen. Im Winter werden sie mit Stroh oder Säcken verstopft.

Wenn wir die verschiedenen Öffnungen, die Luken und die Fenster nach dem Grade ihrer technischen Entwicklung ordnen, so steht an der Spitze die kleine Öffnung, deren Umrah-

[1]) Früher war der Gebrauch von Glasscheiben nicht allgemein. Vgl. Latouche p. 388.

mung aus vier flachen Steinen besteht. Bei größeren Öffnungen treten an die Stelle der Steinplatten behauene Steine oder Holzbalken oder ein Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln. Der Verschluß der kleinsten Öffnung wird mit Stroh gebildet, der der Luke mit einer Holzklappe, beim Fenster kommt dann das Glas in Anwendung.

Das Fenster: *[la finęstro]* 2—12. 14—19. 21. 22. 25—27. 29. 30. *[la fenęstro]* 1. 20. 23. 24. 28. 31. 32. 34—39.

Das Fenstergerüst: *[l eŋkadromęn]* 25. 26. *[lę kádrę]* 3. 12. *[lu kádrę dę la fenęstro]* 31. Vgl. *le cadre*. Vgl. S. 359. 'Umrahmung der Tür.' *[l ęmbrazűro]* 29. 39. < *l'embrasure*.

Die für das Fenstergerüst benutzten balkenartigen Steine: *[dę krutsętǫs]* 31. Vgl. S. 351 'Ecksteine'.

Der obere Riegel: *[la traƀęso]* 26. REW 8858 TRANSVERSA.

Der Fensterbogen (aus gebrannten Ziegelsteinen): *[l arsęu̯]* 3. 5. 7. < *l'arceau*. — *[l árk]* 12.

Der seitliche Pfosten: *[lę muntán]* 5. *[lu muntán]* 31. 34. Vgl. *le montant*.

Die seitlichen Pfosten (aus Stein): *[luś kambátsęs]* 34. REW 1539 CAMBA.

Die Fensterbank: *[l akuđu̯ęro]* 5. < *l'accoudoir*.

Der Futterrahmen: *lou cadre dormant*[1]) < *le cadre dormant*.

Die Einfassung der Fensterscheiben: *[la kruzęi̯o]* 3. *[la krusi̯ęru]* 15. *[la kru̯azęi̯o]* 26. Einfluß von *la croisée*. *[las kruzęi̯ǫs]* 5. 'Die gekreuzten Sprossen.'

Die Fensterscheibe: *[la bítrǫ]* 14. 34. < *la vitre*. — *[lu kaɾ̄ęu̯]* 31. < *le carreau*.

Die Verschlußleiste: *la birolo* 30[1]). TF *virolo*.

Die Haken, die die Verschlußleiste halten: *escayres* 30[1]).

Der Fensterladen: *[le kúntroƀén]* 4. 12. 14. 22. *[lę kúntroƀęn]* 5—7. 15. *[lu kúntroƀén]* 26. 31. 33. Vgl. *le contrevent*. — *[lę ƀulęt]* 3. < *le volet*.

Die Luke (auch Öffnung im Boden): *[lę finestrú]* 12. 23. *[lę finęstrú pęr prę́nrę l ái̯rę]* 13. *[lu fęnęstrú]* 31. 39.

Die Dachluke: *[üno lükárno]* 1—36. *[üno lükąrno]* 39.

Kleinste Öffnungen: *[ün tráu̯ƀaɾ̄i̯ę́]* 8. 12. *traouc barrie* 'boulin, trou où l'on met les pièces de bois qui doivent porter les échafaudages' (Couz.). REW 963 *BARRA. — *[ün ę́l' dę bi̯ą́u̯]* 2. 31. *'oeil de boeuf'*. in 31 Öffnung mit Rahmen aus vier kleinen

---

[1]) Nach einer brieflichen Mitteilung von Herrn Abbé Taillefer.

Steinplatten. — *[ün ulęt]* 34. *oulo* 'boulin, pot de terre servant de nid aux oiseaux' (Couz.). REW 6059 OLLA. — *[üm butsál]* 39. *boutsal* 'ce qui bouche, gros bouchon — lucarne bouchée à paille' (Lescale). FEW *BOSK.

Die Kelleröffnung: *[ün süspirál']* 3. 7. 12. 27. *[ün suspirál']* 15. 26. 31. *[ün supirál']* 5. 14. 34. *[ün čupirál']* 6. REW 8156 SPIRACULUM „Luftloch" und frz. *soupirer* 8489. *[dę bęntúzǫs]* 22. *ventous, bentous* 'venteux, sujet aux vents, qui produit des vents' (TF). REW 9212 VENTUS.

5. Balkon und Treppe.

Die Außentreppe, die nur bei Häusern vorkommt, deren Obergeschoß als Wohnraum dient, ist gewöhnlich parallel zur Hauswand angelegt (Abb. 6a). Treppen, die rechtwinklig zur Hauswand liegen, sind selten (Abb. 6b). Ihre Anlage ist schwieriger, sie erfordern mehr Platz, so daß sie nur bei größeren Häusern zu finden sind. Die Plattform, zu der die Außentreppe hinaufführt, und die in den meisten Fällen nur einen Teil der Mitte der Hausfront einnimmt, ist hin und wieder zu einem Balkon ausgestaltet, der an der ganzen Langseite des Hauses entlang führt (38; Abb. 6c).

Zuweilen findet sich über der Plattform ein kleines Dach, das aus der Wand des Hauses hervorspringt (Abb. 6d) oder einen über die Plattform heruntergezogenen Teil des Hausdaches bilden kann (Abb. 6e). Meistens wird dann auch zugleich die Treppe durch das Dach geschützt, während ein besonderes kleines Dach gewöhnlich nur für die Plattform angelegt wird. Die Überdachung des Balkons wird immer durch ein Vorspringen des Hausdaches gebildet (Abb. 6f). Das Dach der Plattform sowie des Balkons wird durch Holzpfeiler gestützt.

Die Plattform und der Balkon dienen als Abstellräume und zum Trocknen von Feldfrüchten. Unter der Treppe wie unter dem Vorbau ist oft ein Stall für Schweine (Abb. 6d), Ziegen (Abb. 6e) oder andere Haustiere angelegt. Auch findet sich hier häufig der Eingang zu den Kellerräumen (Abb. 6c).

Zu den Bodenräumen gelangt man in alten Häusern gewöhnlich auf einer Leiter. Beim einstöckigen Toulouser Hause steht die Leiter unter dem Hangar, beim Hause von Montauban unter dem *balet*, im Hause von Castelsagrat in einem Abstellraume oder in einer Kammer und im zweistöckigen Hause in der Küche. Meistens ist jedoch die Leiter schon durch eine Treppe

ersetzt worden. Einstöckige Häuser mit Flur haben häufig eine Treppe vom Flur auf den Boden. Beim Hause von Montauban hat man oft an der Seite des *balet* eine Holztreppe angelegt. In einem zweistöckigen Hause bei Montpezat habe ich in der Küche eine Treppe gesehen, die gewöhnlich unter der Decke hing, aber bei Gebrauch heruntergelassen werden konnte. Diese bewegliche Treppe ist ein Übergangsglied in der Entwicklung der Leiter zur festen Treppe, wie man sie in der Küche von ursprünglich einstöckigen Gebäuden mit aufgesetztem zweitem Stockwerk (30) findet.

Große zweistöckige Häuser haben ein besonderes Treppenhaus. In der Nähe von Montpezat dient der untere Teil eines in das Haus hineingebauten Taubenhauses als Treppenhaus. Der untere Teil der hölzernen Treppe dieses Hauses, der vom Keller zur Küche führt, war ursprünglich die steinerne Außentreppe, während der obere Teil, der die Verbindung zum Boden herstellt, die bei kleinen Häusern in der Küche stehende Leiter ersetzt[1]).

Die Treppe: *[l ęskal'ę́]* 3. 5. 6. 12. 14. 15. 22. *[l eškal'ę́]* 26. 31. *[l exkal'ę́]* 30. *[l exkąl'ę́]* 38. *[l ęskąl'ę́]* 37.

Die bewegliche Treppe: *[l ęskálo]* 31. Trotz der Vervollkommnung des Gegenstandes ist die Benennung die alte geblieben.

Die Treppenstufe: *[la máršo]* 2. 3. 5. 6. 8—12. 14. 16—18. *[la márčo]* 15. 19. 21—24. *[üno mártso]* 1. 20. 25. 27—32. 34—39. < frz. *marche*. — *[üno lǫ́ko]* 8. *loco* 'marche d'escalier dans le Tarn' (TF).

Die Plattform: *[lu káp de l exkąl'ę́]* 38. CAPUT. *[üm balkún]* 39.

Der Balkon: *[üm baŋkún]* 38. 39. *[üm baŋkúr]* 38. REW 907, FEW BALKO.

Die überdachte Plattform, der überdachte Balkon: 1. *[lu balę́t]* 31. 34. 35. *[lu bąlę́t]* 37—39. *[lu balléŋ]* 36. REW 890 FEW BALACON. — 2. *[üno tęr̄áso]* 32. In 32 heißt *[lu balę́t]* ein offener Raum zu ebener Erde.

Die überdachte Treppe: *[l eškal'ę́ akatát]* 31. Vgl. S. 358.

Der Stall unter der Treppe oder der Plattform: 1. *[l ęstablú]* 31. 39. REW 8209 STABULUM + -ONE. — 2. *[üno sút]* 31. 37. 38. *[üno sút dę las krábǫs]* 31. 'Ziegenstall'. REW 8492 SUTIS.

---

[1]) Otto Lauffer, *Das deutsche Haus in Dorf und Stadt*. Leipzig 1919. p. 20.

Der Durchgang unter der Plattform: *[lą búlto]* 38. 39. REW 9445 *VOLTA.

Die Leiter: *[l ęskálo]* 3. 4. 7. 15. 22. *[l eškálo]* 26. 31. *[l exkálo]* 31. 33.

Die Leiter von der Küche zum Boden: *[l eškálo dęl pląŋkát]* 39.

Hamburg H. Meyer.

Erklärung der Abbildungen.

Abb. 1. Grundrisse: Das Haus des Gebietes von Toulouse. — Das Haus des Gebietes von Montauban. — Das Haus von Cazillac. — Das Haus von Castelsagrat. — Einstöckiges Haus des Hügellandes.

a. Kamin in der Küche. b. Kammer. c. Abstellraum. d. Korridor. e. Raum für Wein *(chai)*. f. Ochsenstall. g. Pferdestall. fg. Schafstall. he. Raum für Heu. h. Hangar. i. Anbau. k. Kornkammer. l. Bodenraum. m. Offener Vorraum *(balet)*. n. Boden über dem *balet*. o. Gänsestall. p. Hühnerstall. ao. Kaninchenstall. q. Schweinestall. r. Backraum. s. Backstube. u. Backofen. t. Taubenschlag.

Abb. 2. Grundrisse: Das zweistöckige Haus des Hügellandes nördlich von Montauban. — Das Haus von Gréalou.

e. Keller. v. Brunnen. w. Zisterne. x. Plattform. y. Raum für den Ausguß. z. Stall für einen Maulesel. I. Untergeschoß. II. Obergeschoß. Die Pfeile zeigen nach Norden.

Abb. 3. Dach. — Haus, Lavilledieu. — Grundrisse von Küchen.

a. Kamin. b. Kochtisch. c. Salzkiste. d. Ausguß. e. Bank zum Abwaschen. f. Tisch. g. Bank. h. Küchenschrank. i. Kleiderschrank. k. Wandschrank. l. Standuhr. m. Bett. n. Waschtrog. o. Backtrog.

Abb. 4. Türen.

a. Haustür von innen. b. Horizontal geteilte Haustür, Montpezat. c. Haustür, bei Vacquiers. d. Haustür mit kleiner Gittertür, Montastruc.

Abb. 5. Fenster.

a. Altes Fenster, Roqueserière. b. Fenster von innen. c. Fenster von außen. d. Luke, Verfeil. e. Öffnung, Montpezat. f. Bodenöffnung, Montbartier. g. Bodenöffnung, Montpezat.

Abb. 6. Balkon und Treppe.

a. Außentreppe, bei Montpezat. b. Außentreppe, Lalbenque. c. Außentreppe mit Balkon, Arcambal. Vgl. Abb. 2. d. Außentreppe mit überdachter Plattform, Saux bei Montpezat. Vgl. Abb. 2. e. Außentreppe und Plattform durch Vorspringen des Hausdaches geschützt, bei Montpezat. f. Außentreppe und Balkon durch Vorspringen des Hausdaches geschützt, Arcambal.

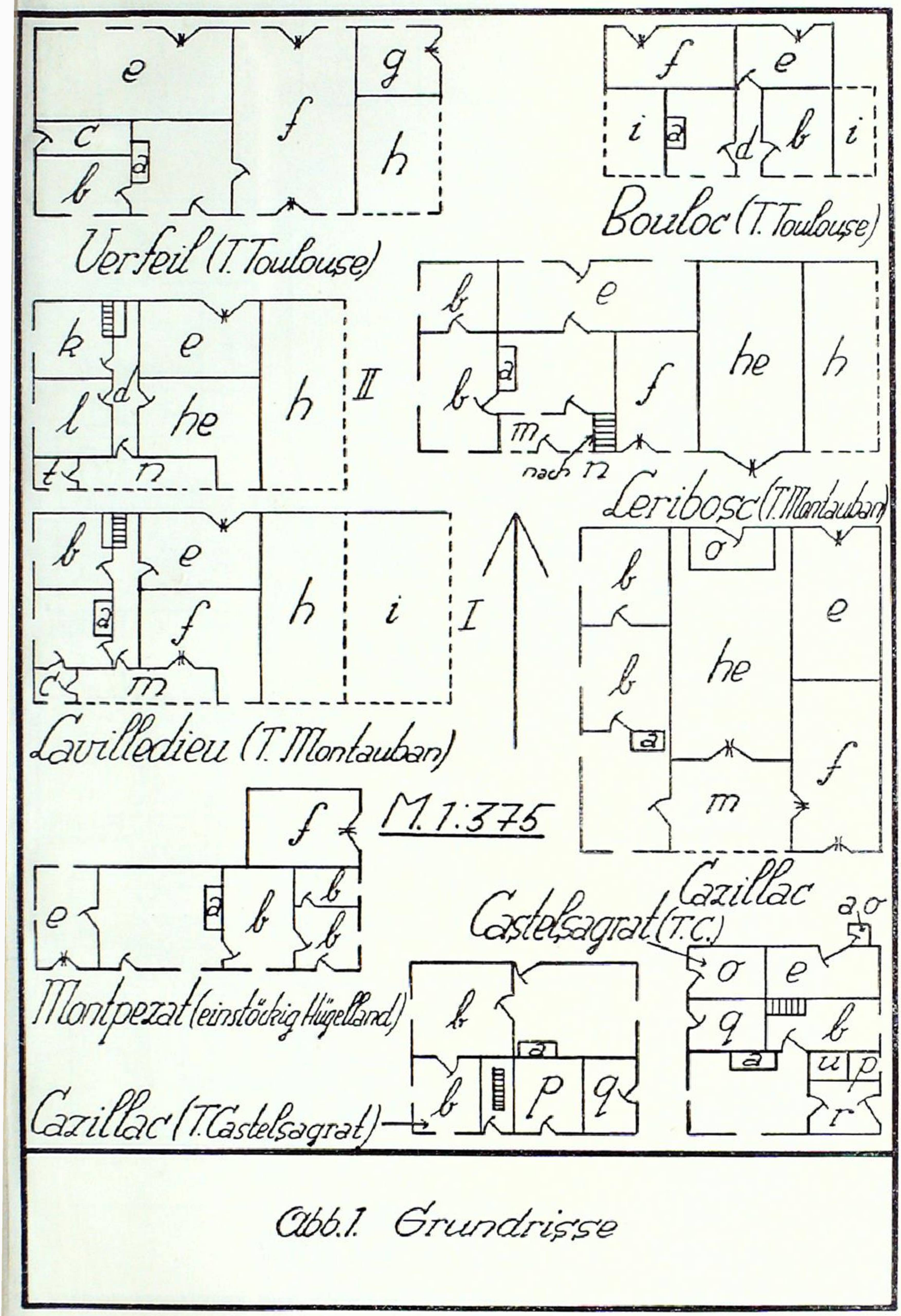


Abb. 1. Grundrisse

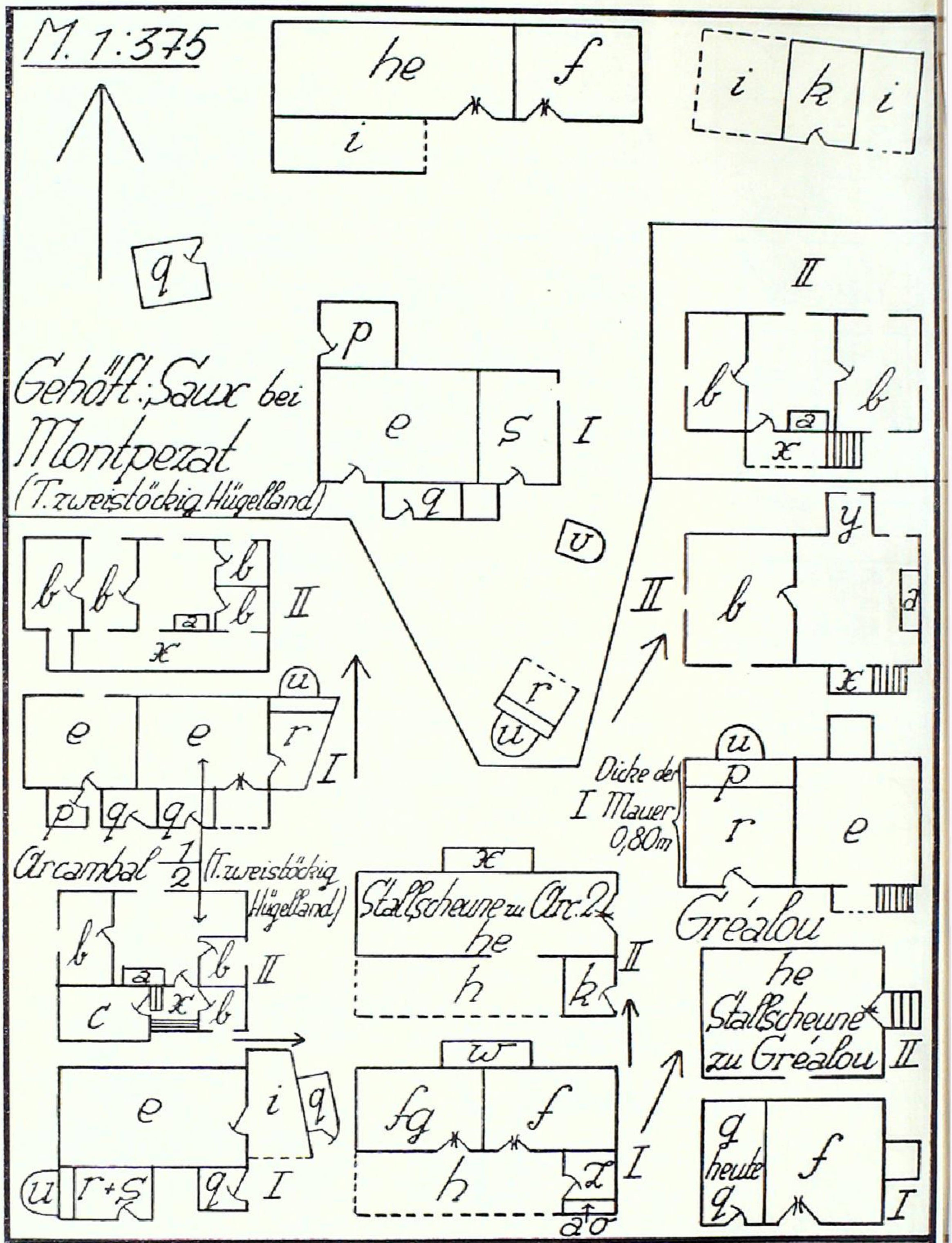


Abb. 2. Grundrisse

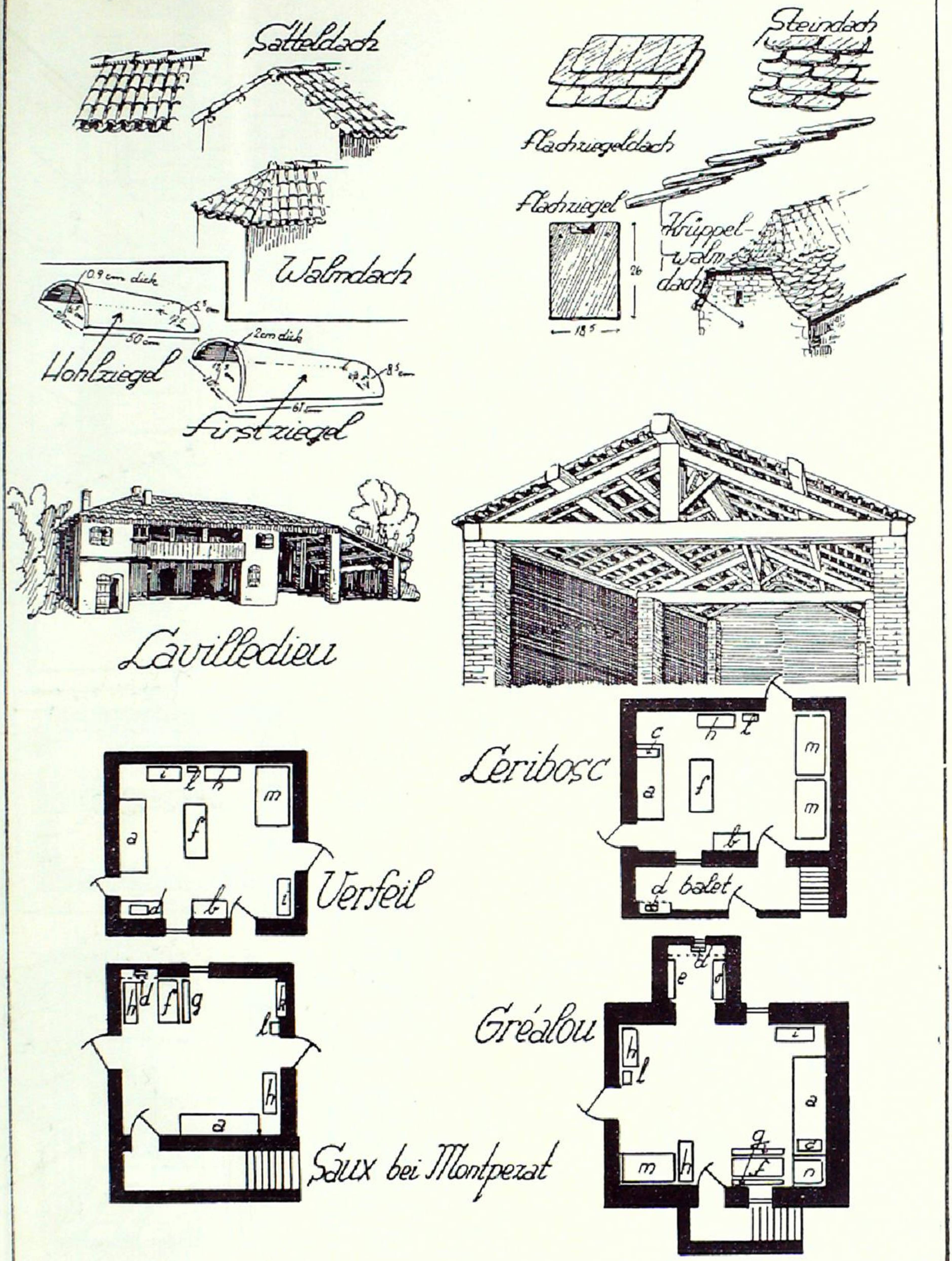


Abb. 3. Dächer. Grundrisse von Küchen

Abb. 4. Fenster.

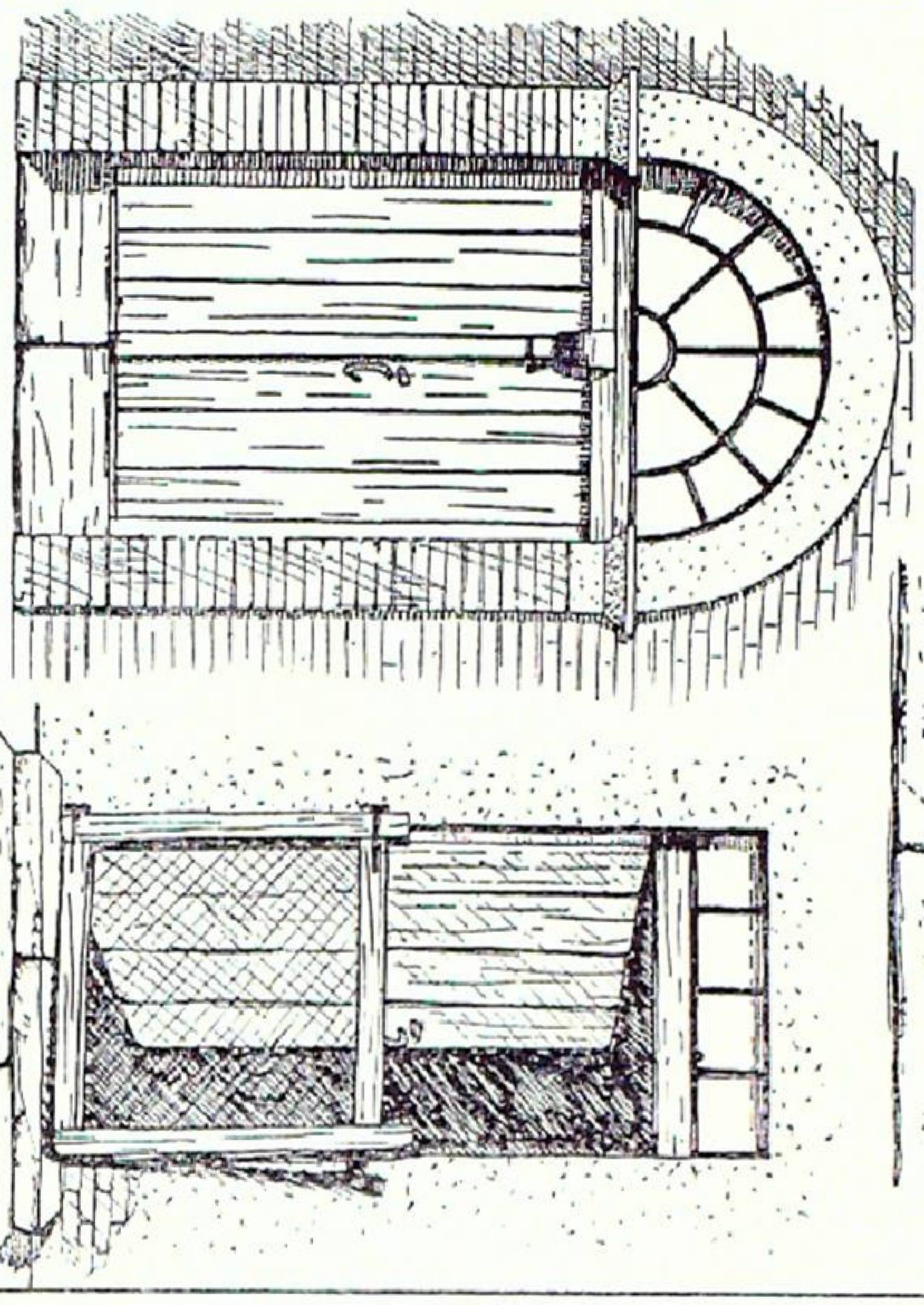
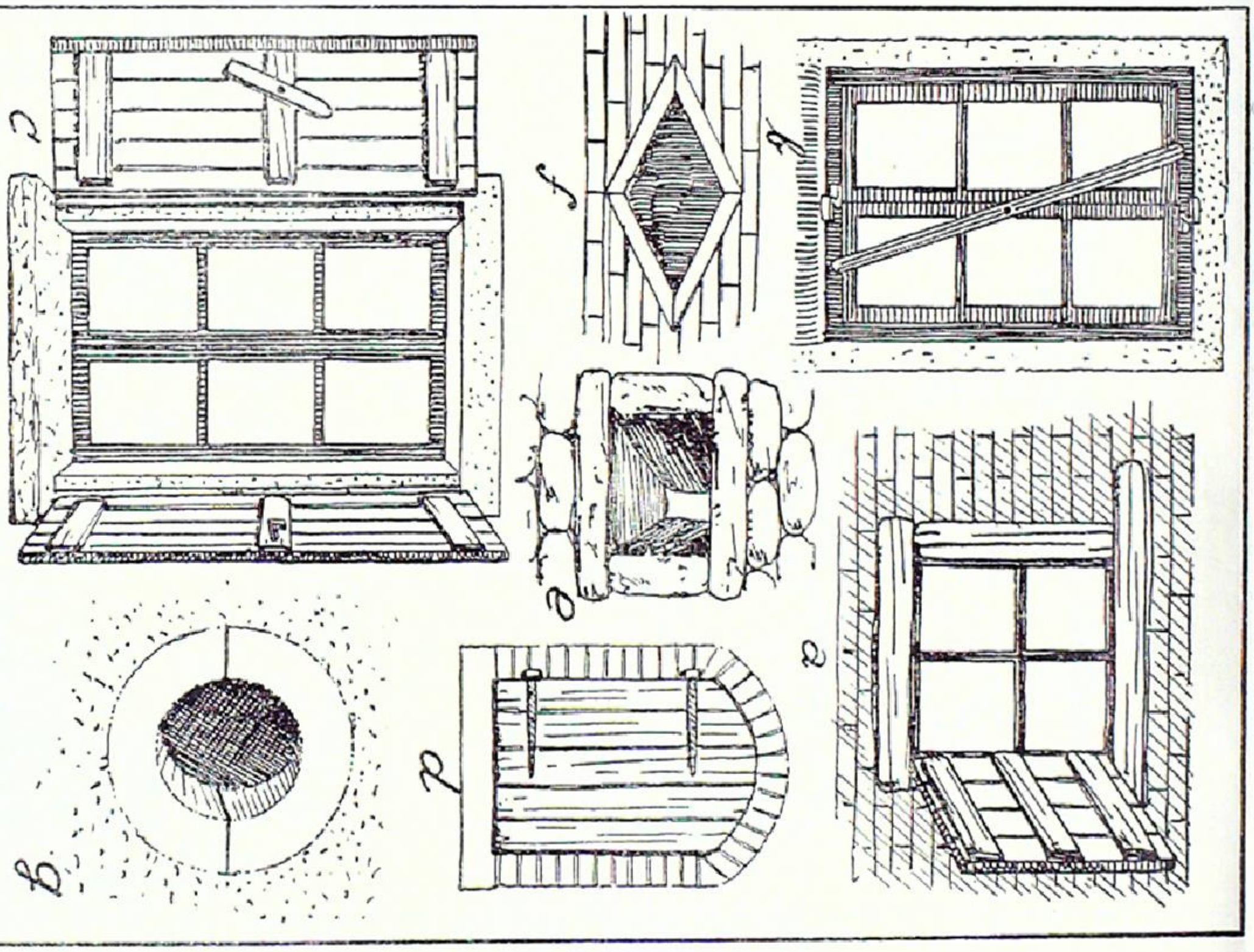
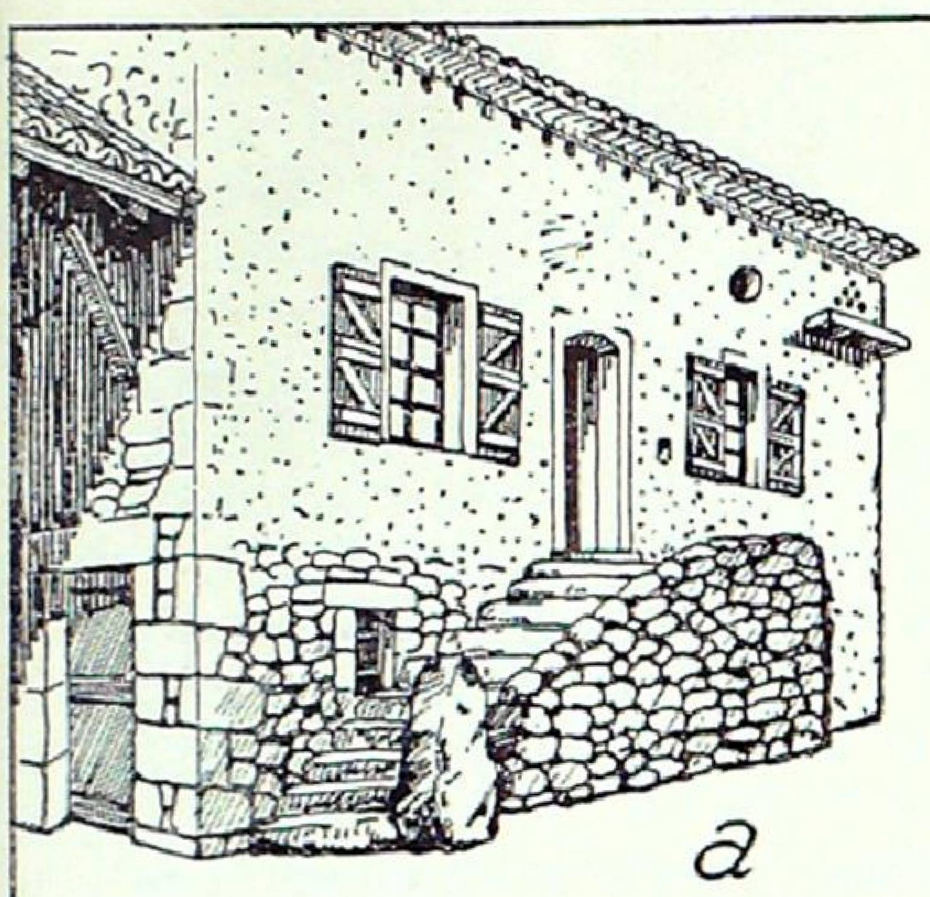
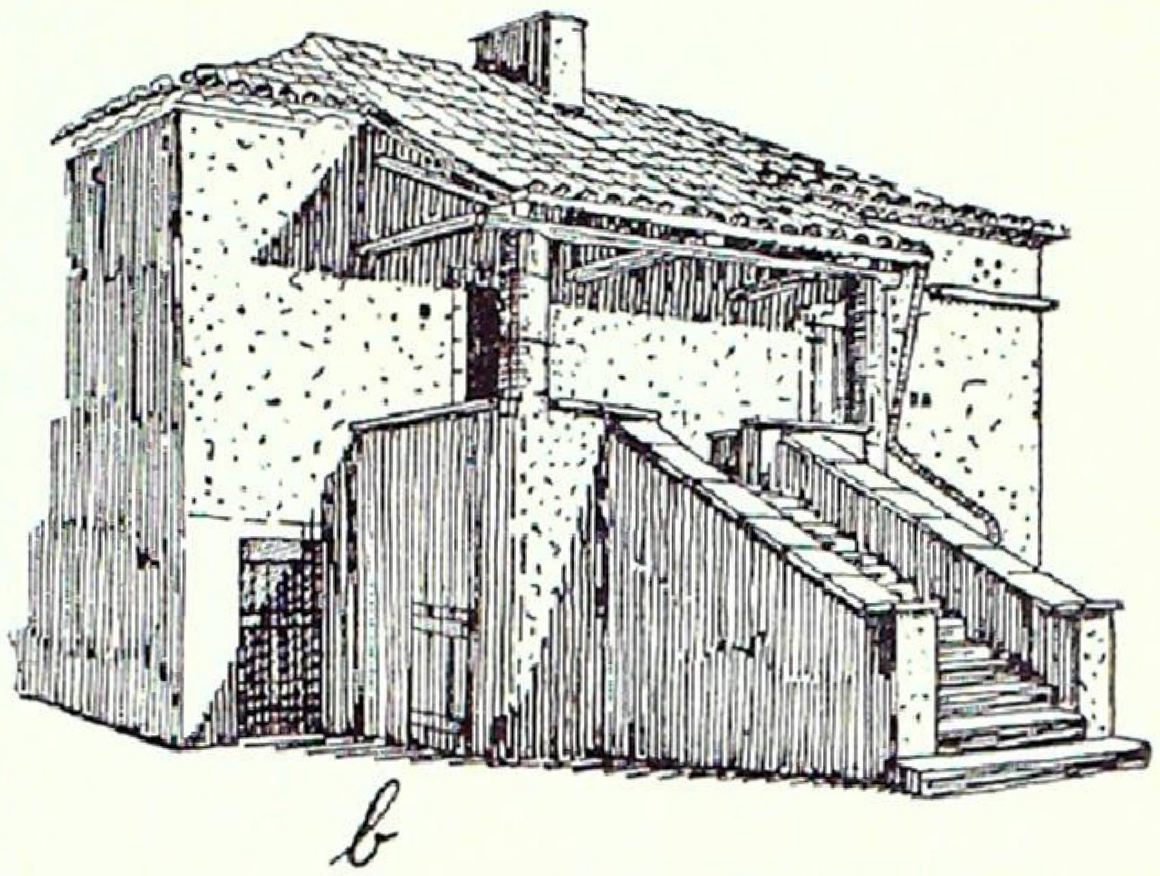


Abb. 5. Fenster.

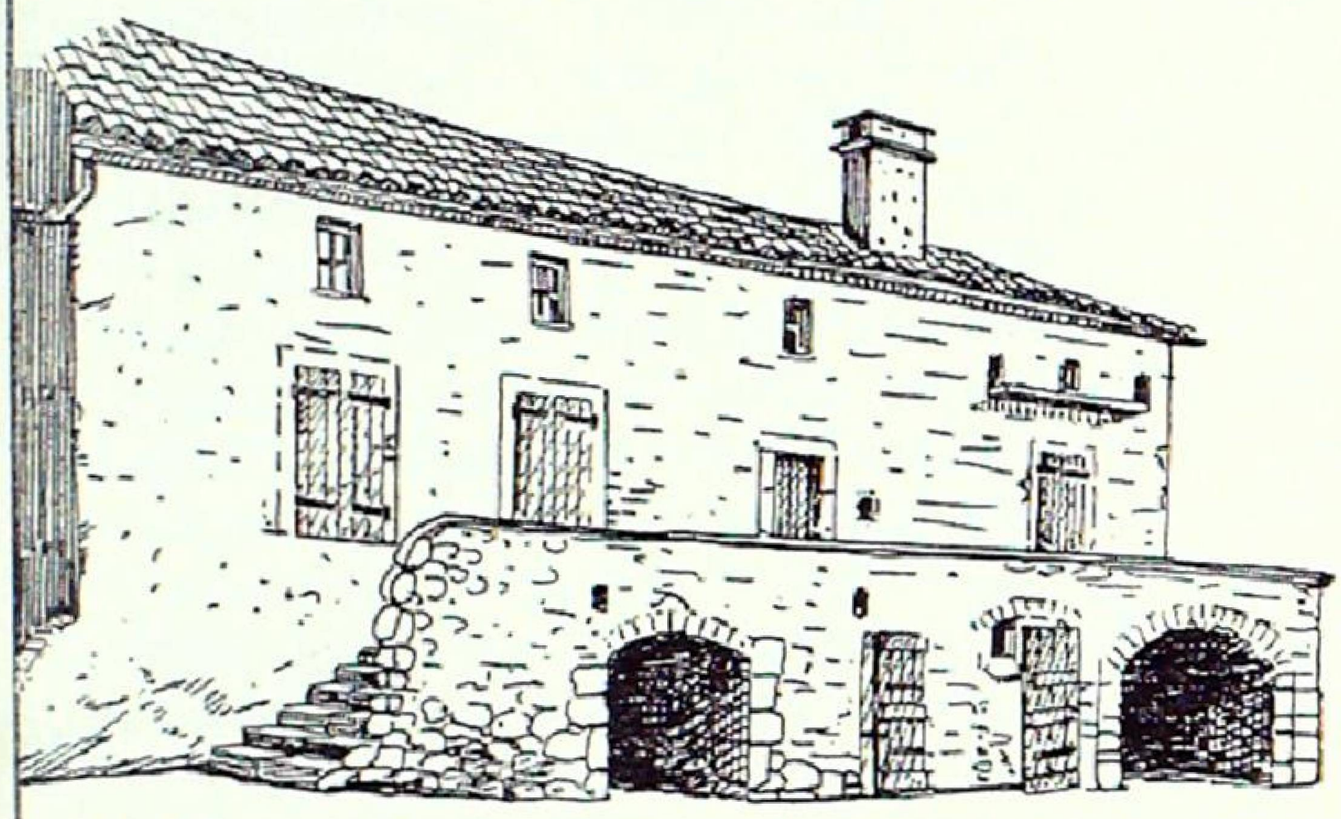




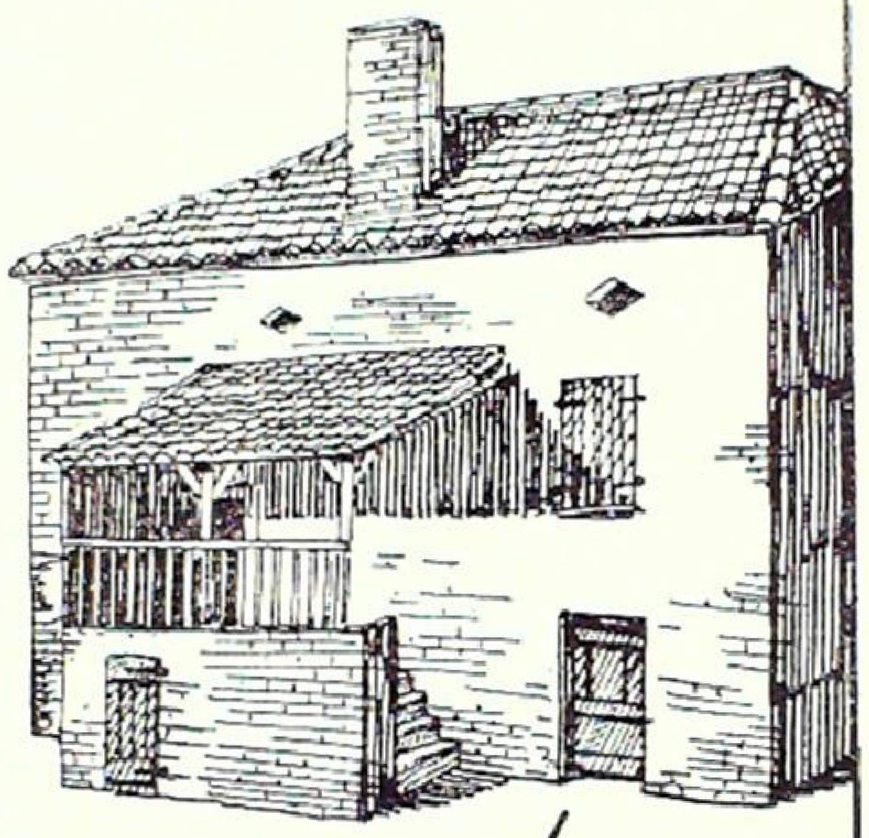
a



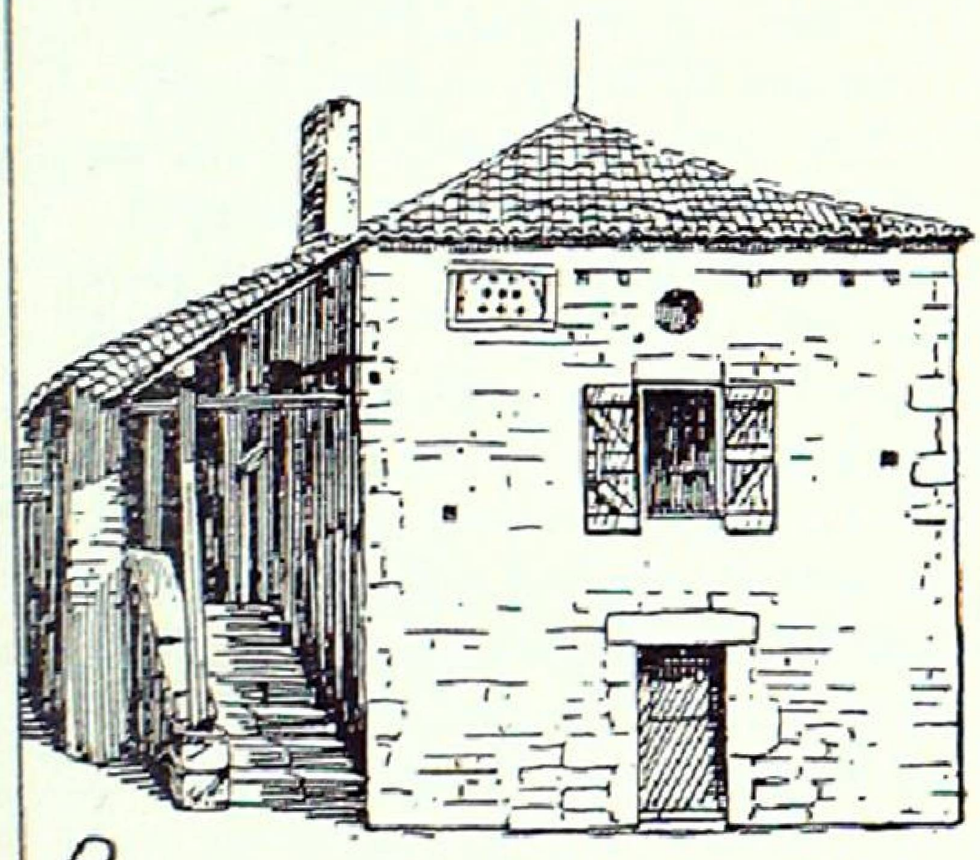
b



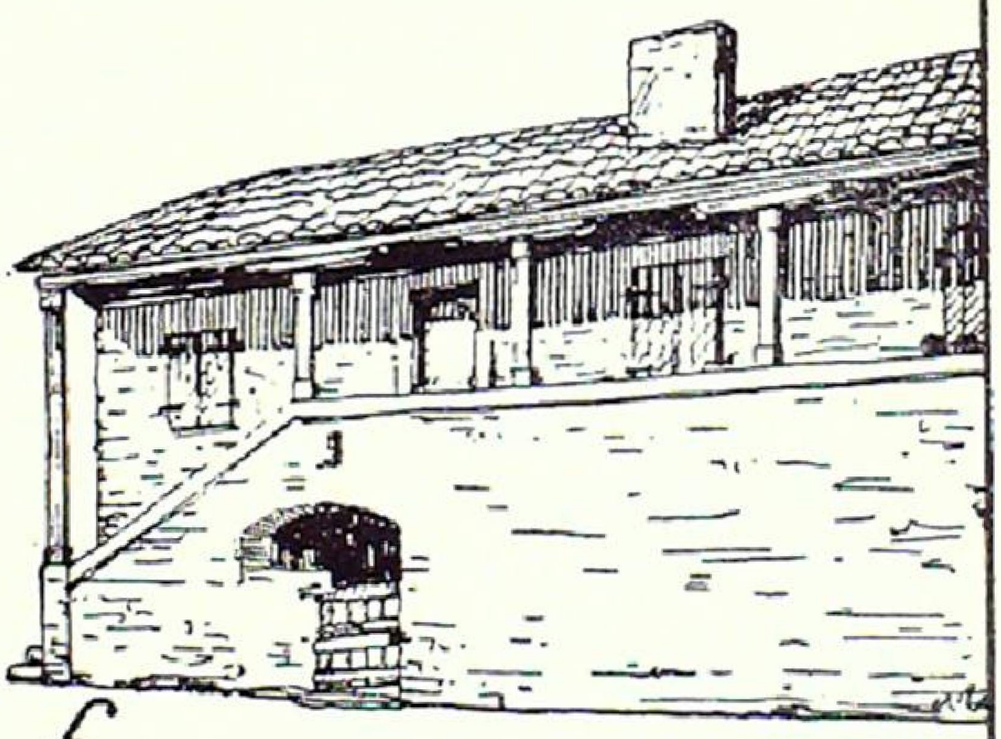
c



d



e



f

Abb. 6. Balkon und Treppe